

Carlo Goldoni

## **Il Servitore Di Due Padroni : Di Due Padroni**

Hamburg: bey Peter Steinmann, 1762

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688504745>**

Druck Freier  Zugang





Obv 5

1020

III

1734-1766.

1. Constantine. 1734
2. Der Hystand. 1747.
3. Der Unternehmungs Lust <sup>1766</sup>
4. Die Colonie. 1764.
5. Der Dierne Junges Junge <sup>1762</sup>
6. Der Junges <sup>1759</sup>
7. Das Junges <sup>1742</sup>
8. Justine. 1746
9. Der Billige Desind <sup>1749</sup>
10. Desind <sup>1748</sup>
11. Dierne . aus :
12. Der Anmigung <sup>aus :</sup>

5  
IL  
SERVITORE  
DI DUE  
PADRONI.

---

Der  
**D**iener  
zweyer  
**S**erren.

Eine Comödie in dreyen Acten.

Aus dem Italiänischen  
des

Herrn Dr. Carl Goldoni

übersetzt von L. Löwen

Und auf dem Kochischen Theater, im Monat  
Februar 1762. in Hamburg zum erstenmale  
aufgeführt.



Hamburg,  
bey Peter Steinmann, 1762.

## Personen:

Pandolpho. Ein Kaufmann. Hr. Schubert.  
Clarice, seine Tochter. Mademoiselle Stein-  
brecher.  
Der Doctor Lombardi. Hr. Wirthöft.  
Silvio, sein Sohn. Hr. Brückner.  
Beatrice, aus Turin; in  
Mannskleidern unter dem  
Namen Friederico Ra-  
spini. Madame Koch.  
Florindo, aus Turin; der  
Beatrice Liebhaber. Hr. Ekhof.  
Thebaldo, ein Gastwirth. Hr. Martini.  
Blandina, Kammermägde-  
chen der Clarice. Madame Ekhof.  
Truffaldino, Bedienter der  
Beatrice, und hernach auch  
des Florindo. Hr. Bruck.  
Ein Aufwärter in dem  
Gasthose. Mr. Herlig.  
Ein Bedienter des Pandolpho.  
Zwey Träger.

Der Schauplatz ist in Venedig.

Erster



## Erster Act.

### Erste Scene.

Ein Zimmer in Pandolpho Hause.

Pandolpho, der Doctor, Clarice, Silvio,  
Thebaldo, Blandina, ein Bedienter  
von Pandolpho.

Silvio. (zu der Clarice)

Ich gebe Ihnen hiemit meine Hand, und  
schenke Ihnen mit derselben mein Herz.

Pandolpho. (zu der Clarice) Komm, meine  
Tochter, schäme dich nicht; gieb ihm auch deine  
Hand. Ihr seyd nun versprochen, und bald  
werdet ihr Eheleute seyn.

Clarice. Ja, mein lieber Silvio, hier haben  
Sie meine Hand. Ich verspreche die ihrige zu  
seyn.

Silvio. Und ich der ihrige.

(Sie geben sich die Hände.)

A 2

Doctor.

**Doctor.** Schön; dieses ist geschehen. Nun kan man nicht zurück.

**Blandina.** (bey Seite.) O unvergleichlich! Mich verlanget auch herzlich darnach.

**Pandolpho.** (zu Thebaldo und dem Bedienten) Ihr andern seyd Zeugen dieser Verlobung meiner Tochter Clarice mit dem Herrn Silvio, dem würdigen Sohn unsers Herrn Doctors Lombardi.

**Thebaldo.** Ja, mein Herr, und ich danke Ihnen zugleich für die Ehre, die Sie mir dadurch anthun.

**Pandolpho.** Ich bin auf seiner Hochzeit gegenwärtig gewesen, und er ist nun ein Zeuge bey meiner Tochter Hochzeit. Ich habe keine Verwandte dazu einladen wollen, weil der Herr Doctor eben so wie ich denket. Er mag auch gerne die Sachen ohne Geräusch und Aufsehen abthun. Wir wollen mit einander essen. Wir wollen unter uns lustig seyn, und niemand wird uns stören. (Zu Clarice und Silvio) Was sagt ihr, Kinder, wird es nicht schön seyn?

**Silvio.** Ich wünsche nichts anders, als bey meiner Braut zu seyn.

**Blandino.** Gewiß, das ist auch das beste Gericht für ihn.

**Doctor.** Mein Sohn ist nicht eitel gesinnet. Er ist ein junger Mensch, der ein gut Herz hat. Er liebet ihre Tochter, und denket an nichts anders.

**Pandolpho.** Man muß in Wahrheit sagen, daß diese Heyrath im Himmel gemacht worden; denn ich hatte meine Tochter an einen meiner  
Cor:

Correspondenten in Turin, den Herrn Rasponi, versprochen; und wenn dieser nicht gestorben wäre, so konnte sie meinem lieben Schwieger-Sohn nicht zu Theil werden.

**Silvio.** Gewiß, ich kan sagen, daß ich glücklich bin. Ich weiß nicht, ob dieses Mademoiselle Clarice auch von sich sagen wird.

**Clarice.** Sie thun mir Unrecht, mein lieber Silvio. Sie wissen, ob ich Sie liebe. Meinem Vater zu gehorchen, würde ich den Kaufmann in Turin gehyrathet haben; aber mein Herz ist allezeit für Sie gewesen.

**Doctor.** Es ist wahr, wenn der Himmel etwas beschlossen hat, so muß es durch Mittel zu Stande kommen, die man nicht vorher sehen konnte. Wie ist es mit dem Tode des Herrn Rasponi zugegangen?

**Pandolpho.** Der arme Mann! Er ist in der Nacht umgebracht worden wegen einer Schwester. Ich weiß es nicht eigentlich. Er ist verwundet worden, und gleich todt geblieben.

**Thebaldo.** Ist ihm dieses Unglück in Turin begegnet?

**Pandolpho.** In Turin.

**Thebaldo.** Der arme Mensch! Ich bedaure ihn sehr.

**Pandolpho.** Hat er den Herrn Rasponi gekannt?

**Thebaldo.** Versichert, ich habe ihn gekannt. Ich bin drey Jahr in Turin gewesen. Ich habe auch seine Schwester gekannt, ein Mägden von großem Verstand und Muthe. Sie kleidete sich

als eine Mannsperson. Sie konnte reiten. Er liebte diese Schwester sehr. O! wer hätte das sagen sollen?

**Pandolpho.** Ja, das Unglück ist immer nahe. Niht wollen wir nicht von traurigen Sachen sprechen. Weiß er was, mein lieber Thebaldo, ich weiß, daß er ein guter Koch ist. Ich wollte, daß er uns einige Gerichte nach seiner Art machte.

**Thebaldo.** Ich bin gerne zu Diensten. Ich will mich nicht rühmen; aber wer bey mir speiset, ist zufrieden. Meine Gäste sagen, daß sie an keinem Orte so gut speisen, als bey mir. Sie sollen etwas nach Geschmack bekommen.

**Pandolpho.** Gut. So etwas Saftiges, daß man das Brodt eintunken kan. (Man hört klopfen.) Blandina siehe zu, wer da ist.

**Blandina.** Gleich. (Geht ab.)

**Clarice.** (will gehen) Herr Vater, mit ihrer Erlaubniß.

**Pandolpho.** Warte, wir gehen alle. Vorher aber laßt uns hören, wer da ist.

**Blandina.** Mein Herr, es ist ein Bedienter von einem Fremden da, welcher etwas an Sie zu bestellen hat. Mir hat er es nicht sagen wollen. Er spricht, daß er mit dem Herrn reden will.

**Pandolpho.** Sage ihm, daß er näher kömmt. Wir wollen hören, was er will.

**Blandina.** Ich will ihn kommen lassen.

**Clarice.** Aber ich, Herr Vater, will weg gehen.

**Pandolpho.** Wohin?

**Clarice.** Was weiß ichs? In meine Kammer.

Pan

**Pandolpho.** Nein, Jungfer, bleibe hier.  
(bey Seite zum Doctor) Wir wollen diese jungen Leute noch nicht alleine lassen.

**Doctor.** (bey Seite zu Pandolpho) Klug, das ist vernünftig.

## Zwote Scene.

### Truffaldino und die vorigen.

**Truffaldino.**

Ich bin ihr Diener, meine Herren. O was für eine schöne Gesellschaft!

**Pandolpho.** (zu Truffaldino) Wer seyd ihr, mein Freund? Was wollt ihr?

**Truffaldino.** Wer ist dieses artige Frauenzimmer? (zeigt auf Clarice.)

**Pandolpho.** Es ist meine Tochter.

**Truffaldino.** Ich bin deßfalls von Herzen erfreuet.

**Pandolpho.** Und was noch mehr ist, Sie ist eine Braut.

**Truffaldino.** Das ist noch schöner. (zur Blandina.) Und wer sind Sie?

**Blandina.** Ich bin das Kammer-Mädgen, mein Herr.

**Truffaldino.** Ich schätze mich glücklich, sie kennen zu lernen.

**Pandolpho.** O geschwind, mein Freund, laßt die Ceremonien bey Seite. Was wollt ihr von mir? Wer seyd ihr? Wer schickt euch?

**Truffaldino.** Gemach, mein Herr, gemacht, drey Fragen auf einmal, das ist zu viel für einen armen Teufel, wie ich bin.

**Pandolpho.** (bey Seite zum Doctor) Der Kerl kommt mir sehr einfältig vor.

**Doctor.** (zum Pandolpho) Mir scheint er vielmehr ein lustiger Mensch zu seyn.

**Truffaldino.** (zur Baldina) Sind Sie eine Braut?

**Baldina.** (seufzend) Ach nein, mein Herr.

**Pandolpho.** Wollt ihr sagen, wer ihr seyd, oder wollt ihr eurer Wege gehen?

**Truffaldino.** (zum Pandolpho) Wenn Sie nichts anders wissen wollen, als wer ich bin, so bin ich mit zwey Worten fertig. Ich bin der Diener von meinem Herrn. (zur Baldina) Wir wollen wieder auf unsere Sache kommen.

**Pandolpho.** Aber wer ist euer Herr?

**Truffaldino.** (zum Pandolpho) Er ist ein Fremder, der bey Ihnen gerne einen Besuch abstatten wollte. (zur Baldina.) Wir wollen von Heyrathen sprechen.

**Pandolpho.** Wer ist dieser Fremde? wie nennt er sich?

**Truffaldino.** (zum Pandolpho) O das währt lange. Es ist der Herr Frederico Rasponi aus Turin, mein Patron. Er läßt Sie grüßen. Er ist mit der Post hieher gekommen. Er ist unten. Er hat mich zu ihnen geschickt. Er will ihnen gerne seine Aufwartung machen. Er erwartet mich mit der Antwort. Sind sie nun zufrieden? Wollen sie noch mehr wissen? (Alle gehen)

ben Zeichen der Verwunderung.) (zur Blandina)  
Wir wollen zu unserer Sache kehren.

**Pandolpho.** Nein, kommt hieher, spricht mit mir. Was Teufel sagt ihr?

**Truffaldino.** Und wenn Sie wissen wollen, wer ich bin, mein Name ist Truffaldino Vattocchio, aus Bergamo.

**Pandolpho.** Ich bekümmere mich nicht darum, wer ihr seyd. Ich wollte, daß ihr mir noch einmal wiederholen möchtet, wer euer Herr ist. Ich fürchte, unrecht verstanden zu haben.

**Truffaldino.** (bey Seite) Der arme Mann wird nicht wohl hören. (laut) Mein Patron ist der Herr Rasponi aus Turin.

**Pandolpho.** Geht, ihr seyd ein Narr. Herr Rasponi ist todt.

**Truffaldino.** Er ist todt?

**Pandolpho.** Sicher, er ist nur mehr als zu gewiß todt.

**Truffaldino.** (bey Seite) Was, mein Herr soll todt seyn? Ich habe ihn doch unten lebendig verlassen? (zu Pandolpho) Sagen Sie es im Ernste, daß er todt ist?

**Pandolpho.** Ich sage es euch schlechterdings, daß er todt ist.

**Doctor.** Ja, es ist die Wahrheit, er ist todt. Es ist gar nicht in Zweifel zu ziehen.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ach, mein armer Herr! Es muß ihm ein Zufall begegnet seyn. (nimmt Abschied) Mit ihrer Erlaubniß.

**Pandolpho.** Wollt ihr sonst nichts von mir?

**Truffaldino.** Wenn er todt ist, so ist nichts mehr nöthig. (bey Seite) Ich will gehen, und sehen, ob es wahr ist. (Geht ab, und kommt hernach wieder.)

**Pandolpho.** Wofür soll man diesen Kerl halten? Für einen Spitzbuben, oder Narren?

**Doctor.** Ich weiß es in Wahrheit nicht. Mir scheint es, daß er sowohl etwas von dem einen, als von dem andern hat.

**Thebaldo.** Mir scheint er ein einfältiger Tropf zu seyn. Er ist aus Bergamo. Ich sollte nicht glauben, daß er ein Betrüger wäre.

**Blandina.** Er hat wirklich ein ehrlich Gesicht. (bey Seite) Der Bursche gefällt mir.

**Pandolpho.** Aber was weiß er von dem Herrn Rasponi?

**Clarice.** Wenn es wahr wäre, daß er hier ist; so würde es für mich eine sehr böse Neuigkeit seyn.

**Pandolpho.** Was für närrische Einfälle! Hast du nicht selbst die Briefe gesehen?

**Silvio.** Wenn er auch noch lebte, und hier wäre; so würde er doch zu spät gekommen seyn.

**Truffaldino.** (Kommt zurück) Ich wundere mich über Sie, meine Herren! So geht man nicht mit armen Leuten um. So muß man nicht Fremde zum besten haben. Das ist keine Auf- führung von ehrlichen Leuten. Sie sollen es mir nicht umsonst gethan haben.

**Pandolpho.** (bey Seite) Nun siehet man, daß er ein Narr ist. (Laut) Was gibts? Was hat man euch gethan?

**Truf-**

Truffaldino. Mir zu sagen, daß der Herr Rasponi todt sey?

Pandolpho. Und wie so?

Truffaldino. Und wie so? Er ist unten, lebendig, gesund, lustig und munter. Er will sie besuchen, wenn sie es erlauben wollen.

Pandolpho. Der Herr Frederico?

Truffaldino. Der Herr Frederico.

Pandolpho. Rasponi?

Truffaldino. Rasponi.

Pandolpho. Von Turin?

Truffaldino. Von Turin.

Pandolpho. Mein Sohn, geht nach dem Zollhaus. Ihr seyd ein Narr.

Truffaldino. Beym Teufel! soll ich mich als einen Becken ausschelten lassen! Aber wenn er nun hier ist im Hause, im Saale sogar. Daß Sie doch der Henker hole!

Pandolpho. Bald werde ich euch auf dem Buckel kommen.

Doctor. Mein Herr Pandolpho, thun Sie das. Sagen Sie ihm, daß er denjenigen soll hieher kommen lassen, den er für den Herrn Frederico Rasponi hält.

Pandolpho. Geschwind! laßt ihn kommen, diesen vom Tode erstandenen.

Truffaldino. Daß er todt gewesen, und wieder auferstanden ist, daß kan seyn. Ich habe nichts dagegen. Aber jetzt lebt er. Sie sollen ihn mit ihren Augen sehen. (Zu Pandolpho im Zorn) Ich will ihm gleich sagen, daß er kommen soll. Und hieraus können sie aufs künftige lernen, wie Sie

Sie mit Fremden umgehen sollen; mit Leuten von meinem Stande; mit einem ehrlichen Mann von Bergamo. (zur Blandina) Mein Kind, bey Gelegenheit sprechen wir uns.

(Geht ab.)

Clarice. (bey Seite zum Silvio) Mein lieber Silvio, ich zittere.

Silvio. (bey Seite zur Clarice) Fürchten Sie nichts. Sie sind die meinige, es komme, wie es will.

Doctor. Bald werden wir von der Sache Erläuterung bekommen.

Pandolpho. Es ist vielleicht ein Betrüger, der mir etwas weiß machen will.

Thebaldo. Wie ich bereits gesagt habe, mein Herr, ich habe den Herrn Rasponi gekannt. Wir wollen bald sehen, ob er es ist.

Blandina. (bey Seite) Ich kan nicht glauben, daß dieser Mensch ein Lügner ist. Ich will auf den Ausgang Acht geben. (laut) Mit ihrer Erlaubniß, meine Herren.

(Geht ab.)

### Dritte Scene.

Beatrice in Mannskleidern, unter dem Namen Frederico Rasponi, und die vorigen.

Beatrice.

Mein Herr Pandolpho, die Höflichkeit, die ich in ihren Briefen bewundert habe, stimmt nicht

nicht mit der Begegnung überein, die mir widersfähret. Ich schicke Ihnen meinen Bedienten. Ich lasse Sie um Erlaubniß bitten, Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen. Sie lassen mich unter freyem Himmel stehen, und nach einer halben Stunde vergönnen Sie mir erstlich, herein zu kommen?

**Pandolpho.** Ich bitte um Vergebung : : : aber wer sind sie, mein Herr?

**Beatrice.** Frederico Rasponi von Turin, Ihnen zu dienen.

(Alle geben Zeichen der Verwunderung.)

**Thebaldo.** (bey Seite) Was sehe ich? Was soll das bedeuten? Dieses ist nicht Herr Rasponi. Es ist Mademoiselle Beatrice, seine Schwester. Ich will Acht haben, worauf dieser Betrug angesehen ist.

**Pandolpho.** Ich bin in der größten Verwunderung : : : Ich freue mich, Sie bey'm Leben und gesund zu sehen. Wir haben schlimme Zeitungen von ihnen gehöret. (bey Seite zum Doctor) Ich glaube doch noch nicht, daß er es ist.

**Beatrice.** Ich weiß es. Man hat gesagt, daß ich in einem Duell geblieben sey. Aber Dank sey dem Himmel! ich wurde nur verwundet, und kaum bin ich gesund, so habe ich die Reise hieher nach Venedig angetreten, worüber ich schon seit langer Zeit mit ihnen Briefe gewechselt habe.

**Pandolpho.** Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Sie scheinen ein ehrlicher Mann zu seyn. Aber ich habe gewisse und sichere Briefe, daß der Herr Rasponi todt sey; daher sehen sie wohl : : :  
wenn

wenn sie mir nicht Beweise des Gegentheils geben können.

Beatrice. Ihr Zweifel ist gerecht. Ich kenne die Nothwendigkeit, mich zu rechtfertigen. Hier sind 4 Briefe von ihren Correspondenten. Einer davon ist von dem Vorsteher unserer Bank. Betrachten sie die Unterschrift, und erkennen daraus, wer ich bin.

(Sie giebt ihm 4 Briefe, welche er in der Stille liest.)

Clarice. (bey Seite zu Silvio) Ach Silvio! wie sind verlohren.

Silvio. (bey Seite zu Clarice) Ich kan das Leben verlieren, aber Sie nicht.

Beatrice. (bey Seite, indem Sie Thebaldo gewahr wird) O Himmel! ist Thebaldo hier? Wie geht das zu? Er wird mich gewiß kennen. Ich wollte nicht, daß er mich verrieth. (laut zum Thebaldo) Mein Freund, mir deucht, ich soll ihn kennen.

Thebaldo. Ja, mein Herr! erinnern sie sich nicht des Thebaldo in Turin?

Beatrice. Ach ja! nun kenne ich ihn. (Sie nähert sich dem Thebaldo.) Nun mein ehrlicher Mann, was macht er in Venedig? (bey Seite zum Thebaldo) Uns Himmels willen verrathe er mich nicht!

Thebaldo. (bey Seite zur Beatrice) Fürchten sie nichts. (laut zu derselben) Ich habe eine Wirthschaft, ihnen zu dienen.

Beatrice. O! das trifft sich schön. Weil ich das Vergnügen habe, ihn zu kennen, so werde ich bey ihm logiren.

The

Thebaldo. Es wird eine Ehre für mich seyn.

Pandolpho. Ich habe alles gelesen. Es ist gewiß, daß der Herr Rasponi mir diese Briefe überbringen sollen; und da Sie mir solche überreichen, so sollte ich glauben, daß sie es wären == Wie diese Briefe melden : : =

Beatrice. Wenn Ihnen noch einige Zweifel übrig bleiben, so ist hier Herr Thebaldo. Er kennet mich. Er kan ihnen von der Wahrheit Nachricht geben. (bey Seite zum Thebaldo.) Ich gebe ihm 10 Louis d'or.

Thebaldo. Es ist nicht anders, mein Herr, ich versichere Sie, dieses ist der Herr Rasponi. (bey Seite) Man kan ja wohl eine Lüge machen, um zehn Louis d'or zu verdienen.

Pandolpho. Es muß wohl wahr seyn. Ausser den Briefen versicherte es mir auch mein Freund Thebaldo. Mein lieber Herr Rasponi, ich freue mich über Sie, und bitte Sie um Vergebung, wenn ich ihrentwegen in Zweifel gewesen bin.

Clarice. Herr Vater, es ist also der Herr Rasponi?

Pandolpho. Ja, er ist es selbst.

Clarice. (bey Seite zum Silvio) O! ich Unglückliche! was wird aus uns werden?

Silvio. (bey Seite zur Clarice) Fürchten Sie nichts, ich bitte Sie. Sie sind die meinige. Ich werde Sie zu vertheidigen wissen.

Pandolpho. (bey Seite zum Doctor) Was sagen Sie, Herr Doctor? Ist er nicht eben noch zu rechter Zeit gekommen.

Doctor.

**Doctor.** (zu Pandolpho) Accidit in puncto, quod non contingit in anno.

**Beatrice.** Herr Pandolpho, wer ist dieses Frauenzimmer? (auf Claricen zeigend)

**Pandolpho.** Es ist Clarice, meine Tochter.

**Beatrice.** Die Sie mir zur Braut versprochen haben?

**Pandolpho.** Ja, mein Herr, eben dieselbe. (bey Seite) Nun bin ich in einer schönen Verwirrung.

**Beatrice.** (zu Clarice) Mademoiselle, erlauben Sie, daß ich die Ehre habe, Sie meiner Ergebenheit zu versichern.

**Clarice.** (kaltfinnig) Ihre Dienerin.

**Beatrice.** (zum Pandolpho) Sie empfängt mich ziemlich kaltfinnig.

**Pandolpho.** Was ist zu thun? Sie ist von Natur furchtsam.

**Beatrice.** (zum Pandolpho auf Silvio zeigend) Und dieser Herr ist vermuthlich ein Verwandter von ihnen.

**Pandolpho.** Ja, mein Herr, er ist ein Vetter von mir.

**Silvio.** (zur Beatrice) Nein, mein Herr, ich bin nicht sein Vetter, sondern ich bin der Bräutigam von Claricen.

**Doctor.** (bey Seite zum Silvio) So recht! Laß den Muth nicht sinken. Behauptz dein Recht, aber übereile dich nicht.

**Beatrice.** Wie! Sie der Bräutigam von Mademoiselle Claricen? Ist sie nicht für mich bestimmt?

Pan

**Pandolpho.** Nur Geduld! Ich will alles entdecken, mein lieber Herr Rasponi. Man glaubte, daß ihr Unglück gegründet, und daß Sie todt wären; und also versprach ich meine Tochter dem Herrn Silvio. Noch hat es nichts zu sagen; denn sie sind eben noch zu rechter Zeit angekommen. Clarice ist die übrige, wenn Sie sie wollen. Ich bin bereit, mein Wort zu halten. Herr Silvio, ich weiß nicht, was ich sagen soll. Sie sehen, wie die Sache stehet. Sie wissen, was ich Ihnen vorher gesagt habe. Ueber mich können Sie sich nicht beklagen.

**Silvio.** Aber der Herr Rasponi wird nicht einwilligen, eine Frau zu nehmen, die ihr Herz einem andern geschenkt hat.

**Beatrice.** Ich bin eben so eigenstinnig nicht. Ich werde sie dem ohngeachtet nehmen. (bey Seite) Ich will mir eine kleine Lust mit ihm machen.

**Doctor.** (bey Seite) Das ist ein guter Mann nach der Mode! Er gefällt mir.

**Beatrice.** Ich hoffe, daß Mademoiselle Clarice meine Hand nicht ausgeschlagen wird.

**Silvio.** Wohlan, mein Herr, Sie sind zu spät gekommen. Mademoiselle Clarice ist die meinige. Glauben Sie nicht, daß ich sie Ihnen überlassen werde. Wenn mir der Herr Pandolpho Unrecht thun will, so werde ich mich zu rächen wissen, und wer Mademoiselle Clarice besitzen will, muß mich erst mit dem Degen befriedigen.  
(Geht ab.)

**Doctor.** (bey Seite) So recht! das macht er gut.

**Beatrice.** (bey Seite) Nein, für dieses mahl will ich noch nicht sterben.

**Doctor.** Mein Herr, Sie sind etwas zu spät gekommen. Mademoiselle Clarice muß meinen Sohn heyrathen. Die Gesetze sprechen deutlich: Prior in tempore, potior in jure,

(Gehet ab.)

**Beatrice.** (zur Clarice) Und Sie, meine liebe Braut, Sie sagen nichts?

**Clarice.** Ich sage, daß Sie gekommen sind, um mich zu ängstigen.

(Gehet ab.)

### Vierte Scene.

**Pandolpho.** Beatrice und Thebaldo.  
Hernach ein Bedienter von Pandolpho.

**Pandolpho.**

**Was,** Mägdgen? was sagest du? (Er will ihr nachlaufen.)

**Beatrice.** Bleiben Sie, Herr Pandolpho, ich habe Mitleiden mit ihr. Man muß ihr nicht strenge begegnen. Ich hoffe, mir mit der Zeit ihre Gunst zu erwerben. Indessen wollen wir unsere Rechnung in Ordnung bringen, welches, wie Ihnen bekannt, eine von denen zwey Hauptursachen ist, derentwegen ich hierher nach Venedig gekommen bin.

**Pandolpho.** Alles ist in Ordnung, was unsere Rechnung betrifft. Ich werde Ihnen Conto Cou-

Courant geben. Das Geld ist auch parat. Es wird gethan seyn, so bald sie wollen.

Beatrice. Ich werde zu einer gelegenen Zeit wiederkommen, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Vorjekt will ich, wenn Sie es erlauben, mit Thebaldo weggehen, um einige kleine Geschäfte zu besorgen, welche mir aufgetragen sind. Er ist in der Stadt bekannt. Er wird mir darinnen dienen können.

Pandolpho. Wie es Ihnen beliebt; und wenn Sie etwas nöthig haben, so befehlen Sie.

Beatrice. Wenn Sie mir etwas Geld geben wollen, so werden Sie mir ein Vergnügen machen. Ich habe keine Münze mit mir nehmen wollen, um nicht bey dem Verwechselfn zu verlihren.

Pandolpho. Sehr gerne bin ich zu Diensten. Doch jetzt ist mein Casirer nicht zu Hause. So bald er kömmt, will ich Ihnen das Geld in ihr Quartier schicken. Sie werden doch bey meinem Freund Thebaldo logiren?

Beatrice. Gewiß, ich gehe mit ihm; hernach werde ich meinen Bedienten zu Ihnen schicken. Er ist getreu. Man kan ihm alles anvertrauen.

Pandolpho. Sehr gut. Wie Sie befehlen, und wenn Sie wollen bey mir bleiben, und mit mir speisen, soll es mir lieb seyn.

Beatrice. Für heute danke ich Ihnen. Ein ander mahl werde ich so frey seyn, Sie zu incommodiren.

Pandolpho. Ich werde Sie also erwarten.

**Ein Bedienter.** Mein Herr, man verlangt Sie zu sprechen.

**Pandolpho.** Wer?

**Ein Bedienter.** Draussen :: Ich kan es nicht sagen. :: (bey Seite zum Pandolpho) Es ist draussen alles in Verwirrung.

**Pandolpho.** Ich komme gleich. Mit ihrer Erlaubniß. Vergeben Sie, daß ich Sie nicht begleite. Thebaldo, er ist aus dem Hause, begleite und bediene er den Herrn Rasponi.

**Beatrice.** Geben Sie sich meinentwegen keine Mühe.

**Pandolpho.** Ich muß gehen. Ich bin ihr Diener. (bey Seite) Ich wollte nicht, daß einiger Verdruß entstünde.

(Geht ab.)

## Fünfte Scene.

Beatrice und Thebaldo.

Thebaldo.

Darf man wissen, Mademoiselle Beatrice?

**Beatrice.** Um des Himmels willen schweig er stille, und verrathe er mich nicht. Mein armer Bruder ist todt, und ist von Florindo, oder von einem andern, auf sein Anstiften, erstochen worden. Er wird sich erinnern, daß Florindo mich liebte, und mein Bruder nicht wollte, daß ich ihn wieder lieben sollte. Sie singen Handel an, ich weiß nicht, wie es zugegangen ist. Mein Bruder

Bruder blieb todt, und Florindo entwich aus Furcht für der Gerechtigkeit, ohne Abschied von mir nehmen zu können. Der Himmel weiß, wie nahe mir der Tod meines armen Bruders gehet, und wie sehr ich ihn beweinet habe. Aber es ist kein Mittel dagegen; und nun kränket mich der Verlust des Florindo. Ich weiß, daß er hieher nach Venedig hat reisen wollen; daher entschloß ich mich, ihm zu folgen. Unter der Kleidung und mit den Recommendations-Briefen meines Bruders bin ich hier angekommen, in der Hoffnung, meinen Geliebten zu finden. Kraft dieser Briefe, und noch vielmehr durch seine Bekräftigung hält mich der Herr Pandolpho für meinen Bruder. Wir werden unsere Rechnungen abschliessen. Ich werde Geld bekommen, und werde auch dem Florindo damit helfen können, wenn er etwas nöthig hat. Sehe er, wozu uns die Liebe bringet. Unterstütze er mich, mein lieber Thebaldo. Hülfe er mir. Er soll reichlich belohnet werden.

Thebaldo. Es ist alles gut; aber ich wollte nicht gerne Ursache seyn, daß Ihnen Herr Pandolpho auf guten Glauben das Geld bezahlte, und sich alsdann hintergangen fände.

Beatrice. Wie hintergangen? Da mein Bruder todt ist, bin ich nicht die einzige Erbin?

Thebaldo. Es ist wahr. Aber warum entdecken sie sich nicht lieber?

Beatrice. Wenn ich mich entdecke, so richte ich nichts aus. Pandolpho wird sagen, daß ich einen Vormund haben müßte. Und alle werden

mir in den Ohren liegen, daß es so nicht gut ginge, daß es nicht anständig wäre; und was weiß ich, was man alles würde zu sagen haben. Ich will meine Freiheit haben. Es wird kurze Zeit dauern; aber unterdessen wird es doch etwas seyn.

**Thebaldo.** In Wahrheit, Mademoiselle, sie haben immer einen wunderlichen Kopf gehabt. Lassen Sie mich machen, und verlassen Sie sich auf mich. Ich will Ihnen in allem dienen.

**Beatrice.** Wir wollen nach seinem Hause gehen.

**Thebaldo.** Und wo ist ihr Bedienter?

**Beatrice.** Ich habe ihm gesagt, daß er mich auf der Straße erwarten soll.

**Thebaldo.** Wo haben Sie diesen Kerl bekommen? Er macht tolles Zeug.

**Beatrice.** Ich habe ihn auf der Reise angenommen. Er scheint zuweilen ein Narr zu seyn, aber er ist es nicht; und was die Treue betrifft, kan ich nicht über ihn klagen.

**Thebaldo.** Die Treue ist eine schöne Sache. Wir wollen gehen, wenn es ihnen beliebt. Ich wundere mich, was doch die Liebe thun kan!

**Beatrice.** Das ist noch nichts. Die Liebe thut wohl größere Sachen.

(Geht ab.)

**Thebaldo.** Der Anfang ist gut, wenn es so fort geht, so weiß ich nicht, wie es am Ende aussehn wird.

(Geht ab.)

Sechste

## Sechste Scene.

Eine Straße mit des Thebaldo Gast-Hof.

Trusaldino allein.

Ich bin auch des Wartens müde. Ich kan nicht mehr. Bey meinem Herrn bekömmt man wenig zu essen, und nach diesem Wenigen muß ich auch noch so lange seuffzen. Es ist Mittag in der Stadt, und in meinem Magen ist es schon vor zwey Stunden Mittag gewesen. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wo wir logiren werden. Andere, so bald sie in eine Stadt kommen, gehen nach dem Gast-Hofe; aber mit meinem Herrn ist es anders. Er läßt Coffre und alles auf dem Post-Hause. Er geht, Visiten abzulegen, und bekümmert sich gar nicht um den armen Bedienten. Man sagt zwar, man soll denen Herren gerne und willig dienen. Man sollte aber auch denen Herren sagen, daß sie ein wenig mehr Menschen-Liebe für ihre Bedienten hätten. Hier ist ein Gast-Hof. Bald möchte ich hineingehen, um zu sehen, ob für meine Zähne etwas zu thun wäre. Aber wenn mich mein Herr sucht? *!!!* Es ist seine Schuld. Er muß mir etwas nachsehen. Ich will hineingehen. Aber eben denke ich daran. Es ist noch eine andere kleine Schwierigkeit, an welche ich vorher nicht dachte. Ich habe keinen Heller Geld. O du armer Trusaldin! Ehe ich auch länger ein Bedienter seyn will, so will ich lieber *!!!* Aber was soll ich thun? Ich armer Teufel, ich habe nichts gelernt!

## Siebende Scene.

Florindo von der Reise, mit einem Träger,  
der einen Coffre trägt, und der vorige.

Der Träger.

Mein Herr, ich kann nicht weiter. Er ist so  
schwer, daß er mich niederdrückt.

Florindo. Seht, hier ist ein Gasthof.  
Könn't ihr nicht diese 4 Schritte noch gehen?

Der Träger. Hülfe! oder ich muß den Coffre  
fallen lassen.

Florindo. Habe ich nicht gesagt, daß ihr es  
nicht im Stande wäret? Ihr seyd zu schwach.  
Ihr habt keine Kräfte.

(Er hilft dem Träger)

Truffaldino. Ob ich wohl einige Schillinge  
verdienen könnte. (Er betrachtet den Träger)

(zu Florindo) Mein Herr, haben Sie mir etwas  
zu befehlen? Kan ich Ihnen dienen?

Florindo. Mein lieber Freund, helfet diesen  
Coffre nach dem Gasthose tragen.

Truffaldino. Gleich, lassen Sie mich ma-  
chen. Geben Sie Acht, wie ich das mache.  
Geht fort. (Er nimmt den Coffre auf die Schulter,  
und wirft den Träger mit einem Stoß zur Erden.)

Florindo. Schön, das gefällt mir.

Truffaldino. Er ist gar nicht schwer. (Geht  
mit dem Coffre in dem Gasthose.)

Florindo. (zum Träger) Da seht, wie man  
es machen muß.

Der

Der Träger. Ich kan nicht mehr thun. Ich bin zu meinem Verdruß ein Träger; aber ich bin der Sohn eines angesehenen Mannes.

Florindo. Was that euer Vater?

Der Träger. Mein Vater? Er zog den Schafen das Fell über die Ohren?

Florindo. (Der Kerl ist närrisch.) Ich habe euch nicht mehr nöthig.

(Er will in den Gasthof gehen.)

Der Träger. Mein Herr, erlauben Sie.

Florindo. Was ist's?

Der Träger. Das Träger-lohn wollte ich mir ausbitten.

Florindo. Was soll ich euch denn für zehn Schritte bezahlen?

Der Träger. Ich zähle die Schritte nicht. (Er streckt die Hand aus.) Bezahlen Sie mich.

Florindo. Hier habt ihr etwas.

(Er giebt ihm Geld.)

Der Träger. Bezahlen Sie mich.

(Er hält noch die Hand hin.)

Florindo. O die Geduld vergeht mir. Hier habt ihr noch etwas.

(Wie oben.)

Der Träger. Bezahlen Sie mich.

(Wie oben.)

Florindo. (Giebt ihm einen Stoß mit dem Fuß.) Endlich bin ich es überdrüssig.

Der Träger. Nun bin ich bezahlt.

(Geht ab.)

## Achte Scene.

Florindo. Hernach Truffaldino.

Florindo.

Was es doch für wunderliche Menschen giebt! Er wollte durchaus, daß ich ihm schlecht begegnen sollte. Nun will ich sehen, was dieses für ein Gast-Hof ist.

Truffaldino. Mein Herr, dieses habe ich besorget.

Florindo. Was ist dieses für ein Gast-Hof?

Truffaldino. Es ist eine gute Herberge, mein Herr. Gute Betten, schöne Zimmer, eine schöne Küche, aus welcher ein Geruch kömmt, der das Herz erfreuet. Ich habe mit dem Aufwärter gesprochen. Sie werden königlich bedient werden.

Florindo. Und ihr, mein Freund, was treibt ihr?

Truffaldino. Ich bin ein Bedienter.

Florindo. Sendt ihr hier aus Venedig?

Truffaldino. Nein, mein Herr, aber ich bin aus der Gegend. Ich bin aus Bergamo, Ihnen zu dienen.

Florindo. Habt ihr einen Herrn.

Truffaldino. Jezund = = = In Wahrheit, ich habe keinen.

Florindo. Sendt ihr ohne Herrn?

Truffaldino. Sehen sie nur her. Sie sehen ja, daß ich ohne Herrn bin. (Bey Seite)  
Mein

Mein Herr ist nicht bey mir, ich! sage keine Lügen.

**Florindo.** Wollt ihr in meine Dienste gehen?

**Truffaldino.** Sehr gerne; warum nicht?  
(Bey Seite.) Wenn ich mich verbessern kan, so fattle ich gleich um.

**Florindo.** Wenigstens so lange ich in Venedig bleiben werde.

**Truffaldino.** Sehr gut. Wie viel wollen Sie mir geben?

**Florindo.** Wie viel verlangt ihr?

**Truffaldino.** Was soll ich sagen? Mein voriger Herr, bey dem ich in Diensten war, und der nun nicht mehr hier ist, gab mir monatlich einen Ducaten, nebst Essen und Trinken.

**Florindo.** Gut, ich will euch auch so viel geben.

**Truffaldino.** Aber sie sollten mir billig etwas mehr geben.

**Florindo.** Wie viel verlangt ihr denn mehr?

**Truffaldino.** Wenigstens einen Schilling täglich zu Toback.

**Florindo.** Ja, sehr gerne, ihr sollt ihn haben.

**Truffaldino.** Wenn das ist, so bleibe ich bey Ihnen.

**Florindo.** Aber ich sollte einigen Unterricht von eurer vorigen Aufführung haben.

**Truffaldino.** Wenn Sie sonst nichts wollen, als Nachricht von meiner Aufführung; so gehen Sie nur nach Bergamo, da wird Ihnen jedermann sagen, wer ich bin.

Flo.

**Florindo.** Habt ihr niemand in Venedig, der euch kennt?

**Truffaldino.** Ich bin erstlich diesen Morgen hier angekommen, mein Herr.

**Florindo.** Wohlau, ihr scheint mir ein ehrlicher Mensch zu seyn. Ich werde sehen, ob ihr es auch wirklich send.

**Truffaldino.** Stellen Sie mich auf die Probe, so werden Sie es sehen.

**Florindo.** Vor allen Dingen verlangt mich zu wissen, ob Briefe an mich auf dem Post-Hause sind. Hier habt ihr einen halben Thaler. Geht nach der Post von Turin, und fragt, ob Briefe da sind an Florindo Uretusi. Wenn welche da sind, so bringt mir sie geschwind. Ich erwarte euch.

**Truffaldino.** Lassen Sie indessen das Mittags-Essen zurechte machen.

**Florindo.** Ja, ich will es bestellen. (Bey Seite) Es ist ein lustiger Kerl. Er gefällt mir. Ich will es mit ihm versuchen.

(Geht in den Gasthof.)

### Neunte Scene.

**Truffaldino.** Hernach Beatrice in Mannskleidern, und Thebaldo.

**Truffaldino.**

Täglich einen Schilling mehr, das sind monatlich 30 Schillinge, und es ist nicht einmal wahr,

wahr, daß mein anderer Herr mir einen Ducaten giebt. Er giebt mir drey Thaler. Es kan seyn, daß drey Thaler einen Ducaten ausmachen; aber ich weiß es nicht gewiß. Und dieser Herr Rasponi lästet sich gar nicht wieder sehen. Er ist ein Narr, ein junger Mensch, der noch keinen Bart, und auch keinen Verstand hat. Er mag laufen. Ich will für diesen andern Herrn nach der Post gehen.  
(Er will weggehen, und begegnet Beatrice.)

**Beatrice.** Das ist recht schön! Auf diese Art erwartest du mich?

**Truffaldino.** Ich bin hier, mein Herr. Ich warte noch auf Sie.

**Beatrice.** Und warum wartest du hier auf mich, und nicht auf der Strasse, wie ich dir gesagt habe? Es ist nur von ohngefehr, daß ich dich hier wieder finde.

**Truffaldino.** Ich bin ein wenig spazieren gegangen, damit mich der Hunger nicht so sehr plagen möchte.

**Beatrice.** Wohlan, geh diesen Augenblick nach dem Posthause, laß dir meinen Coffre anweisen, und bringe ihn in den Gasthof des Herrn Thebaldo.

**Thebaldo.** Hier ist mein Haus. Er kann nicht fehlen.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ey Henker! in diesen Gasthof!

**Thebaldo.** Warte, du sollst zugleich nach dem Turinschen Posthause gehen, und fragen, ob Briefe für mich da sind. Gib wohl Acht, du mußt fragen, ob Briefe da sind an Friedrich Raspo-

Rasponi und auch an Beatrice Rasponi. Meine Schwester wollte mit mir hieher reisen, und wegen einer kleinen Krankheit ist sie unter Weges zurückgeblieben. Es ist möglich, daß eine von ihren Freundinnen an sie geschrieben hat. Frage genau nach, ob vielleicht für sie oder mich Briefe da sind.

**Truffaldino.** (Bey Seite.) Ich weiß in Wahrheit nicht, was ich thun soll. Ich bin in der größten Verwirrung von der Welt.

**Thebaldo.** (bey Seite zur Beatrice) Wie können Sie unter ihrem wahren und unter ihrem geborgten Namen Briefe erwarten, wenn sie heimlich wegereiset sind?

**Beatrice.** (bey Seite zu Thebaldo) Ich habe einem treuen Bedienten, der meine Geschäfte besorget, aufgetragen, mir zu schreiben, und ich kan nicht wissen, unter welcher Adresse er es thun wird. Aber lasse er uns gehen, ich will ihm alles erzählen. (bey Seite zu Truffaldino) Mache fort, gehe nach der Post, nach den Briefen, und laß auch meine Coffre herbringen. Ich erwarte dich in dem Gasthose.

(Geht ab.)

**Truffaldino.** Sind Sie der Herr von diesem Hause?

**Thebaldo.** Ja, ich bin es. Macht eure Sachen gut, und seyd versichert, daß ich euch gut zu essen geben werde.

(Geht ab)

Zehnte

Zehnte Scene.

Truffaldino. Hernach Silvio.

Truffaldino.

**D**as ist lustig! Wie viele giebt es nicht, die einen Herrn suchen, und ich habe gar zwey. Aber was Teufel soll ich machen? :: Bende kan ich nicht bedienen :: Nicht? :: Und warum nicht? :: Würde es nicht eine schöne Sache seyn, beyden aufzuwarten; so würde ich auch doppelt bezahlt, und bekäme doppelt zu essen. Ja, es wäre gut, wenn ich es so machen könnte, daß es keiner von ihnen merkte. :: Aber wenn sie es auch gewahr werden, was verliehre ich? :: Nichts :: Wenn mich einer fortjaget, so bleib ich bey dem andern. So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, ich will es versuchen. Und sollte es auch nur einen Tag dauern, so will ich es versuchen. Am Ende werde ich allemahl eine schöne Sache ausgeführet haben. Lustig, nun will ich für beyde nach der Post gehen.

(Er will weggehen)

Silvio. (bey Seite) Dieses ist des Kaspons Bedienter. (zu Truffaldino) Mein Freund.

Truffaldino. Was ist zu Diensten?

Silvio. Wo ist euer Herr?

Truffaldino. Mein Herr? Der ist hier im Gasthose.

Silvio. Gehet sogleich zu eurem Herrn, und sagt ihm, daß ich ihn sprechen will. Wenn er ein Mann von Ehre ist, so soll er gleich hieher kommen. Ich erwarte ihn.

Truff

Truffaldino. Aber mein werther Herr : : :

Silvio. (higig) Gehet geschwind.

Truffaldino. Aber ich muß ihnen sagen, daß  
mein Herr : : :

Silvio. Keine Widerrede! Ich schwöre : :

Truffaldino. Aber wer soll denn kommen? : :

Silvio. Geschwind, oder du bekömmst Schläge.

Truffaldino. (bey Seite) Ich weiß von  
nichts. Ich werde einen von meinen beyden  
Herren herschicken, welchen ich zuerst finde.

(Er geht in den Gasthof.)

### Filfte Scene.

Silvio. Hernach Florindo und Truffal-  
dino.

Silvio.

Nein, man soll nicht von mir sagen, daß ein Ne-  
benbuhler ungestraft Ansprüche auf meine  
Liebste macht. Wenn der Herr Rasponi dem Tode  
einmal entgangen ist, so wird er nicht allezeit das  
nämliche Glück haben. Entweder er muß aller  
Ansprüche auf Claricen entsagen, oder er wird  
es mit mir zu thun haben : : Es kömmt je-  
mand anders aus dem Gasthose. Ich wollte nicht  
gerne, daß man mich verhinderte.

(Er sucht sich zu verbergen.)

Truffaldino. Da ist der Herr, der alles zer-  
reißen will.

(Auf Silvio zeigend)

Florindo. (zu Truffaldino) Ich kenne ihn  
nicht. Was will er von mir?

Truffa

**Truffaldino.** Ich weiß es nicht. Ich will nach denen Briefen gehen. (Bey Seite) Ich mag nicht gerne Händel haben. (Geht ab)

**Silvio.** (bey Seite) Und Rasponi kömmt nicht.

**Florindo.** (bey Seite) Ich will mich nach der Wahrheit erkundigen. (zu Silvio) Mein Herr, sind Sie es, der mich zu sprechen verlangt hat.

**Silvio.** Ich? ich habe gar nicht die Ehre, Sie zu kennen.

**Florindo.** Und eben dieser Bedienter, der diesen Augenblick von hier weggegangen ist, hat mir doch gesagt, daß Sie mit einem gebietenden Tone und unter Drohungen verlangt hätten, mich zu sprechen.

**Silvio.** Er hat mich unrecht verstanden. Ich sagte zu ihm, daß ich mit seinem Herrn sprechen wollte.

**Florindo.** Gut, ich bin sein Herr.

**Silvio.** Sie, der Herr von diesem Bedienten?

**Florindo.** Nicht anders. Er ist in meinen Diensten.

**Silvio.** Ich bitte Sie also um Vergebung. Entweder ihr Bedienter siehet einem andern sehr ähnlich, den ich diesen Morgen gesehen habe, oder er dienet auch einer gewissen andern Person.

**Florindo.** Er dienet mir. Sie bedenken nicht, was Sie sagen.

**Silvio.** Wenn es so ist, so bitte ich Sie nochmahls um Vergebung.

**Florindo.** Es hat nichts zu bedeuten. Man kan sich leicht versehen.

C

Silv

**Silvio.** Sind Sie hier fremd, mein Herr?

**Florindo.** Ja, mein Herr, ich bin aus Turin, zu ihrem Befehl.

**Silvio.** Eben daher ist auch derjenige, mit dem ich etwas auszumachen habe.

**Florindo.** Wenn er mein Landsmann ist, so kan es seyn, daß ich ihn kenne; und wenn er Sie beleidiget hat, so werde ich mich gerne gebrauchten lassen, Ihnen alle Genugthuung zu verschaffen.

**Silvio.** Kennen Sie einen gewissen Frederico Rasponi?

**Florindo.** O! ich habe ihn nur allzu gut gekannt.

**Silvio.** Er macht Anspruch auf meine Braut, die mir die Treue geschworen hat, und zwar auf das Wort, welches er von ihrem Vater zu haben vorgiebt.

**Florindo.** Beruhigen Sie sich, mein Freund. Frederico Rasponi kan Ihnen bey Ihrer Braut nicht nachtheilig seyn. Er ist todt.

**Silvio.** Ja, jedermann glaubte, daß er todt wäre; aber diesen Morgen kam er zu meinem Unglück, und mich in Verzweiflung zu bringen, lebendig und gesund hier in Venedig an.

**Florindo.** Mein Herr, Sie setzen mich in Erstaunen.

**Silvio.** Ich habe mich in den nämlichen Umständen befunden.

**Florindo.** Frederico Rasponi! ich versichere Sie, daß er todt ist.

**Silvio.** Frederico Rasponi! ich versichere Sie, daß er lebt.

Flor

**Florindo.** Geben Sie Acht. Sie werden sich irren.

**Silvio.** Der Herr Pandolpho, als der Vater von meiner Liebsten, hat allen möglichen Fleiß angewandt, sich von der Wahrheit zu versichern, und hat gewisse Proben, daß er es selbst in Person ist.

**Florindo.** (bey Seite) Er ist also nicht todt geblieben, wie jedermann glaubte.

**Silvio.** Einer von uns beyden muß entweder der Liebe zur Clarice oder dem Leben entsagen.

**Florindo.** (bey Seite) Rasponi ist hier? Ich fliehe vor der Gerechtigkeit, und laufe meinem Feind in die Hände.

**Silvio.** Ist es lange, daß sie ihn nicht gesehen haben. Er soll in diesem Gasthof logiren.

**Florindo.** Ich habe ihn nicht gesehen. Man hat mir gesagt, daß gar kein Fremder da wäre.

**Silvio.** Er hat vielleicht seine Meynung geändert. Vergeben Sie mir, mein Herr, daß ich Ihnen überlästig gewesen bin. Wenn Sie ihn sehen, so sagen Sie ihn, daß er zu seinem eigenen Besten die Gedanken auf besagte Heyrath fahren lasse. Silvio Lombardi ist mein Name. Ich werde die Ehre haben, sie wieder zu sehen.

**Florindo.** Ihre Freundschaft wird mir allezeit schätzbar seyn. (bey Seite) Ich bin in der größten Verwirrung.

**Silvio.** Ihren werthen Namen, erlauben Sie, darf ich ihn wissen?

**Florindo.** (bey Seite) Ich will mich nicht entdecken. Orazio Ardeni zu ihrem Befehl.

Silvio. Mein Herr Orazio, ich bin ihr  
Diener.

(Geht ab.)

### Zwölffte Scene.

Florindo allein.

Wie ist es möglich, daß ein Degen-Stich, der ihm durch die Brust gegangen ist, ihn nicht getödtet hat? Ich sahe ihn doch selbst auf der Erde ausgestreckt, und in seinem eigenen Blute gebadet. Ich hörte sagen, daß er auf der Stelle todt geblieben wäre. Es ist dennoch aber das Gegentheil möglich. Der Stahl wird keinen von denen Haupt-Theilen getroffen haben. Sie werden ihn in die Seite gestochen haben, und haben geglaubt, durch die Brust zu stoßen. In der Bestürzung kan man sich leicht versehen. Da man mich wegen unserer Feindschaft für den Thäter hielt, so entfloß ich sogleich aus Turin, ohne mich genau nach der Wahrheit erkundigen zu können. Weil er denn nun nicht todt ist, so wird es besser seyn, daß ich wiederum nach Turin zurückkehre, um meine geliebte Beatrice zu trösten, welche vielleicht in Sorgen ist, und über meine Entfernung weinet.

### Dreizehnte Scene.

Trufaldino, nebst einem andern Träger,  
welcher der Beatrice Coffre trägt, und  
der vorige. Truf-

Truffaldino kömmt mit dem Träger einige Schritte hervor, und da er den Florindo gewahr wird; so läßt er den Träger zurück gehen.

Truffaldino zum Träger.

Geschwind kommt mit mir : : : O Himmel! hier ist mein anderer Herr. Zurück Camerad, und erwarte mich an jener Ecke.

(Der Träger geht zurück.)

Florindo. Ja, ich will ohne Verzug nach Turin zurückkehren.

Truffaldino. Ich bin wieder da, mein Herr.

Florindo. Truffaldino, willst du mit mir nach Turin.

Truffaldino. Wenn?

Florindo. Sogleich diesen Augenblick.

Truffaldino. Ohne zu Mittag zu essen?

Florindo. Nein, wir wollen essen. Alsdann wollen wir abreisen.

Truffaldino. Gut, ich werde bey Tische darauf denken.

Florindo. Bist du nach der Post gewesen.

Truffaldino. Ja, mein Herr.

Florindo. Hast du Briefe für mich?

Truffaldino. Ja, ich habe Briefe.

Florindo. Wo sind sie?

Truffaldino. Sie sollen sie sogleich haben.

(Er zieht 3 Briefe aus der Tasche.) (bey Seite)  
O Himmel! ich habe die Briefe verwechselt. Ich weiß nicht, welche an diesem oder an meinem

andern Herrn gehören. Wie soll ich sie aus ein-  
ander finden? Ich kan nicht lesen.

**Florindo.** Geschwind gieb mir meine Briefe.

**Truffaldino.** Sogleich, mein Herr. (bey Seite)  
Ich bin ganz verwirrt. Was soll ich sagen?  
(laut) Mein Herr, diese 3 Briefe gehören nicht  
alle an Sie. Ich habe unter Weges einen and-  
ern Bedienten angetroffen, der mich kannte, weil  
wir zusammen in Bergamo gedienet haben. Ich  
sagte ihn, daß ich nach der Post gienge. Er bat  
mich, daß ich fragen möchte, ob auch Briefe an  
seinen Herrn da wären. Mir deucht, es ist einer  
davon darunter; aber ich kenne ihn nicht mehr.  
Ich weiß nicht, welcher es ist.

**Florindo.** Laß sehen, ich werde die meinigen  
nehmen, und dir den andern zurück geben.

**Truffaldino.** Hier sind sie. Ich möchte gerne  
meinem Freund bald dienen.

**Florindo.** Was sehe ich? Einen Brief an  
Beatrice Rasponi? An Beatrice Rasponi in  
Venedig?

**Truffaldino.** Haben Sie den Brief für mei-  
nen Cameraden gefunden?

**Florindo.** Wer ist dieser dein Camerad, der  
dir dieß Geschäfte aufgetragen hat?

**Truffaldino.** Er ist ein Bedienter : : : Er  
nennt sich Pasqual.

**Florindo.** Bey wem ist er in Diensten?

**Truffaldino.** Das weiß ich nicht, mein Herr.

**Florindo.** Aber wenn er dir aufgetragen hat,  
Briefe für seinen Herrn mitzubringen; so wird er  
dir doch den Namen gesagt haben.

Truff

**Truffaldino.** Freylich. (bey Seite) Meine Verwirrung wird immer größer.

**Florindo.** Gut, was hat er dir also für einen Namen gesagt?

**Truffaldino.** Ich kan mich nicht mehr darauf besinnen.

**Florindo.** Wie! du = = =

**Truffaldino.** Er hatte [mir solchen] auf ein Stück Papier geschrieben.

**Florindo.** Und wo hast du das Papier.

**Truffaldino.** Ich habe es auf der Post gelassen.

**Florindo.** (bey Seite) Meine Gedanken sind in der größten Verwirrung.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ich werde mich wohl noch so ziemlich herauswickeln.

**Florindo.** Wo wohnt dieser Pasqual?

**Truffaldino.** Ich weiß es in Wahrheit nicht.

**Florindo.** Wie kannst du ihm demnach den Brief zustellen?

**Truffaldino.** Er hat mir gesagt, daß wir uns auf dem Markt wieder sehen wollen.

**Florindo.** (bey Seite) Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.

**Truffaldino.** (bey Seite) Wenn ich mit Ehren daraus komme, so habe ich gewiß Wunderwerke gethan. (laut) Wollen Sie mir den Brief erlauben; ich will sehen, ob ich ihn finden kan.

**Florindo.** Nein, ich will den Brief erst aufmachen.

**Truffaldino.** O Himmel! thun Sie das nicht. Sie wissen ja, was für Strafe darauf ist, anderer Leute Briefe zu eröffnen.

**Florindo.** Das mag seyn. An diesem Briefe liegt mir zu viel. Er ist an eine Person gerichtet, welche mir gewissermaßen angehört. Ich kan ihn mit gutem Gewissen lesen. (Er öfnet den Brief.)

**Truffaldino.** (Bey Seite) Nun ist's vorbei. Er hat ihn erbrochen.

**Florindo** liest: „Mademoiselle! Ihre Abreise aus dieser Stadt hat in der ganzen Gegend Anlaß zu verschiedenen Discoursen gegeben. Jedermann glaubt, daß sie diesen Entschluß ergriffen haben, um dem Herrn Florindo zu folgen. Der Hof hat in Erfahrung gebracht, daß sie in Manns-Kleidern entflohen sind, und wendet allen Fleiß an, um sie auszuforschen und arretiren zu lassen. Ich habe diesen Brief nicht hier in Turin auf die Post nach Venedig geben wollen, um nicht dadurch zu verrathen, wo sie sich hinbegeben haben; sondern ich habe ihn an einen Freund nach Genua geschickt, solchen von da nach Venedig ablaufen zu lassen. Wenn ich etwas Neues von Wichtigkeit höre, ermangle ich nicht, Ihnen solches auf diese nemliche Art zu berichten, der ich bin

Dero gehorsamster Diener

Tognin della Doira. „

**Truffaldino.** (bey Seite) (O! eine schöne schöne That! anderer Leute Briefe zu lesen.)

**Florindo.** (bey Seite) Was höre ich? Was habe ich gelesen? Beatrice ist aus Turin weggerisest? In Mannskleidern? Um mich aufzusuchen?  
Sie

Sie liebet mich gewiß aufrichtig. Wollte der Himmel daß ich Sie hier in Venedig finden könnte. (laut) Gehe mein lieber Truffaldino, wende allen Fleiß an, den Pasqual wieder zu finden, suche von ihm auszuforschen wer seine Herrschaft ist, ob es eine Mannsperson oder ein Frauenzimmer ist; erkundige dich wo er logiret, und wenn du kannst so bringe ihm zu mir, ich verspreche dir und auch ihm eine ansehnliche Belohnung.

**Truffaldino.** Geben Sie mir den Brief, ich will mir Mühe geben ihn zu finden.

**Florindo.** Hier hast du ihm; ich empfehle dir die Sache nochmals, denn es liegt mir sehr viel daran.

**Truffaldino.** Aber soll ich den Brief so offen übergeben?

**Florindo.** Sag ihm daß ein Versehen vorgegangen ist; ein Zufall. Mache mir keine Schwierigkeiten.

**Truffaldino.** Und reisen wir auch noch nach Turin?

**Florindo.** Nein, nunmehr wol nicht so bald. Verliere keine Zeit. Suche dem Pasqual wieder zu finden. (bey Seite) Beatrice, in Venedig! Friedrich Rasponi, in Venedig! Wenn Sie der Bruder findet so ist Sie unglücklich; ich werde allen Fleiß anwenden, Sie auszuforschen.  
(geht ab)

### Bierzehnte Scene.

Truffaldino allein, hernach der Träger mit dem Coufre.

Truffaldino.

Es ist mir von Herzen lieb, daß er fortgehet. Ich will doch gerne sehen ob es mir gelingen wird, diese zwey Herren zugleich bedienen zu können. Ich will meine Geschicklichkeit versuchen. Dieser Brief gehöret an diesen meinen andern Herrn. Es ist mir nicht recht daß ich ihm offen überbringen soll. Ich will versuchen, ob ich solchen nicht zusammen legen kan. (er legt den Brief sehr unordentlich zusammen) Nun sollte ich ihm aber auch zusiegeln. Wenn ich wüßte wie man das macht? Ich habe wol gesehen daß man zuweilen die Briefe mit gekautem Brode siegelt. Ich will es versuchen. (er zieht ein Stück Brod aus der Tasche) Es verdrießt mich, das Brod hierzu zu gebrauchen, aber man muß Geduld haben. (er kauft ein Stück Brod, um den Brief damit zu siegeln, aber er schluckt es hinunter) Beym Henker, das habe ich hinunter geschluckt, ich muß ein ander Stück kauen. (er macht es wie oben) Ich weiß kein Mittel, es ist wieder meine Natur. Ich will es noch einmal versuchen. (er kauft wie oben. Er will das Brod niederschlucken, aber er zwingt sich, und mit großer Mühe nimmt er es aus dem Munde.) Endlich habe ichs getroffen. Nun will ich den Brief zusiegeln. (er siegelt mit Brod) Mir deucht daß es recht gut gemacht ist. Man soll wol nicht gewahr werden daß er offen gewesen ist. O!  
wie

wie geschickt bin ich doch dergleichen Sachen wiederum in Ordnung zu bringen. Kamerad, kommt hieher, bringt den Coufre. (ruft gegen die Scene)

Der Träger. (mit dem Coufre auf der Schulter) Ich bin da, wo soll ich ihn hinbringen?

Truffaldino. Tragt ihn in diesen Gast-Hof, ich komme gleich nach.

Der Träger. Und wer bezahlt?

### Fünfzehnte Scene.

Beatrice, welche aus dem Gast-Hof kommt, und die Vorigen.

Beatrice, (zum Truffaldino.)

Ist dieses mein Coufre?

Truffaldino. Ja, mein Herr.

Beatrice. (zum Träger) Tragt ihm nach meinen Zimmer.

Der Träger. Welches ist ihr Zimmer?

Beatrice. Fragt dem Aufwärter.

Der Träger. Wir haben 30 Schillinge accordirt.

Beatrice. Geht nur, ich will euch schon bezahlen.

Der Träger. O thun Sie es lieber gleich.

Beatrice. Macht mich nicht verdrüsslich.

Der Träger. Ich möchte den Coufre gleich mitten auf die Strasse niederwerfen.

(geht in den Gasthof.)

Truffaldino. Das sind höfliche Leute, diese Träger.

Bea

Beatrice. Bist du nach der Post gewesen?  
Truffaldino. Ja mein Herr.

Beatrice. Sind Briefe an mich da?

Ja mein Herr, einer an ihre Schwester.

Beatrice. Gut, wo ist er?

Truffaldino. Hier mein Herr, (Er giebt ihn den Brief)

Beatrice. Dieser Brief ist offen gewesen.

Truffaldino. Offen? o! das kann nicht seyn.

Beatrice. Ja sage ich, und er ist nun mit Brod gesiegelt.

Truffaldino. Aber ich wüßte nicht, wie es möglich wäre.

Beatrice. Du weißt es nicht? Bösewicht, wer hat den Brief aufgemacht? ich will es wissen.

Truffaldino. Was soll ich sagen, mein Herr, ich will die Wahrheit gestehen, Wir können alle fehlen. Es war auf der Post auch ein Brief an mich; ich kan nicht gut lesen; und aus Versehen habe ich anstatt des meinigen ihren Brief erbrochen. Ich bitte Sie mir diesesmal zu vergeben.

Beatrice. Wenn es so wäre so hätte es nichts zu bedeuten.

Truffaldino. Es ist wirklich so, auf mein Wort.

Beatrice. Hast du diesen Brief gelesen? Weißt du was er enthält?

Truffaldino. Ganz und gar nichts. Das sind Buchstaben, die ich gar nicht kenne.

Beatrice. Hat ihn jemand gesehen?

Truffaldino. (er verwundert sich) O! behüte der Himmel.

Beatrice. Nimm dich wohl in Acht.

Truf

**Truffaldino.** (wie oben) O! ich bitte Sie : .

**Beatrice.** (bey Seite) Ich will nicht hoffen daß mich dieser hintergehet. (Sie lieset stille)

**Truffaldino.** (bey Seite) Auch dieses war glücklich vorbehey.

**Beatrice.** (bey Seite) Tognino ist wirklich ein treuer Diener. Ich bin ihm viel schuldig. (zu Truffaldino) Höre, ich gehe wegen einer Ver- richtung aus, aber nicht weit von hier; geh du in den Gast-Hof, mache den Coufre auf, hier sind die Schlüssel, und bringe meine Kleider in Ord- nung. Wenn ich zurück komme so wollen wir essen. (bey Seite) Herr Pandolpho lässet sich nicht sehen, und ich möchte so gerne das Geld haben. (Geht ab)

### Sechszehnte Scene.

**Truffaldino.** Hernach Pandolpho.

**Truffaldino.**

Es ist alles so gut gegangen daß es gar nicht bes- ser seyn konnte. Ich bin doch in Wahrheit ein geschickter Kerl; ich schätze mich nun selbst 100 Rthlr. mehr werth als sonst.

**Pandolpho.** Sage mir, mein Freund, ist euer Herr zu Hause.

**Truffaldino.** Nein, mein Herr, er ist nicht zu Hause.

**Pandolpho.** Wißt ihr wo er ist?

**Truffaldino.** Ich weiß es nicht.

**Pandolpho.** Wird er zu Tische nach Hause kommen?

**Truffaldino.** Ich glaube, Ja.

Pan-

**Pandolpho.** In diesen Beutel sind 100 Stück Ducaten, so bald euer Herr zurück kommt so gebet ihm solchen. Ich kan mich nicht aufhalten, weil ich zu thun habe. Adieu. (Geht ab)

### Siebzehnte Scene.

**Truffaldino.** Hernach Florindo.

**Truffaldino.**

Hören sie doch : : glückliche Reise. Er hat mir noch nicht gesagt, welchen von meinen Herren ich das Geld geben soll.

**Florindo.** Nun, hast du dem Pasqual gefunden?

**Truffaldino.** Nein, mein Herr, ich habe ihn noch nicht gefunden; aber ich habe einen gefunden der mir einen Beutel mit 100 Ducaten gegeben hat.

**Florindo.** 100 Stück Ducaten? Was sollst du damit thun?

**Truffaldino.** Sagen Sie mir aufrichtig, mein Herr, erwarten Sie wol Geld von jemanden?

**Florindo.** Ja, ich habe deswegen einen Brief, an einen Kaufmann abgegeben.

**Truffaldino.** Also wird dieses Geld ihnen gehören.

**Florindo.** Was hat den derjenige gesagt, der es dir gegeben hat?

**Truffaldino.** Er sagte daß ich es meinen Herrn geben sollte.

**Florindo.** Also gehöret es ja ohne Zweifel mir zu.

zu. Bin ich nicht dein Herr? Was machst du für Umstände?

Truffaldino. (Bey Seite) Er weiß doch nichts von meinen andern Herrn.

Florindo. Und weißt du nicht den Namen von demjenigen der dir es gab?

Truffaldino. Ich weiß seinen Namen nicht. Mir kam sein Gesicht bekandt vor, aber ich kan mich nicht erinnern . . .

Florindo. Es wird der Kaufmann gewesen seyn, an dem ich recommandiret bin.

Truffaldino. Ja, Ja, er wird es ohne Zweifel gewesen seyn.

Florindo. Erinnere dich an Pasqual.

Truffaldino. Nach Tische will ich ihm aufsuchen.

Florindo. Wir wollen also sehen ob wir etwas zu essen bekommen können.

(Gehet in den Gast-Hof)

Truffaldino. Ja wir wollen gehen; bald hätte ich diesmal einen Fehler gemacht. Aber ich habe doch das Geld an denjenigen gegeben der es haben sollte. (Gehet in den Gast-Hof)

## Achtzehnte Scene.

Ein Zimmer in des Pandolpho Hause.

Pandolpho u. Clarice. Hernach Blandina.

Pandolpho.

Ich sage dir kurz, du mußt dem Herrn Rasponi heyrathen, ich habe mein Wort gegeben, und ich bin kein Kind,

Clar

Clarice. Sie haben mir zu befehlen Herr Vater; aber vergeben Sie mir, dieses ist sehr tyrannisch.

Vandolpho. Da Herr Rasponi um dich anhalten ließ, so habe ich dir es gesagt, du hast dir nicht merken lassen, daß du ihn nicht haben wolltest. Damals hättest du sprechen sollen. Nun ist es nicht mehr Zeit.

Clarice. Der Gehorsam und die Ehrerbietung machten, daß ich schwieg.

Vandolpho. Mache, daß der Gehorsam und die Ehrerbietung auch jetzt die nemliche Wirkung thut.

Clarice. Ich kann nicht, Herr Vater.

Vandolpho. Nicht? und warum nicht?

Clarice. Ich werde den Herrn Rasponi gewiß niemahls heyrathen.

Vandolpho. Mißfällt er dir denn so sehr?

Clarice. Er ist meinen Augen verhaßt.

Vandolpho. Nun gut, ich will dir ein Mittel zeigen, es dahin zu bringen, daß er dir gefallen soll.

Clarice. Und wie so, Herr Vater?

Vandolpho. Du mußt den Herrn Silvio vergessen, und du wirst sehen, daß er dir alsdann gefallen wird.

Clarice. Silvio ist meinem Herzen zu tief eingepräget. Und meine Neigung zu ihm ist durch ihre Einwilligung noch stärker worden.

Vandolpho. (bey Seite) Eines Theils dauert Sie mich. (laut) Man muß aus der Noth eine Tugend machen.

Clarice.

Clarice. Mein Herze kan einen so großen Zwang nicht aushalten.

Blandina. Mein Herr, der Herr Rasponi ist hier, Ihnen die Aufwartung zu machen.

Pandolpho. Er soll näher kommen.

Clarice. O Himmel! welche Quaal.

(Sie weinet)

Blandina. Was haben Sie, Mademoiselle? Weinen Sie? Sie thun in Wahrheit sehr unrecht daran. Haben Sie nicht gesehen, wie schön der Herr Rasponi ist? Wenn mir ein solches Glück begegnete, ich wollte gewiß nicht weinen; ich wollte aus allen Kräften lachen.

(Geht ab)

Pandolpho. Stille, meine Tochter, laß nicht sehen, daß du weinst.

Clarice. Aber wenn mir das Herz im Leibe springen will.

### Neunzehnte Scene.

Beatrice in Mannskleidern, und die vorigen.

Beatrice.

Untertäniger Diener, mein Herr Pandolpho.

Pandolpho. Ihr gehorsamer Diener. Haben Sie einen Beutel mit 100 Stück Ducaten empfangen?

Beatrice. Ich nicht, mein Herr.

Pandolpho. Vor einen Augenblick habe ich solchen an ihren Bedienten gegeben. Sie haben mir gesagt, daß er ein ehrlicher Mensch sey.

D

Bea

Beatrice. Ja, wenn das ist, so hat es keine Gefahr. Ich habe ihn nicht gesehen. Er wird mir das Geld zustellen, wenn ich zurückkomme. (zu Pandolpho) Was fehlt Mademoiselle Clariceen? warum weinet Sie?

Pandolpho. (bey Seite zur Beatrice) Mein lieber Herr Rasponi haben Sie Geduld mit ihr. Die Nachricht von ihrem Tode ist an allem Unheil Schuld. Ich hoffe, daß es sich mit der Zeit geben wird.

Beatrice. (bey Seite) Herr Pantalon, ich bitte Sie, lassen Sie mich einen Augenblick allein mit ihr. Ich will sehen, ob ich etwas über sie gewinnen kan.

Pandolpho. (bey Seite zur Beatrice) Ja, thun Sie das, mein Herr. Ich will gehen, und wieder kommen. Man muß alles versuchen. (laut) Meine Tochter, erwarte mich hier. Ich komme bald zurück. Leiste indessen deinem künftigen Ehemann Gesellschaft. (bey Seite zur Beatrice.) Aber ich verlasse mich auf Sie.  
(Geht ab)

## Zwanzigste Scene.

Beatrice und Clarice.

Beatrice.

Nun Mademoiselle Clarice : : :

Clarice. Entfernen Sie sich. Sie sind mir zur Last.

Beatrice.

**Beatrice.** So strenge gegen ihren künftigen Ehemann?

**Clarice.** Wenn ich Sie mit Gewalt heirathen muß, so werde ich Ihnen zwar meine Hand geben, aber mein Herze nicht.

**Beatrice.** Sie sind auf mich erzürnt. Ich hoffe, Sie zu besänftigen.

**Clarice.** Ich werde Sie in Ewigkeit verabscheuen.

**Beatrice.** Wenn Sie mich kenneten, so würden Sie das nicht sagen.

**Clarice.** Ich kenne Sie nur zu gut, als den Stöhrer meiner Ruhe.

**Beatrice.** Aber ich habe ein Mittel, Sie zu trösten.

**Clarice.** Sie irren sich; ein anderer als Silvio kan mich nicht trösten.

**Beatrice.** Gewiß, ich kan Ihnen den Trost nicht ertheilen, den Ihnen vielleicht Silvio geben wird. Aber ich kan viel zu ihrer Glückseligkeit beitragen.

**Clarice.** Ich sehe es sehr wohl, mein Herr, daß Sie einen so bittern Scherz mit mir treiben, um mich noch mehr zu quälen.

**Beatrice.** (bey Seite) Das arme Mädgen dauret mich wirklich, Ich kan nicht sehen, daß Sie noch länger leiden soll.

**Clarice.** (bey Seite) Der Schmerz macht mich beherzt, verwegen und unhöflich.

**Beatrice.** Mademoiselle Clarice, ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen.

Clarice. Ich verspreche Ihnen keine Verschwiegenheit. Unterlassen Sie, es mir zu entdecken.

Beatrice. Ihre Härte benimmt mir das Mittel, Sie glücklich zu machen.

Clarice. Sie können mich nicht anders als unglücklich machen.

Beatrice. Sie irren sich; und um sie zu überzeugen, will ich offenherzig mit Ihnen sprechen. Wenn sie mich durchaus nicht haben wollen, so bekümmere ich mich nicht mehr um Sie. Wenn Sie sich mit einem andern verbunden haben, so habe ich mein Herz auch schon anderwärts verschenkt.

Clarice. Nun fangen Sie an, mir zu gefallen.

Beatrice. Sagte ich es Ihnen nicht, daß ich ein Mittel hätte, Sie zu trösten.

Clarice. Ach! ich fürchte, daß Sie nur meiner spotten.

Beatrice. Mein, Mademoiselle, es ist die Wahrheit. Ich spreche, wie ich denke. Und wenn sie mir die Verschwiegenheit versprechen, die sie mir vor kurzem versagten, so will ich ihnen das Geheimniß vertrauen, welches sie gänzlich beruhigen wird.

Clarice. Ich schwöre also, das tiefste Stillschweigen zu beobachten.

Beatrice. Ich bin nicht Frederico Rasponi, sondern Beatrice, eine Schwester von ihm.

Clarice. O was sagen sie! Sie sind ein Frauenzimmer?

Beatrice. Ja, das bin ich. Urtheilen sie also,

also, ob ich wohl nach einer Vermählung mit ihnen verlangen sollte.

Clarice. Und von ihrem Bruder, was haben sie von ihm für Neuigkeiten?

Beatrice. Er ist nur allzu gewiß von einem Degenstich durch die Brust getödtet worden. Mein Liebhaber wurde für den Urheber seines Todes gehalten, und entfloh. Ich suche ihn unter dieser Verkleidung auf. Ich bitte sie um alles, was die Freundschaft und Liebe Heiliges hat, mich nicht zu verrathen. Ich weiß, daß ich unvorsichtig bin, ihnen ein solches Geheimniß zu entdecken; aber ich thue es aus verschiedenen Ursachen. Erstlich dauerte es mich, sie in so großer Betrübniß zu sehen. Zwentens glaube ich, daß sie ein Frauenzimmer sind, von der man sich Verschwiegenheit versprechen kan. Und endlich, weil mir Herr Silvio gedrohet hat. Ich wünsche also, daß sie ihn bitten möchten, damit ich nicht durch ihn in Verlegenheit gesetzt würde.

Clarice. Wollen sie erlauben, daß ich die Sache dem Silvio entdecke?

Beatrice. Uns Himmels willen nicht. Ich verbiethe es ihnen ausdrücklich.

Clarice. Gut; so werde ich gänzlich schweigen.

Beatrice. Bedenken sie, wie viel Vertrauen ich in sie setze.

Clarice. Ich schwöre ihnen nochmahls, daß ich nichts sagen werde.

Beatrice. Nun sind sie doch wohl nicht mehr erzürnt auf mich?

Clarice. Nein, im Gegentheil bin ich ihre wahre Freundin; und wenn ich ihnen dienen kan, so befehlen sie mir.

Beatrice. Auch ich schwöre ihnen ewige und aufrichtige Freundschaft. Geben sie mir ihre Hand.

Clarice. O ich wollte nicht gerne, daß:

Beatrice. Befürchten sie vielleicht, daß ich nicht wirklich ein Frauenzimmer bin? Ich kan ihnen untrügliche Beweise der Wahrheit geben.

Clarice. Vergeben Sie mir, es scheint mir noch als ein Traum.

Beatrice. In Wahrheit, die Sache ist nicht so gewöhnlich.

Clarice. Sie ist fast unglaublich.

Beatrice. Wohlan! ich will nun weggehen. Geben sie mir die Hand zum Zeichen der Freundschaft und Treue.

Clarice. Hier haben sie meine Hand. Ich zweiffe nun gar nicht mehr, und fürchte keinen Betrug von ihnen.

## Ein und zwanzigste Scene.

Pandolpho und die vorigen.

Pandolpho.

Schön! ich freue mich ausserordentlich darüber.  
(zur Clarice) Meine Tochter, du hast dich bald gegeben.

Beatrice. Sagte ich es ihnen nicht, Herr Pantalon, daß ich sie besänftigen würde.

Pan

**Pandolpho.** Gut; sie haben in 4 Minuten mehr ausgerichtet, als ich in 4 Jahren nicht würde gethan haben.

**Clarice.** (Bey Seite) Nun bin ich in noch größerer Verlegenheit, als vorher.

**Pandolpho.** (zu Clarice) Wir wollen also die Heyrath geschwind vollziehen.

**Clarice.** Nicht so sehr eilig, Herr Vater.

**Pandolpho.** Wie! wenn man einander die Hände giebt, und denn hat es keine Eil? Nein, nein, ich will nicht, daß nochmals eine Verhinderung dazwischen komme. Morgen muß alles vorbei seyn.

**Beatrice.** Es wird nöthig seyn, Herr Pantalon, daß wir vorher unsere Sachen in Ordnung bringen, und unsere Rechnung nachsehen.

**Pandolpho.** Das wollen wir alles thun. In zwey Stunden ist es geschehen. Morgen sollt ihr verbunden werden.

**Clarice.** Hören sie Herr Vater. " "

**Pandolpho.** Schweigen sie Jungfer Tochter, ich gehe dem Herrn Silvio von der Veränderung Nachricht zu geben.

**Clarice.** Um des Himmelswillen, machen sie ihm nicht böse.

**Pandolpho.** Was soll das Bedeuten? Wilst du zwey Männer haben?

**Clarice.** Ich sage, das nicht. Aber. " "

**Pandolpho.** Aber, aber, es hat nun sein Ende. Ihr Diener.

(Er will gehen.)

**Beatrice.** (Zum Pandolpho,) Hören Sie.

Pandolpho. (Im gehen) Ihr seyd Mann und Frau.

Beatrice. (Zum Pandolpho) Vorhero aber :

Pandolpho. Diesen Abend wollen wir davon sprechen. (geht ab.)

## Zwey und zwanzigste Scene.

Beatrice und Clarice.

Clarice.

Ich Mademoiselle Beatrice, ich komme aus einer Verdrüßlichkeit in die andere.

Beatrice. Haben Sie Gedult. Alles kan erfolgen, nur dieses nicht, daß ich Sie heyrathe.

Clarice. Und wenn Silvio mich für untreu hält?

Beatrice. Der Irrthum kan nicht lange dauern.

Clarice. Wenn ich ihm die Sache entdeckten dürfte

Beatrice. Ich entlasse Sie ihres Endes nicht.

Clarice. Was soll ich denn also machen?

Beatrice. Ein wenig leiden.

Clarice. Ich glaube, daß ein solches Leiden unerträglich seyn wird.

Beatrice. Ich versichere Sie, daß ihnen, nach überstandener Furcht und Verdruß, die verliebten Vergnügungen desto, angenehmer seyn werden. (Geht ab.)

Clarice. Ich kann mir nicht schmeicheln eini-  
ges

ges Vergnügen zu schmecken, so lange ich noch mit Verdruss umgeben bin. Es ist nur mehr als zu wahr; daß man in diesen Leben die mehreste Zeit entweder leidet, oder hoffet, und selten dasjenige genießet, worauf man gehoffet hat.

(Geht ab.)

Ende des Ersten Actts.



## Zweyter Actt.

Erste Scene.

Der Hof, in des Pandolpho Hause.

Silvio und der Doctor.

Silvio.

Herr Vater, ich bitte Sie, lassen Sie mich gehen.

Doctor. Bleib hier, und antworte mir was ich dich frage.

Silvio. Ich bin ganz auffer mir.

Doctor. Aus welchen Bewegungs-Grund, bist du hieher in den Hof des Herrn Pandolpho gekommen.

Silvio. Um ihm zu vermögen, entweder mir sein gegebenes Wort zu halten, oder mir wegen der Beleidigung Genugthuung zu geben.

Doctor. Aber das ist eine Sache, die du nicht in des Pandolpho eigenen Hause unternehmen mußt.

D 5

Du

Du bist nicht Klug, daß du dich von dem Zorn so sehr übereilen lässest.

**Silvio.** Wer uns schlecht begegnet, verdienet keine Hochachtung.

**Doctor.** Es ist wahr, Pandolpho handelt nicht als ein ehrlicher Mann thun soll, aber deswegen muß man sich nicht übereilen. Laß mich machen mein Sohn, ich will mit ihm reden; Es kan seyn daß er sich giebt, und erkennet was seine Schuldigkeit ist. Gehe weg von hier und erwarte mich anderwärts; Laß uns hier keinen Lärm machen ich will den Herrn Pandolpho erwarten.

**Silvio.** Aber ich Herr Vater ; ;

**Doctor.** Aber ich Herr Sohn, ich will daß man mir gehorche.

**Silvio.** Ja, ich will gehorchen, ich will weg gehen. Sprechen Sie mit ihm, Ich erwarte Sie in der Apothecke. Aber wenn der Herr Pandolpho auf seinen Kopf bleibt, so wird er es mit mir zu thun haben. (Geht ab.)

## Zwente Scene.

Der Doctor hernach Pandolpho.

**Doctor.**

**M**ein armer Sohn; er dauert mich sehr. Der Herr Pandolpho hätte ihm freylich nicht so viel versprechen sollen, ehe er von dem Tode des Herrn Rasponi wäre versichert gewesen. Ich möchte ihm gerne zu Frieden stellen, und verhin- dern,

bern, daß er nicht im Zorne ein Unglück anrichtet.

**Pandolpho.** (bey Seite) Was mache der Doctor in meinen Hause?

**Doctor.** Ihr gehorsamer Diener Herr Pandolpho.

**Pandolpho.** Ergebener Diener, eben suche ich Sie und ihren Sohn.

**Doctor.** So, daß ist mir lieb, ich bilde mir ein, daß Sie uns suchen, um uns zu versichern, daß Mademoiselle Clarice meinen Sohn heyrathen soll.

**Pandolpho.** Im Gegentheil komme ich ihnen zu sagen. = = = =

(er weiß nicht was er sagen soll.)

**Doctor.** O! es sind keine Entschuldigungen nöthig. Der Umstand war bedenklich in den Sie sich befanden. Aus Freundschaft vergiebt man alles.

**Pandolpho.** Das ist gewiß. In Betrachtung des Versprechens, das ich den Herrn Rasponi gethan habe. = : = (er stammelt wie oben)

**Doctor.** Er überfiel sie unversehens, sie hatten nicht Zeit zu überlegen, und sie dachten nicht daran, daß sie meinem Hause dadurch einen großen Schimpf anthun würden.

**Pandolpho.** Man kan es keinen Schimpf nennen, wenn man um den ersten Wort zu halten. = =

**Doctor.** Ich weiß was Sie sagen wollen. Es schiene Ihnen erstlich daß das Versprechen mit dem Herrn Rasponi unauflöslich wäre, weil Sie ihm ihr Wort gegeben hatten. Aber Sie hatten den Contract gemacht ohne die Tochter zu fragen, und der unfrige ist mit ihrer Einwilligung geschlossen.

Pand

Vandolpho. Es ist wahr; aber . . .

Doctor. Und wissen Sie wol, in der Materie von heyrrathen Consensus, et non concubitus facit virum.

Vandolpho. Ich verstehe kein Latein, aber ich sage Ihnen ; ; ;

Doctor. Und man muß die Töchter nicht zwingen.

Vandolpho. Haben Sie noch was mehr zu sagen?

Doctor. Nein, ich habe gesagt, was ich zu sagen hatte.

Vandolpho. Sind Sie also zu Ende?

Doctor. Ja; ich bin zu Ende.

Vandolpho. Kan ich nun mehr sprechen?

Doctor. Sprechen Sie.

Vandolpho. Mein lieber Herr Doctor mit aller ihrer Gelehrsamkeit ; ; ;

Doctor. Was die Mitgabe anbetrifft, darüber werden wir uns sehr bald vergleichen. Etwas mehr, etwas weniger, daß werde ich nicht achten.

Vandolpho. Wir sind noch nicht weiter. Wollen Sie mich reden lassen?

Doctor. Reden Sie.

Vandolpho. Ich sage Ihnen also, daß ihre Gelehrsamkeit schön und gut ist, aber in dieser Sache entscheidet sie nichts. Der Herr Rasponi ist bey meiner Tochter allein in ihrem Zimmer, und wenn Sie alle Regeln der Heyrrath wissen, so glaube ich, daß an dieser nichts mehr fehlet.

Doctor. Wie! ist schon alles zur Richtigkeit?

Pan

Pandolpho. Alles.

Doctor. Und der gute Freund ist bey ihr im Zimmer?

Pandolpho. Ich habe ihm diesen Augenblick bey ihr verlassen.

Doctor. Und Mademoiselle Clarice hat ihn so gleich stehendes Fußes geheyrathet, ohne die geringste Schwierigkeit?

Pandolpho. Wissen Sie nicht wie die Mädgens gesinnet sind? Sie sind so veränderlich als das Wetter.

Doctor. Und Sie können zugeben, daß eine solche Heyrath vollzogen wird?

Pandolpho. Was soll ich thun; ich hatte mein Wort gegeben, welches ich nicht zurückziehen konnte. Meine Tochter ist zufrieden, warum soll ich Schwierigkeiten machen? Ich kam blos in der Absicht her, Sie oder ihren Sohn zu suchen, und Ihnen den Ausgang der Sache zu hinterbringen. Es ist mir sehr leid, aber es ist auch nicht zu ändern.

Doctor. Ueber ihre Tochter wundere ich mich nicht, aber über Sie wundere ich mich billig, daß Sie ihr Wort so schlecht halten. Wenn Sie von dem Tode des Herrn Rasponi nicht gewiß versichert waren, so hätten Sie sich mit meinem Sohne nicht einlassen sollen; da Sie es aber gethan haben, so müssen Sie ihr Wort halten, es koste was es wolle. Die Nachricht von dem Tode des Herrn Rasponi rechtfertigte hinlänglich, auch gegen ihm selbst ihre neue Entschliesung, er konnte ihnen nichts vorwerfen, und hatte kein Recht auch nur die geringste  
Genug.

Genugthuung zu verlangen. Der diesen Morgen zwischen Mademoiselle Clarice, und meinen Sohn, coram testibus geschlossene Ehe-Contract, kan durch das bloße Wort, so Sie einen andern geben haben nicht aufgehoben seyn. Ich könnte die Rechte meines Sohns vertheidigen, und ihre Tochter nöthigen, ihn zu heyrathen; aber ich würde mich schämen müssen, eine Schwieger-Tochter in meinem Hause zu haben, die so wenig Achtung verdienet, die Tochter eines Mannes der nicht Wort hält, wie Sie, Herr Pandolpho, erinnern Sie sich, daß Sie mir diesen Streich gespiellet haben, daß Sie die Lombardische Familie dadurch beschimpfet haben; es wird vielleicht die Zeit kommen daß ich mich rächen kan: Ja, diese Zeit wird kommen. Omnia Tempus habent. (Geht ab)

### Dritte Scene.

Pandolpho. Hernach Sylvio.

Pandolpho.

Geht nur, bis ich nach euch schicke. Ich bekümmere mich nicht das geringste um eure Reden, und fürchte mich gar nicht für euch. Ich schätze das Rapponische Haus höher als hundert Lombardische Häuser. Ein einziger Sohn, der so sehr reich. O! man hat Mühe einen zu finden. Kurz, es soll nun so seyn.

Sylvio. (Bey Seite.) Mein Vater hat gut reden; wer sich zwingen kan, der zwingt sich.

Pandolpho. (Bey Seite) Nun kömmt der zweyte Auscrit. (indem er den Sylvio siehet)

Sil

**Silvio.** (hörnig) Ihr Diener, mein Herr.

**Pandolpho.** Ihr gehorsamer Knecht. (Ben Seite) Er scheint sehr aufgebracht.

**Silvio.** Ich habe von meinem Vater ein gewisses, ich weiß nicht was, gehöret. Sollen wir glauben daß es wahr ist?

**Pandolpho.** Was Ihnen ihr Herr Vater gesagt hat, daß ist alles wahr.

**Silvio.** Also ist die Heyrath zwischen Mademoiselle Clarice und dem Herrn Rasponi beschlossen?

**Pandolpho.** Ja, mein Herr, beschlossen und auch vollzogen.

**Silvio.** Ich wundere mich, daß Sie es mir mit so vieler Berwegenheit sagen. Unwürdiger Mann, ohne Wort und ohne Ehre.

**Pandolpho.** Was sagen Sie, mein Herr, mit einem alten Mann von meinem Stande gehen Sie so um?

**Silvio.** Ihr Alter schüzet Sie, sonst würde ich Ihnen über den Kopf kommen.

**Pandolpho.** Es könnte aber auch kommen daß ich ihnen die Beine entzwey schlage.

**Silvio.** Ich weiß nicht was mich abhält, daß ich sie nicht über den Haufen stoße.

**Pandolpho.** Ich bin wenigstens kein Frosch. In meinen eigenen Hause machen sie so viel Lärm?

**Silvio.** Kommen Sie mit mir vor das Haus.

**Pandolpho.** Ich wundere mich über ihre Auf-  
führung.

**Silvio.** Heraus; wenn Sie ein Mann von Ehre sind.

Tan

**Pandolpho.** Leuten meines Standes ist man Ehrerbietung schuldig.

**Silvio.** Sie sind ein verächtlicher, zaghafter und gemeiner Mann.

**Pandolpho.** Und ihr seyd ein unverschämter verwegener Kerl.

**Silvio.** Ich schwöre bey'm Himmel. (Er legt die Hand an den Degen)

**Pandolpho.** Hülf! (er greift zum Stocke)

### Vierte Scene.

**Beatrice,** mit dem Degen in der Hand, und die vorigen.

**Beatrice.** (zum Pandolpho)

Hier bin ich, mein Herr, ich werde Sie vertheidigen.

(Sie wendet ihren Degen gegen Silvio.)

**Pandolpho.** (zur Beatrice) Mein lieber Schwieger-Sohn, ich recommendire Ihnen meine Sache.

**Silvio.** (zur Beatrice) Eben mit dir wünschte ich mich zu schlagen.

**Beatrice.** (Bey Seite.) Nun habe ich eine schöne Sache auf den Hals.

**Silvio.** (zur Beatrice) Richte deinen Degen auf mich.

**Pandolpho.** (furchtsam) Ach Herr Schwieger-Sohn ; ; ;

**Beatrice.** Es ist nicht das erstemal, daß ich  
es



Nennst du das Treue, sich mit einem andern verbinden?

Clarice. Ich habe dieses nicht gethan, und werde es auch niemals thun. Ich will lieber sterben, als von ihnen lassen.

Silvio. Ihr Vater hat den meinigen versichert, daß Sie mit Rasponi verbunden sind.

Clarice. Mein Vater hat dieses nicht sagen können.

Silvio. Konnte er sagen, daß Rasponi mit ihnen alleine in ihren Zimmer wäre, wenn es nicht wahr gewesen?

Clarice. Ich kan dieses nicht läugnen.

Silvio. Und scheinert ihnen dieses wenig? und verlangen Sie, daß ich Sie für getreu halten soll, wenn Sie mit andern so sehr vertraulich umgehen

Clarice. Clarice weiß ihre Ehre zu bewahren.

Silvio. Clarice sollte einen Liebhaber von sich entfernen der Sie zur Frau verlangt.

Clarice. Mein Vater ließ ihm bey mir.

Silvio. Und ihnen war es nicht zuwider.

Clarice. Ich würde mit Vergnügen davon gegangen seyn.

Silvio. Ich höre, daß er Sie zu einem Eide genöthiget hat.

Clarice. Dieser Eid hindert mich eben, mich völlig zu rechtfertigen.

Silvio. Was haben Sie denn geschworen?

Clarice. Mein lieber Silvio, haben Sie Mitleiden mit mir, ich kan es nicht sagen.

Silvio. Aus was Ursachen?

Clarice. Weil ich geschworen habe zu schweigen.

Silv

**Silvio.** Es ist also ein Zeichen, daß sie strafwürdig sind.

**Clarice** Nein, ich bin unschuldig.

**Silvio.** Die Unschuldigen schweigen nicht.

**Clarice.** Und in den jezigen Fall würde ich strafbar werden wenn ich reden wollte.

**Silvio.** Wen haben Sie denn Stillschweigen geschworen?

**Clarice.** Dem Herrn Rasponi.

**Silvio.** Und Sie beobachten es so genau?

**Clarice.** Ich beobachte es nun nicht meineidig zu werden.

**Silvio.** Und Sie sagen daß Sie Ihn nicht lieben? Man müßte sehr einfältig seyn wenn man ihnen glauben sollte. Ich wenigstens glaube ihnen nicht. Sie sind eine Grausame, eine Betrügerin, gehen Sie mir aus den Augen.

**Clarice.** Wenn ich Sie nicht liebte so würde ich nicht so eilig hieher gekommen seyn, um ihr Leben zu vertheidigen.

**Silvio.** Ich hasse das Leben selbst, wenn ich es einer Undankbaren zu verdanken habe.

**Clarice.** Ich liebe Sie von ganzen Herzen.

**Silvio.** Und ich verabscheue Sie von ganzen Herzen.

**Clarice.** Ich werde sterben wenn Sie sich nicht besänftigen lassen.

**Silvio.** Ich wolte Sie lieber todt als untreu sehen.

**Clarice.** Ich will Ihnen genug thun. (Sie hebt den Degen auf)

**Silvio.** Und ich werde Ihnen zusehen. (Bey Seite) Ich weiß doch daß es nicht ihr Ernst ist.

**Clarice.** Dieser Degen soll Sie zufrieden stellen. (Bey Seite) Ich will sehen wie weit seine Grausamkeit gehet.

**Silv.** Dieser Degen könnte mein Unrecht rächen.

**Clarice.** So grausam mit ihrer Clarice?

**Silvio.** Von Ihnen habe ich die Grausamkeit gelernet.

**Clarice.** Sie wünschen also meinen Tod?

**Silvio.** Ich kan nicht sagen, was ich wünsche.

**Clarice.** Ich werde Sie zu befrriedigen wissen.  
(Sie sezet sich den Degen auf die Brust)

### Siebente Scene.

Blandina und die vorigen.

Blandina.

Halten Sie ein; was Henker machen Sie? (Sie nimmt der Clarice den Degen) (zum Silvio) Und Sie, Barbar, hätten Sie können sterben sehen. Was haben Sie für ein Herz? Grausamer als ein Tiger, ein Löwe, ja, als der Teufel. Man betrachte doch den schönen Gegenstand, dem zu Gefallen die Madgens sich umbringen sollen. Und Sie, Mademoiselle, Sie sind auch gar zu gut. Er will Sie vielleicht nicht mehr? O! wer Sie nicht will, der ist ihrer nicht würdig. Geh nach der Hölle, Meuchel-Börder, und kommen Sie mit mir, es fehlt ja nicht an Mannspersonen; ich mache mich verbündlich, noch vor Abend ein Duzend für Sie zu finden.

(Sie wirft den Degen weg, und Silvio nimmt ihn)

**Clarice.** (weinend) Undankbarer! Ist es möglich daß Ihnen mein Tod keinen Seufzer kosten würde?

würde? Ja, der Schmerz wird mich umbringen, ich will sterben; Sie sollen befriediget werden. In dessen werden Sie mit der Zeit meine Unschuld erfahren; und werden alsdenn, aber zu spät, bereuen, daß Sie mir nicht geglaubt haben; Sie werden mein Unglück und ihre unmenschliche Grausamkeit beweinen. (geht ab).

### Achte Scene.

Silvio und Blandina.

Blandina.

Das ist etwas daß ich nicht begreifen kan. Ein Mägden zu sehen, welche sich erstechen will, und da zu stehen, und ihr zuzusehen als wenn eine Scene in einer Comödie vorgestellet würde.

Silvio. Du bist eine Narrin; glaubest du daß Sie sich in Ernst würde erstochen haben?

Blandina. Ich glaube nicht anders; und ich weiß, wenn ich nicht noch zu rechter Zeit gekommen wäre, das arme Mägden wäre vorbei.

Silvio. O! es fehlte noch viel ehe der Degen die Brust berührte.

Blandina. Hört doch, was für eine Lüge! die Spitze war so nahe daß Sie nur noch durste zustoßen.

Silvio. Alles Erfindungen von euch Frauenzimmern.

Blandina. Ja, wenn wir wie die Mannspersonen wären. Man beschuldiget uns immer derjenigen Laster die sie begehen. Die Frauenzimmer haben

den Ruf, daß sie nicht getreu sind; und die Mannspersonen treiben die Untreue so hoch als es möglich ist. Man hat immer etwas wider die Frauenzimmer zu sagen; und von denen Mannspersonen schweigt man, sie mögen auch thun was sie wollen. Wir werden durchgezoßen, und ihnen übersiehet man alles. Wissen Sie aber warum: Weil die Mannspersonen die Gesetze gemacht haben; wenn die Frauenzimmer solche gemacht hätten, so würde man ganz das Gegentheil hören. Wenn ich etwas zu befehlen hätte, so sollten alle ungetreue Liebhaber einen Zweig von einem Baum in der Hand tragen; und ich bin versichert, alle Städte würden zu Wäldere werden. (Geht ab)

## Neunte Scene.

Silvio allein.

**I**ch werde nur immer mehr versichert, daß mir Clarice untreu ist. Sie gestehet mit Rasponi allein gewesen zu seyn; und unter den Vorwand eines Eides sucht sie den Bewegungs-Grund dazu zu verhehlen. Sie ist eine Treulose, und daß sie sich erstechen wollte war eine Erfindung, um mich zu hintergehen und mich zum Mitleiden gegen sie zu bewegen. Ein Zufall machte daß ich im Fechten mit meinen Nebenbuhler niederfiel; aber ich gebe deswegen den Gedanken, mich zu rächen, nicht auf. Der Unwürdige soll sterben; und die undankbare Clarice wird in seinem Blute, die Früchte ihrer Liebe sehen. (Geht ab)

Zehnte

## Zehnte Scene.

Ein Saal in dem Gast-Hof mit zwey Thüren im Gesicht, und zwey zur Seiten.

Truffaldino, hernach Florindo.

Truffaldino.

Ich bin doch ein recht unglücklicher Mensch. Von zweyen Herren kommt nicht einer zum Mittags-Essen. Es sind zwey Stunden nach Mittag, und keiner läßt sich sehen; hernach werden sie beyde auf einmal kommen, und da werde ich sitzen. Allen beyden werde ich nicht bey Tische aufwarten können, und denn wird sich die Historie entwickeln. Stille, stille, da kömt einer. Vielleicht gehts noch gut.

Florindo. Nun, hast du dem Pasqual angetroffen?

Truffaldino. Habe ich Ihnen nicht gesagt daß ich ihm aufsuchen wollte, wenn wir würden gegessen haben?

Florindo. Ich bin ganz ungeduldig.

Truffaldino. Sie hätten ein wenig eher sollen zum Essen kommen.

Florindo. (bey Seite.) Ist denn kein Mittel, zu erfahren, ob Beatrice hier ist.

Truffaldino. Sie sagten zu mir, wir wollen gehen und das Essen bestellen, und denn gehen sie aus dem Hause. Es wird alles verdorben seyn.

Florindo. Jetzt habe ich keinen Appetit zum Essen

Essen. (Bey Seite) Ich will selbst nach der Post gehen, vielleicht kan ich da etwas erfahren.

Truffaldino. Wissen Sie auch, mein Herr, daß man in diesem Lande essen muß, und wer nicht isset wird krank.

Florindo. Ich muß wegen einer nöthigen Verrihtung ausgehen, komme ich bald wieder zurück so will ich essen, wo nicht so werde ich bis auf den Abend warten. Wenn du Apetit hast so laß dir zu essen geben.

Truffaldino. O! wenn das ihre Meinung ist so bin ich zufrieden. Thun Sie was Sie wollen, Sie haben in allen ihren Willen.

Florindo. Dieses Geld incommodirt mich; lege es in meinen Coffre hier sind die Schlüssel (er giebt ihm dem Beutel mit denen 100 St. Ducaten)

Truffaldino. Ich will es sogleich thun, und ihnen die Schlüssel wiederbringen.

Florindo. Nein, du kannst mir Sie hernach geben. Ich will mich nicht aufhalten. Wenn ich nicht zu Tische komme, so erwarte mich auf dem Markte. Ich bin sehr ungeduldig zu wissen, ob du den Pasqual antreffen wirst. (Geht ab)

### Filfte Scene.

Truffaldino. Hernach Beatrice mit einem Blatt Papier in der Hand.

Truffaldino.

Das ist noch gut, daß er sagte, ich sollte mir zu essen geben lassen; Nun bin ich mit ihm

ihm einerley Meinung. Wenn Er nicht essen will so mag er es stehen lassen. Meine Natur ist nicht zum Fasten gemacht. Ich will diesen Beutel weglegen, und alsdenn sogleich

Beatrice. He! Truffaldino.

Truffaldino. (Bey Seite) O Himmel!

Beatrice. Hat dir Herr Pandolpho einen Beutel mit 100 Stück Ducaten gegeben?

Truffaldino. Ja, mein Herr, er hat mir einen gegeben.

Beatrice. Und warum bringest du mir ihn nicht?

Truffaldino. Aber gehöret er auch Ihnen?

Beatrice. Ob er mir gehöret? Was sagte denn Herr Pandolpho als er dir solchen gab?

Truffaldino. Er sagte, ich sollte dem Beutel meinem Herren geben.

Beatrice. Und wer ist denn dein Herr?

Truffaldino. Sie sind es.

Beatrice. Und warum fragest du, ob der Beutel mir gehöret?

Truffaldino. Er wird also Ihnen gehören.

Beatrice. Wo ist er?

Truffaldino. Hier, mein Herr. (Er giebt ihn den Beutel.)

Beatrice. Ist das Geld richtig?

Truffaldino. Ich habe es nicht angerühret, mein Herr.

Beatrice. (Bey Seite) Ich will es doch hernach zählen.

Truffaldino. (Bey Seite) Bald hätte dieser verdünste Beutel meine ganze Karte verrathen;

aber, wer Verstand hat der weiß sich bald zu helfen. Doch was wird mein anderer Herr sagen? wenn das Geld nicht an ihm gehört hat, so wird er nichts sagen.

Beatrice. Ist der Wirth zu Hause?

Truffaldino. Ja, mein Herr, er ist zu Hause.

Beatrice. Sage ihm daß diesen Mittag ein guter Freund mit mir speisen wird; daß er in der Geschwindigkeit noch etwas gutes anschaffen soll.

Truffaldino. Wie wollen Sie bedienet seyn? Wie viel Gerichte befehlen Sie?

Beatrice. Herr Pandolpho ist kein Mann von Umständen. Sage ihm daß er 5 oder 6 Gerichte machen soll. Etwas gutes.

Truffaldino. Wollen sie es auf meine Anordnung ankommen lassen?

Beatrice. Ja, ordinire; Mache aber, daß du Ehre einlegst. Ich will den Freund abholen, er ist nicht weit von hier, und wenn ich zurück komme, so muß alles fertig seyn. (im Weggehen.)

Truffaldino. Sie sollen sehen, wie ich meine Sachen machen werde.

Beatrice. Hier nimm dieses Papier, und lege es in meinen Coffre; nimm es wohl in Acht, es ist ein Wechsel-Brief von 4000 Thalern.

Truffaldino. Sorgen Sie nicht, ich werde ihn so gleich verwahren.

Beatrice. Mache, daß alles fertig ist. (bey Seite) Der arme Herr Pandolpho ist in großer Furcht gewesen; Ich muß ihm wieder etwas aufmuntern.

(Geht ab.)

Zwölffte

Zwölffte Scene.

Truffaldino. Hernach Thebaldo.

Truffaldino.

Bei dieser Gelegenheit muß ich suchen, Ehre einzulegen; Es ist das erstemal, daß dieser mein Herr mir aufträgt, ein Tractament zu ordniren, ich will ihm zeigen, daß ich einen guten Geschmack habe. Ich will dieses Papier verwahren, und alsdenn = = = ich kan es auch hernach verwahren, jetzt habe ich keine Zeit zu verlieren. (gegen die Scene.) He da! ist niemand da? Sagt den Wirth, daß ich ihm sprechen will. Eine gute Mahlzeit bestehet nicht so wohl in der Zahl der Gerichte, sondern in der guten Ordnung; eine gute Einrichtung ist mehr werth, als ein großer Berg von Schüsseln.

Thebaldo. Was giebt's, Monsieur Truffaldin? Womit kan ich ihm dienen?

Truffaldino. Mein Herr wird einen guten Freund mit zum Mittags-Essen bringen, und er will also, daß Sie den Tisch für 2 Personen besorgen sollen, aber geschwind; diesen Augenblick; haben Sie das nöthige in der Küche.

Thebaldo. Bei mir ist jederzeit von allen Vorrath. In der halben Stunde kan ich für so viele Personen Essen zurichten, als nur verlangt wird.

Truffaldino. Das ist gut. Sagen Sie mir, was werden Sie ihm geben?

Theo.

**Thebaldo.** Für zwey Personen, wollen wir zwey Gänge machen, jeden von vier Gerichten. Sollte das nicht gut seyn?

**Truffaldino.** (bey Seite) Er hat gesagt 5. oder 6. Gerichte: 6. oder 8. das ist wenig Unterschied. (laut:) Es wird gut seyn. Aber worinnen werden diese Gerichte bestehen?

**Thebaldo.** In den ersten Gange wollen wir geben, eine Suppe, Fische, gesotten Fleisch, und ein Fricasse.

**Truffaldino.** Drey Gerichte kenne ich, aber das vierte weiß ich nicht was es ist.

**Thebaldo.** Das ist ein französisch Gerichte, welches recht gut schmeckt.

**Truffaldino.** Schön, der erste Gang wäre gut; nun der Zweyte.

**Thebaldo.** In den zweyten wollen wir geben, einen Braten, einen Sallat, eine Fleisch Pastete, und ein Budin.

**Truffaldino.** Auch unter diesen ist ein Gerichte, daß ich nicht kenne. Was, ist das ein Budellin?

**Thebaldo.** Ich habe gesagt, ein Budin. Das ist ein englisch Gerichte, es ist recht gut von Geschmack.

**Truffaldino.** Gut, ich bin zufrieden; aber wie werden wir diese Sachen auf dem Tische rangiren.

**Thebaldo.** Das ist eine leichte Sache. Das wird der Aufwärter thun.

**Truffaldino.** Nein, mein Freund, dafür muß man hauptsächlich sorgen, es kömte sehr viel darauf an, die Schüsseln gut zu rangiren.

**Thebaldo.** Hier kan man zum Exempel die Suppe

Suppe setzen, hier die Fische, hier das Fleisch, und hier das Fricassée. (er bezeichnet es mit dem Finger.)

Truffaldino. Nein, das gefällt mir nicht; in der mitte soll also nichts stehen?

Thebaldo. So müssen wir 5 Gerichte machen.

Truffaldino. Gut, machen Sie 5 Gerichte.

Thebaldo. In die Mitte können wir eine Brühe setzen, zum Fleisch.

Truffaldino. Nein, Sie verstehen das Ding nicht, mein lieber Freund. Die Brühe schiebt sich nicht in der Mitte; in der Mitte muß die Suppe stehen.

Thebaldo. So setzen wir denn auf eine Seite das Fleisch, und auf die andere die Brühe.

Truffaldino. O nicht doch, ich sehe wohl es kömmt nichts kluges heraus. Ihr Herren Gast-Wirthe, ihr wißt wohl in der Küche eure Sache zu machen, aber ihr versteht nicht eine Tafel zu rangiren. Ich will es ihnen zeigen. Wir wollen setzen, dieses wäre der Tisch. (Er kniet mit einem Bein, und bezeichnet auf den Fuß-Boden.) Geben Sie acht, wie man diese 5. Schüsseln rangiren muß. Zum Exempel hier in der Mitte, die Suppe. (Er reißt ein Stück von dem Wechsel-Brief, und bezeichnet die Stelle.) Hier auf diese Seite das Fleisch. Er reißt noch ein Stück ab, wie oben.) Auf die andere Seite die Fische. wie vorher.) Hier die Brühe, und hier das Gerichte, das ich nicht kenne. Er reißt den Wechsel-Brief in so viele Stücken, und bezeichnet damit wie die Schüsseln stehen sollen.) Was halten Sie davon? ist es so nicht gut?

Thebaldo. Es ist ganz gut, aber die Brühe steht zu weit von dem Fleisch, Truffaldino

Truffaldino. Wir wollen gleich sehen, wie wir sie näher bringen können.

### Dreizehnte Scene.

Beatrice, Pandolpho, und die vorigen.

Beatrice.

Was machest Du hier auf den Knien?

Truffaldino. Ich zeige ihm nur, wie man eine Tafel rangiren muß. (er steht auf.)

Beatrice. Was ist dieses für ein Papier?

Truffaldino. (bey Seite) O Himmel! es ist der Wechsel den er mir gab.

Beatrice. Das ist mein Wechsel-Brief.

Truffaldino. Vergeben Sie mir. Wir wollen ihn wieder zusammen setzen.

Beatrice. Schlingel! So besorgest Du meine Sachen? Sachen von so großer Wichtigkeit? Du hättest eine gute Tracht Stock-Schläge verdient. Was sagen Sie Herr Pandolpho? Haben Sie wohl jemahl ein größere Thuntheit gesehen.

Pandolpho. In Wahrheit, man muß darüber lachen. Es würde schlimm genug seyn, wenn dem Ubel nicht abzuhelfen wäre; Ich kan ihnen einen andern Wechsel geben, so ist die Sache wieder gut.

Beatrice. (zu Pandolph.) Freylich wäre es böse, wenn es ein ausländischer Wechsel gewesen wäre. (Zu Truffaldino.) Du bist ein unwissender Kerl.

Truffaldino. Das ganze Unglück ist daher entstanden, weil Thebaldo keine Tafel zu rangiren weiß.

The

**Thebaldo.** Er findet in allen Schwierigkeiten, wo keine sind.

**Truffaldino.** Ich bin ein Mensch, der gelernt hat wie = = =

**Beatrice.** (Zum Truffaldino,) gehe deiner Wege.

**Truffaldino.** Die gute Ordnung ist mehr werth als = = =

**Beatrice.** Gehe fort sage ich.

**Truffaldino.** Was die Einrichtung einer Tafel betrifft, gebe ich dem größten Hof-Marschall nichts nach. (Geht ab.)

**Thebaldo.** Ich kan den Character dieses Menschen nicht begreifen, zuweilen ist er fein genug, und zuweilen ist er ganz tumm.

**Beatrice.** Der Galgen-Vogel stellt sich tumm. Werden wir bald zu Essen bekommen.

**Thebaldo.** Wenn Sie in jeden Gang, 5. Gerichte haben wollen, dazu ist ein wenig Zeit nöthig.

**Pandolpho.** Was sollen diese Gänge, und diese 5. Gerichte bedeuten? Etwas weniges, und was gutes. Ich bin kein Mann von Umständen.

**Beatrice.** Höre er Thebaldo, mache er seine Sachen gut.

**Thebaldo.** Wohl; aber es würde mir lieb seyn, wenn Sie mir ohngefähr sagten, was Sie gerne essen.

**Pandolpho.** Wenn ihr ein Gericht Kramets-Vogel für mich habt, so würde es mir lieb seyn, ich esse sie gerne.

**Beatrice.** Hört ers Thebaldo, Kramets-Vogel für Herr Pandolpho.

**Thebaldo.** Ich werde es besorgen. Gehen Sie

Sie nur in dieses Zimmer, das Essen soll sogleich nachkommen.

Beatrice. Sage er den Truffaldino, daß er bey Tische aufwarten soll.

Thebaldo. Ich will es ihm sagen, mein Herr.  
(Geht ab.)

### Vierzehnte Scene.

Beatrice. Pandolpho. Hernach ein Aufwärter, alsdenn Truffaldino.

Beatrice.

Herr Pandolpho, Sie werden mit dem wenigen vorlieb nehmen, was man uns geben wird.

Pandolpho. Ich wundere mich über Sie mein lieber Herr. Sie machen sich noch zu viel Mühe. Sie sollten nicht mehr Umstände mit mir machen, als ich mit Ihnen gemacht habe; aber Sie sehen wol, so lange ich noch meine Tochter im Hause habe, und daß noch nicht alles vorbey ist, so schickt es sich nicht wohl, daß Sie bey ihr sind. Ich habe ihre Einladung angenommen, um mich wieder etwas aufzumuntern. Ich zittere noch für Furcht. Wenn Sie, mein lieber Herr Sohn, nicht gekommen wären, so hätte mich dieser Bösewicht umgebracht.

Beatrice. Es ist mir lieb daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin.

(Ein Aufwärter trägt in das vom Thebaldo bezeichnete Zimmer, alles was zu Bestellung einer Tafel nöthig ist, als Gläser, Wein, Brod &c.)

Pan

**Pandolpho.** In diesen Gast-Hofe gehet alles sehr geschwinde.

**Beatrice.** Theobaldo ist ein geschickter Mann. Er diente in Turin einen vornehmen Cavallier.

**Pandolpho.** Es ist auch noch ein Gast-Haus hier, nicht weit von dem großen Canal, wo man sehr gut gespeiset wird. Ich bin verschiedenemal da gewesen, mit gewissen braven Leuten, von dem alten Schroot und Korne; und wir sind so gut bewirtheet worden, daß ich mich noch freue wenn ich daran gedenke, unter andern hatten wir Burgunder-Wein der ganz fürtrefflich war.

**Beatrice.** Es ist kein großer Vergnügen in der Welt, als in guter Gesellschaft zu seyn.

**Pandolpho.** O! wenn Sie wüßten was dieses für eine Gesellschaft ist. Wenn Sie wüßten, was für redliche Herzen! Welche Aufrichtigkeit! Welche Redlichkeit! Welche angenehme Unterredung! Mein Herz freuet sich recht; sieben oder acht brave Leute die ihres Gleichen nicht auf dieser Welt haben.

(Der Aufwärter kömmt aus dem Zimmer zurück und gehet nach der Küche.)

**Beatrice.** Sie haben sich wol oft mit diesen ehrliehen Leuten vergnügt.

**Pandolpho.** Ja, und ich hoffe mich auch noch öfter mit Ihnen zu vergnügen.

**Truffaldino.** (Mit einer Schüssel Suppe in den Händen) Ist Ihnen nun gefällig ins Zimmer zu gehen; ich trage auf.

**Beatrice.** Gehe nur fort, und setze die Suppe auf.

§

Truff

**Truffaldino.** (macht Complimente) O! ich bitte Sie, gehen Sie zuerst.

**Pandolpho.** Ihr Bedienter ist ein kurzweiliger Mensch. Wir wollen gehen.

(Er geht hinein.)

**Beatrice.** Ich wünschte von dir weniger Pöfesen, und mehr Aufmerksamkeit. (zum Truffaldino und geht hinein)

**Truffaldino.** Man betrachte einmahl, was für schöne Tractamenten; ein Gericht auf einmahl! Mein Herr giebt sein Geld aus, und bekommt nichts nach Gusto. Wer weiß, ob auch die Suppe dazu was taugt. Ich will sie kosten. (Er nimt einen Löffel aus der Tasche, und kostet die Suppe) Ich trage immer mein Gewehr bey mir. Die Suppe ist so schlecht nicht. Sie könnte wirklich schlechter sehn. (Er geht in das Zimmer)

### Fünfzehnte Scene.

Ein Aufwärter mit Essen. **Truffaldino.**

Hernach **Florindo.**

**Aufwärter.**

**Wie** lange bleibt doch der, das Fleisch zu nehmen?

**Truffaldino.** (aus dem Zimmer) Ich bin da, Camerad! was bringst du?

**Aufwärter.** Hier ist das Fleisch. Ich will ein anderes Gericht holen.

(Er giebt die Schüssel an Truffaldo, und geht ab)

**Truff**

**Truffaldino.** Ob dieses wohl Hammel-Fleisch, oder Kalb-Fleisch ist? Mir scheint es Hammel-Fleisch zu seyn. Wir wollen sehen. (Er kostet ein wenig) Nein, es ist kein Hammel-Fleisch. Es ist Kalb-Fleisch. Es ist schön und gut.

(Er gehet nach dem Zimmer, und begegnet dem Florindo)

**Florindo.** Wo gehest du hin?

**Truffaldino.** (bey Seite) Nun sey mir der Himmel gnädig.

**Florindo.** Wo willst du mit diesem Essen hin?

**Truffaldino.** Ich wollte es auf den Tisch bringen.

**Florindo.** Für wen?

**Truffaldino.** Für sie, mein Herr.

**Florindo.** Warum trägst du denn eher auf, als ich zu Hause bin?

**Truffaldino.** Ich sahe sie aus dem Fenster kommen. (bey Seite) Ich muß ihn was weiß machen.

**Florindo.** Und du trägest das Fleisch eher als die Suppe auf?

**Truffaldino.** Wissen sie nicht, mein Herr, daß man in Venedig die Suppe zuletzt isset bey dem Sallat.

**Florindo.** Ich bin das anders gewohnt. Ich will erst die Suppe. Bringe das Fleisch wieder nach der Küche.

**Truffaldino.** Ja, mein Herr, wie sie befehlen.

**Florindo.** Mache geschwind; ich will hernach schlafen.

**Truffaldino.** Sogleich, mein Herr.

(Er thut, als wollte er nach der Küche zurückgehen.)

**Florindo.** (bey Seite) Beatrice werde ich wohl nimmermehr finden.

(Er geht in das andere Zimmer.)

(Nachdem Florindo hineingegangen ist, läuft Truffaldino mit der Schüssel in das Zimmer der Beatrice.)

**Aufwärter.** (mit einem Gerichte in der Hand) Der Mensch läßt doch allemahl auf sich warten, Truffaldino. (Er ruft)

**Truffaldino.** (kömmt aus der Beatrice Zimmer) Hier bin ich, Geschwinde geh, und decke in diesem andern Zimmer den Tisch. Der andere Fremde ist zu Hause gekommen. Bringe die Suppe sogleich.

**Aufwärter.** Sogleich.

(Geht ab.)

**Truffaldino.** Was ist denn das für ein Gerichte? Es muß wohl das Fracollée seyn. (Er kostet) Bey meiner Ehre, es schmecket gut.

(Er trägt es in der Beatrice Zimmer.)

(Ein Aufwärter trägt in des Florindo Zimmer, was zur Bestellung des Tisches nöthig ist.)

**Truffaldino.** Recht so; hübsch geschwinde; das gefällt mir. (zum Aufwärter) O wenn es mir doch gelingen wollte, diese beyden Herren zu gleicher Zeit bey Tische zu bedienen. Es würde etwas unerhörtes seyn.

(Der Aufwärter kommt aus des Florindo Zimmer zurück, und gehet nach der Küche.)

**Truffaldino.** Geschwind, mein Freund, die Suppe : : :

Auf

**Aufwärter.** Sorge er nur für seines Herrn Tisch. Ich will wohl für den andern sorgen.  
(Geht ab.)

**Truffaldino.** Aber ich wollte gerne beyde besorgen, wenn es seyn kan.  
(Der Aufwärter bringt die Suppe für Florindo.)

**Truffaldino.** Gieb mir her, ich will die Suppe hineintragen. Bringe indessen ein ander Gericht für diesen andern Herrn.  
(Er nimmt die Suppe, und geht nach des Florindo Zimmer.)

**Aufwärter.** Das ist ein lustiger Mensch. Er will beyden aufwarten. Ich lasse ihn machen. Mein Trinkgeld kan mir doch nicht entgehen.  
(Truffaldino kömmt aus des Florindo Zimmer zurück.)

**Beatrice.** (ruft in dem Zimmer) Truffaldino.

**Aufwärter.** (zum Truffaldino) Hört er, sein Herr ruft.

**Truffaldino.** Gleich, mein Herr.

(Er geht in das Zimmer der Beatrice.)  
(Der Aufwärter bringt ein Gericht für den Florindo.)  
(Truffaldino kömmt aus der Beatrice Zimmer zurück.)

**Florindo.** (ruft in dem Zimmer) Truffaldino.

**Truffaldino.** Gleich, mein Herr.

(Er will dem Aufwärter die Schüssel abnehmen.)

**Aufwärter.** Dieses will ich hineinbringen.

**Truffaldino.** Nein, hörest du nicht, daß er mich ruft?

(Er nimmt die Schüssel, und geht in des Florindo Zimmer.)

**Aufwärter.** Das ist lustig. Er will alles allein thun.

(Der Aufwärter bringt eine Schüssel mit Kramets-Vögeln.)

**Aufwärter.** Ich wollte sie wohl hineintragen; aber ich mag mit diesen Menschen nicht gerne Handel haben.

(Truffaldino kommt aus des Florindo Zimmer zurück.)

**Aufwärter.** Hier sind Kramets-Vögel für seinen Herrn.

**Truffaldino.** Kramets-Vögel!

(Er nimmt die Schüssel.)

**Aufwärter.** Ja, sein Herr hat solche bestellt.  
(Geht ab.)

**Truffaldino.** Nun das ist wieder gut. Wem soll ich sie bringen? Der Teufel weiß, welcher von meinen beyden Herren solche bestellt hat? Ich kan nicht in der Küche fragen; denn sonst möchten sie was merken, und wenn ich sie nicht dem bringe, der sie verlangt hat, so wird er darnach fragen, und denn wird sich die ganze Comödie entwickeln. Ich will es so machen. *Was ich doch für ein geschickter Mensch bin!* Ja, so will ich es machen. Ich will sie auf zwey Teller legen, und jedem die Hälfte geben, und wer sie denn bestellt hat, das wird man sehen. (Er nimmt einen andern Teller, und legt die Hälfte von den Vögeln darauf.) Vier und vier; aber es ist einer übrig. Wem soll ich den geben? Ich will es so machen, daß keiner böse wird, und will ihn selbst essen. (Er isst den Vogel) Nun ist es in  
Ords

Ordnung. Nun will ich diese erstlich nach diesem Zimmer bringen.

(Er setzet einen Teller auf die Erde, und geht mit dem andern nach der Beatrice Zimmer. Indessen kommt der Aufwärter mit einem englischen Budin zurück, und ruft.

Aufwärter. Truffaldino!

Truffaldino. Hier bin ich.

(kommt aus der Beatrice Zimmer)

Aufwärter. Bringe er dieses Budin

Truffaldino. Warte einen Augenblick. Ich komme gleich zurück.

Er nimmt den andern Teller mit Vögeln, und bringt solchen dem Florindo.

Aufwärter. Das ist unrecht. Die Vögel gehören hieher.

Truffaldino. Ich weiß es sehr wohl. Ich habe sie auch in dieses Zimmer gebracht, und mein Herr schickt 4 Stück davon an diesen Fremden.

(Er geht hinein)

Aufwärter. Sie kennen sich also. Sie sind Freunde. So hätten sie auch zusammen speisen können.

Truffaldino. (kommt zurück) Nun, was ist das für ein Ding?

Aufwärter. Das ist ein englisch Budin.

Truffaldino. Wer soll es haben?

Aufwärter. Sein Herr.

(Geht ab.)

Truffaldino. Was Teufel muß doch das seyn, ein Budin? Der Geruch ist prächtig. Es sieht aus wie ein Muß; und wenn es auch eine Art Muß ist, so wird es gewiß nicht schlecht seyn.

Ich will es kosten. (Er ziehet eine Gabel aus der Tasche) Nein, es ist kein Muß, aber es ist so etwas ähnliches. (Er isset) Es ist viel besser als Muß. (Er isset)

Beatrice. (ruft in dem Zimmer) Truffaldino.

Truffaldino. Ich komme gleich. (Er antwortet mit vollem Munde.

Florindo. (ruft in dem Zimmer) Truffaldino.

Truffaldino. Den Augenblick. (mit vollem Munde, wie oben) Was für ein prächtiger Fraß! Noch einen Mund voll, und denn gehe ich.

Beatrice. (Kömmt aus dem Zimmer, und da sie den Truffaldino essen siehet, so giebt sie ihm einen Stoß, und saget:) Wirst du kommen und aufwarten?

(Sie gehet zurück in das Zimmer)

(Truffaldino sezet die Schüssel auf die Erde, und folget der Beatrice)

Florindo. (Kömmt aus seinem Zimmer, und ruft: Truffaldino; wo Teufel ist der Kerl?

Truffaldino. (Kömmt aus der Beatrice Zimmer) Hier bin ich, mein Herr.

Florindo. Wo bist du? Was hast du da verlohren?

Truffaldino. Ich wollte etwas holen, mein Herr.

Florindo. Kömmt noch etwas zu essen für mich?

Truffaldino. Ich will fragen.

Florindo. Aber mache geschwind. Ich will hernach schlafen.

(geht zurück in sein Zimmer)

Truffaldino. (ruft gegen die Scene) He! Camerad, bringst du noch etwas? Dieses Budin will ich für mich zurück behalten.

(Er versteckt die Schüssel)

Auf

Aufwärter. Hier ist der Braten.

Truffaldino. Geschwind die Früchte.

Aufwärter. Nun, nun, nicht zu hitzig.  
(Geht ab.)

Truffaldino. Den Braten will ich diesem bringen.  
(Geht in des Florindo Zimmer)

Aufwärter. Hier sind die Früchte. Wo ist er denn nun?

Truffaldino. Ich bin da, Camerad.  
(Er nimmt die Früchte)

Aufwärter. Will er sonst noch etwas?

Truffaldino. Warte. Er geht mit den Früchten in der Beatrice Zimmer)

Aufwärter. Das ist ein verwünschter Kerl. Er läuft dahin, dorthin. Er ist auf allen Seiten.

Truffaldino. Es ist nichts mehr nöthig. Es verlangt keiner nichts mehr.

Aufwärter. Das ist mir lieb.

Truffaldino. Mache nunmehr den Tisch für mich zurecht.

Aufwärter. So gleich.  
(Geht ab.)

Truffaldino. Nun lustig; dieses Budin hätte ich erbeutet. Sie sind beyde zufrieden. Sie verlangen nichts mehr. Ich mache es, wie sie es haben wollen. Ich habe zweyen Herren bey Tische aufgewartet, und keiner weiß etwas von den andern. Aber wenn ich ihrer zwey bedienet habe, so will ich auch nun für viere essen.  
(Geht ab)

## Sechszehnte Scene.

Eine Straße mit dem Gast-Hof im Gesichte.  
 Blandina. Hernach ein Aufwärter  
 aus dem Gast-Hofe.

Blandina.

Meine Mademoiselle prätendirt wirklich sehr viel von mir; mich mit einem Billet nach einem Gast-Hof zu schicken! Ein Mädchen, wie ich bin, nach einem Gast-Hof! Es ist eine sehr schlimme Sache, bey einem verliebten Frauenzimmer in Diensten zu seyn. Sie begehrt tausend Ausschweifungen, meine Mademoiselle; und was ich nicht begreifen kan, ist dieses: Sie liebt den Herrn Silvio so sehr, daß sie sich aus Liebe für ihn umbringen will, und gleichwohl schickt sie einem andern Liebes-Briefgen. Es muß seyn, daß sie einen für den Sommer, und den andern für den Winter haben will. Doch genug hievon. Hinein in den Gast-Hof werde ich gewiß nicht gehen. Ich will rufen. Es muß doch jemand herauskommen. He da! ist niemand da?

Aufwärter. Was ist zu ihren Diensten?

Blandina. (bey Seite) Ich schäme mich in Wahrheit. (zum Aufwärter) Sage er mir: logieret nicht ein gewisser Herr Rasponi in diesem Hause?

Aufwärter. Es ist ganz recht. Er kömmt eben vom Tische.

Blan-

Blandina. Ich möchte ihn gerne sprechen.

Aufwärter. Kommen sie näher.

Blandina. So, wofür siehet er mich an?  
Ich bin das Kammer-Mädgen von seiner Braut.

Aufwärter. Sehr gut. Treten Sie näher.

Blandina. Und ich werde ganz gewiß nicht  
hinein gehen.

Aufwärter. Verlangen Sie denn, daß er auf  
die Straße zu ihnen kommen soll? Dieses deucht  
tet mir würde sich nicht wohl schicken; Um so viel  
mehr, da Herr Pandolpho bey ihm ist.

Blandina. Mein Herr? desto schlimmer!  
Nun gehe ich noch weniger hinein.

Aufwärter. Ich will des Herrn Rasponi  
Diener kommen lassen, wenn Sie wollen.

Blandina. Diesen artigen Menschen?

Aufwärter. Ja, ja, eben diesen;

Blandina. Gut, laß er ihm kommen.

Aufwärter. (bey Seite) Ich merke es wohl.  
Der Mensch gefällt ihr. Sie schämt sich in das  
Haus zu gehen, es scheint aber nicht, daß Sie  
sich schämen wird, auf öffentlicher Straße mit ihm  
schöne zu thun. (Geht ab)

## Siebzehnte Scene.

Blandina. Hernach Truffaldino.

Blandina.

Über wenn mich der Herr siehet, was soll ich ihm  
sagen? Ich will sagen, daß ich ihm suche  
Und da wird es gut seyn. O! mir fehlt es nie:  
mahls an Ausflüchten.

Truf

**Truffaldino.** (Mit einer Serviette, nebst einer Bouteille und Glas in der Hand.) Wer verlangt mich zu sprechen?

**Blandina.** Ich bin es, Monsieur; Es thut mir leid das ich ihn incommodire

**Truffaldino.** O im geringsten nicht. Worinnen kan ich ihr dienen?

**Blandina.** Vermuthlich hat man ihn vom Tische weggerufen, wie ich sehe?

**Truffaldino.** Ich war am Tische, aber ich kan hernach essen.

**Blandina.** Es ist mir in Wahrheit leid.

**Truffaldino.** Und mir ist es recht lieb. Die Wahrheit zu sagen, ich habe den Bauch schon ganz voll, und diese schönen Augen werden bey mir die Verdauung befördern.

**Blandina.** (Bey Seite) Er ist doch ganz reizend.

**Truffaldino.** Ich will die Bouteille wegsetzen, und denn bin ich wieder bey Ihr, mein liebes Kind.

**Blandina.** (bey Seite) Mein liebes Kind. (laut) Meine Mademoiselle schickt dieses Billet an den Herrn Rasponi. Ich habe nicht in dieses Haus gehen wollen, ich nehme mir also die Freyheit, ihn damit zu incommodiren, weil er sein Bedienter ist,

**Truffaldino.** Sehr gerne; ich will es sogleich überbringen; Aber vorher muß ich ihr sagen, daß ich auch etwas an Sie zubestellen habe.

**Blandina.** Von wem?

**Truffaldino.** Von einem artigen jungen Menschen. Sage Sie mir, kennet Sie einen gewissen Truffaldino Batocchio?

Bland

**Blandina.** Mir deucht ich habe ihn einmal nennen hören, aber ich kan mich nicht recht besinnen. (bey Seite) Ich glaube er ist es selbst.

**Truffaldino.** Es ist ein schöner Mensch; gut gewachsen, sehr reizend, witzig, er weiß sich wohl auszudrücken. Ein Meister in der Höflichkeit = = =

**Blandina.** Ich kenne ihm gar nicht.

**Truffaldino.** Und doch kennt er Sie, und ist in Sie verliebt.

**Blandina.** O, das ist nur ein Scherz.

**Truffaldino.** Und wenn er ein wenig Gegenliebe zu hoffen hätte, so würde er sich zu erkennen geben.

**Blandina.** Was soll ich sagen; Wenn ich ihn sähe, und er gefiele mir, so wäre es sehr leicht möglich, daß ich ihn wieder liebte.

**Truffaldino.** Will Sie, daß ich ihr ihn sehen lasse.

**Blandina.** Ich werde ihn mit Vergnügen sehen.

**Truffaldino.** Diesen Augenblick. (Er gehet in das Haus.)

**Blandina.** Er ist es also doch nicht selbst.

**Truffaldino.** (Er kömmt zurück, macht der Blandina Complimente, nähert sich ihr, seufzet, und geht wieder in das Haus.)

**Blandina.** Diese Comödie verstehe ich nicht.

**Truffaldino.** (kömmt zurück.) Nun hat Sie ihn gesehen.

**Blandina.** Wem?

**Truffaldino.** Den jungen Menschen, der in Sie verliebt ist.

**Blandina.** Ich habe niemand anders als Ihn gesehen. Truff

- Truffaldino. (seufzend) Aber!
- Blandina. Ist er vielleicht, derjenige, der sagt, daß er mir wohl will.
- Truffaldino. (seufzend) Ich bin es.
- Blandina. Warum hat er es mir denn nicht gleich gesagt.
- Truffaldino. Ich bin ein wenig schamhaftig.
- Blandina. (Bey Seite) Er sollte wol die Steine in sich verliebt machen.
- Truffaldino. Und was sagt Sie nun dazu?
- Blandina. Ich sage, daß = : =
- Truffaldino. O! spreche Sie doch.
- Blandina. Ich bin auch schamhaftig.
- Truffaldino. O so wollen wir uns vereinigen, und wollen zwey schamhaftige Personen miteinander verheyrathen.
- Blandina. In Wahrheit, er mißfällt mir eben nicht.
- Truffaldino. Ist sie noch Jungfer?
- Blandino. O! so muß man nicht fragen.
- Truffaldino. Was will dieses sagen. Vielleicht nein.
- Blandina. Es will sagen, Ja, ganz gewiß.
- Truffaldino. Ich bin auch noch ein Junggeselle.
- Blandina. Ich hätte mich somal verheyrathen können, aber ich habe niemals eine Person gefunden, die mir gefallen hätte.
- Truffaldino. Darf ich hoffen, daß ich eine dergleichen Person bin.
- Blandina. In Wahrheit ich muß es gestehen, ich finde an ihm ein gewisses, ich weiß nicht was = : = Doch genug mehr sage, ich nicht.

Truf-

**Truffaldino.** Einer der Sie heyrathen wolte, wie müßte der es anfangen?

**Blandina.** Ich habe weder Vater noch Mutter mehr. Er würde es meinen Herrn oder meiner Mademoiselle sagen müssen.

**Truffaldino.** Gut, und wenn ich es sage, was werden Sie mir zur Antwort geben?

**Blandino.** Sie werden sagen, daß, wenn ich es zufrieden bin . . .

**Truffaldino.** Und was wird Sie alsden sagen?

**Blandina.** Ich werde sagen, daß wenn Sie es zufrieden sind . . .

**Truffaldino.** Mehr ist nicht nöthig. Wir wollen in kurzem alle vergnügt seyn. Gebe Sie mir den Brief; und wenn ich ihr die Antwort bringe so wollen wir mehr davon sprechen.

**Blandina.** Hier ist der Brief.

**Truffaldino.** Weiß Sie was in dem Briefe steht?

**Blandina.** Ich weiß es nicht; und wenn er wüßte wie neugierig ich bin es zu wissen?

**Truffaldino.** Ich wollte nicht daß der Inhalt meinen Herrn etwa verdrüsslich machte, damit ich nicht eine Trachtprügel zum Trinkgeld bekäme.

**Blandina.** Wer weiß? Von Liebe dürfte wol nichts darinnen stehen.

**Truffaldino.** Ich mag nicht gerne Händel haben: wenn ich den Inhalt nicht weiß, so überbringe ich den Brief nicht.

**Blandina.** Man könnte ihn wol aufbrechen . . . aber wie soll man ihn alsdenn wieder zumachen.

**Truffaldino.** Das verstehe ich aus dem Grunde; Briefe wieder zu zu machen, darinnen bin ich Meister; Es soll es kein Mensch sehen können.

Blane

Blandina. So wollen wir ihn denn aufmachen.

Truffaldino. Kan Sie lesen.

Blandina. Ein klein wenig. Aber er wird gut lesen können.

Truffaldino. Auch so ein klein wenig.

Blandina. So wollen wir denn sehen.

Truffaldino. Wir müssen behutsam damit umgehen. (Er reißt ein Stück von den Brief.)

Blandina. O Himmel! Was hat er gemacht?

Truffaldino. Das hat nichts zu sagen. Ich verstehe die Kunst, alles wieder in Ordnung zu bringen. Nun ist er offen.

Blandina. Lese er ihn nur.

Truffaldino. Lese Sie ihn. Die Buchstaben ihrer Mademoiselle müssen ihr besser bekandt seyn, als mir.

Blandina. Die Wahrheit zu sagen, ich verstehe nichts davon. (Sie betrachtet den Brief.)

Truffaldino. Und ich auch nicht ein Wort. (Er macht es eben so.)

Blandina. Wozu dient es also, daß wir ihn aufgebrochen haben?

Truffaldino. Stille, ich will ein wenig nachdenken, etwas davon verstehe ich.

Blandina. Einige Buchstaben kenne ich auch.

Truffaldino. Wir wollen versuchen, ob wir etwas zusammen bringen können; ist dieses nicht ein M.

Blandina. Behüte der Himmel, das ist ein N.

Truffaldino. Zwischen den N. und M. ist ja, wenig Unterschied.

Blandina. N. E. J. rei, N. E. Nein stille, ich glaube doch daß es ein M. ist. M. E. J. mei  
N. E. ne, Truf-

Truffaldino. O, nein. Ihre Mademoiselle wird an meinen Herrn nicht schreiben. Meine, es muß heißen: Mein.

Blandina. Es ist aber noch ein Schnirckel daran.

Truffaldino. Eben deswegen heißt es: Mein.

### Achtzehnte Scene.

Beatrice, Pandolpho, und die vorigen.

Pandolpho. (zur Blandina)

Was machst du hier?

Blandina. (furchtsam) Nichts, mein Herr, ich suchte Sie.

Pandolpho. (zur Blandina) Was willst du von mir?

Blandina. wie oben) Die Mademoiselle verlangt Sie zu sprechen.

Beatrice. (zum Truffaldino.) Was hast du da?

Truffaldino. (furchtsam.) Es ist ein Blat Papier.

Beatrice. (zum Truffaldino) Laß sehen.

Truffaldino Ja, mein Herr. (er giebt ihr das Blat.)

Beatrice. Wie? dieses ist ein Billet, daß an mich gehöret. Schurke! brichst du alle meine Briefe auf?

Truffaldino. Mein Herr. Es ist mir unbekannt.

Beatrice. Bedenken Sie einmahl Herr Pandolpho. Es ist ein Billet von Madmoiselle Clarice,  
G
darin

darinnen Sie mir von der tollen Eifersucht des Silvio Nachricht giebt, und dieser Spis = Bube bricht es auf.

Pandolpho. (zur Blandina) Und du, was hast du dabey gethan?

Blandina. Ich, mein Herr, ich weiß von gar nichts.

Beatrice. Wer hat dieses Billet aufgebrochen?

Truffaldino. Ich nicht.

Blandina. Und ich auch nicht.

Pandolpho. Aber, wer hat es hieher gebracht?

Blandina. Truffaldino sollte es seinem Herrn bringen.

Truffaldino. Und Blandina brachte es dem Truffaldino.

Blandina. (Bey Seite) Du Plauder = Maul, ich bin dir nicht mehr gut.

Pandolpho. Du verwegener Nickel hast also diese schöne That gethan? Ich weiß nicht, was mich abhält daß ich dich nicht hinter die Ohren schlage.

Blandina. Mich schlagen, das hat sich noch niemand unterstanden; und ich wundere mich über Sie = = =

Pandolpho. Und du antwortest mir noch?  
(Er läuft nach ihr)

Blandina. O! Sie sollen mich nicht kriegen. Es ist gut daß Sie nicht laufen können.

(Sie läuft fort.)

Pandolpho. Du Raben = Nas! Ich will dir zeigen daß ich laufen kan. Ich will dich wol kriegen. (Er läuft ihr nach.)

Neun =

Neunzehnte Scene.

Beatrice, Truffaldino, hernach Florindo  
aus dem Fenster.

Truffaldino. (bey Seite)

Wenn ich nun wüßte wie ich fortkommen könnte.

Beatrice. (Bey Seite) Arme Clarice, die Eifersucht des Silvio bringt Sie in Verzweiflung. Ich muß mich nunmehr wol entdecken, um dieses arme Mädgchen von ihrer Quaal zu befreien.  
(Sie betrachtet das Billet.)

Truffaldino. Ich glaube, er sieht mich nicht. Ich will versuchen wegzukommen.  
(Er sucht sich wegzuschleichen.)

Beatrice. Wo willst du hin?

Truffaldina. Ich bin ja hier.

Beatrice. Warum hast du diesen Brief aufgebrochen?

Truffaldino. Blandina hat es gethan, mein Herr; ich weiß von nichts.

Beatrice. Was, Blandina, du hast es gethan; Epiz-Bube, einer, und noch einer, das sind zwey. Zwey Briefe hast du mir in einem Tage erbrochen? Komm hieher.

Truffaldino. Ums Himmels willen, mein Herr.  
(Er nähert sich furchtsam.)

Beatrice. Komm her, sage ich.

Truffaldino. (zittert.) Barmherzigkeit.  
(Beatrice nimmt einen Stock, und prügelt dem Truffaldino, mit dem Rücken gegen den Gast-Hof gewendet)

**Florindo.** (aus dem Fenster) Wie! man schlägt meinen Bedienten (Er geht vom Fenster weg)

**Truffaldino.** Ums Himmels willen halten Sie ein.

**Beatrice.** Siehest du! Schurke, ich will dir lehren Briefe erbrechen.

(Sie wirft den Stock weg, und geht ab)

## Zwanzigste Scene.

**Truffaldino, hernach Florindo.**

**Truffaldino.**

Das ist doch beym Teufel nicht erlaubt! So geht man mit meines Gleichen um? Einen Menschen, wie ich bin, zu schlagen? Wenn man mit einem Bedienten nicht zufrieden ist, so kan man ihm seinen Abschied geben; aber prügeln muß man ihn nicht.

(Unter diesen Gespräch kömmt Florindo aus dem Gast-Hofe, ohne daß ihm Truffaldino siehet)

**Florindo.** Was sagst du?!

**Truffaldino.** (indem er dem Florindo gewahr wird) (gegen die Scene.) Nein, so muß man denen Bedienten anderer Herren nicht begegnen. Das ist ein Schimpf, der so gut ist als wäre er meinem Herrn selbst wiederfahren.

**Florindo.** Ja, der Schimpf fälle auf mich zurück. Wer ist derjenige der dich geschlagen hat?

**Truffaldino.** Ich weiß es nicht, mein Herr. Ich kenne ihn nicht.

**Florindo.** Warum hat er dich denn geschlagen?  
Truff

Truffaldino. Warum? : : : Ich hatte ihm aus Versehen auf den Schuh gespuckt.

Florinde. Und du lässest dich so schlagen, ohne dich im geringsten zu wehren, und setzest deinen Herrn einer Beschimpfung, einer großen Verdüßlichkeit aus? Esel! feige Mämma! (Er hebt den Stock auf.) Wenn du Gefallen daran findest, geprügelt zn werden, so kan ich dir dienen.

(Er schlägt ihm, und geht ab.)

Truffaldino. Nun kan ich mit Recht sagen, daß ich zweyen Herren diene: Ich habe von beyden die Besoldung in baarer Münze empfangen.

(Geht ab.)

Ende des zwayten Actts.



## Dritter Act.

### Erste Scene.

Ein Saal in dem Gast-Hofe mit verschiede-  
nen Thüren.

Truffaldino allein. Hernach ein Auf-  
wärter.

Truffaldino.

Ich habe alle Schmerzen von den Stock-Schlä-  
gen wieder abgeschüttelt. Ich habe recht gut  
und recht viel gegessen, und auf den Abend will

G 3

ich

ich es mir noch besser schmecken lassen. So lange als es nur angehen will, will ich zwey Herren bedienen, wenigstens so lange, als ich von beyden Besoldung bekomme. : : : Aber was habe ich wohl jetzt zu thun? Der eine Herr ist ausgegangen, der andere schläft. Ich könnte diese Zeit anwenden, die Kleider meiner Herren ein wenig in Ordnung zu bringen. Ja, das will ich thun. Ich will die Coffers hieher nehmen, und nachsehen, was daran zu thun ist. Ich habe eben die Schlüssel bey mir. Dieser Saal schickt sich auch recht gut dazu. Ich will die Coffers herausbringen, aber ich muß mir helfen lassen. He da! (Er ruft)

**Aufwärter.** (kommt mit einem Burschen heraus)  
Was giebt's?

**Truffaldino.** Ich wollte, daß mir jemand helfen sollte, einige Coffers aus diesen Zimmern hieher zu bringen, um die Kleider nachzusehen.

**Aufwärter.** (zum Burschen) Helfet ihm.

**Truffaldino.** Komm Schwager! du sollst auch ein gutes Trink-Geld haben, so wie mir es meine Herren zu geben pflegen.

(Er geht mit dem Burschen nach einem Zimmer)

**Aufwärter.** Dieser Mensch scheint ein recht guter Bedienter zu seyn. Er ist willig, geschwind und aufmerksam. Er wird aber wohl auch seine Fehler haben. Ich habe auch gedient. Ich weiß wohl, wie es gehet. Aus Liebe thut man nichts. Man thut alles, entweder den Herren zu rufen, oder sich Vertrauen bey ihm zu erwecken.

**Truffaldino.** (bringt mit Hülfe des Burschen einen  
einen

einen Coffre getragen) Halt so, wir wollen ihn hieher setzen. (Sie setzen ihn mitten in den Saal) Nun wollen wir den andern holen; aber das müssen wir stille machen; denn der Herr in diesem Zimmer schläft.

(Er geht nach des Florindo Zimmer.)

**Aufwärter.** Dieser ist entweder ein recht geschickter Mensch, oder auch ein Spitzbube. Zwey Personen auf diese Art zu bedienen, das habe ich noch nicht gesehen. Ich muß doch in Wahrheit ein wenig Acht auf ihn geben; denn ich wollte nicht, daß er unter dem Vorwand, zweyen Herren aufzuwarten, heute oder morgen beyde bestöhle.

**Truffaldino.** (mit einem andern Coffre) Diesen wollen wir hieher setzen) (Sie setzen ihn nicht weit von dem andern) (zum Burschen) Nun kannst du wieder weggehen, wenn du willst. Ich brauche dich nicht mehr.

**Aufwärter.** (zum Burschen, welcher abgeht) Geht ihr nach der Küche. (zum Truffaldino) Hat er sonst noch etwas nöthig?

**Truffaldino.** Gar nichts. Was ich zu thun habe, das mache ich alles selbst.

**Aufwärter.** (bey Seite) Du bist ein braver Kerl, wenn du es gut ausführest, werde ich viel von dir halten.

(geht ab)

**Truffaldino.** Nun kan ich meine Sachen in Ruhe machen, und ohne daß mich jemand hindert. (Er bringt einen Schlüssel aus der Tasche) Zu welchem Coffre wird doch dieser Schlüssel gehören?

Ich will es versuchen. (Er schließt einen Coffre auf)  
 Ich habe es doch gleich getroffen. Ich bin der  
 geschickteste Mensch von der Welt. Dieser  
 wird nun zu dem andern gehören. (Er bringt  
 noch einen Schlüssel aus der Tasche, und öffnet den an-  
 dern Coffre.) Da sind sie denn beyde offen. Nun  
 will ich erst alles herausnehmen. (Er nimmt die  
 Kleider aus beyden Coffres, und legt sie auf den Tisch.  
 NB. Es ist in jedem Coffre ein schwarz Kleid, nebst  
 Büchern, Schriften und andern Sachen.) Ich will  
 doch sehen, ob nichts in denen Taschen ist. Die  
 jungen Herren haben zuweilen so etwas darinnen,  
 ein Bißgen Confect. (Er durchsucht die Taschen  
 in der Beatrice Kleid, und findet ein Portrait.)  
 O schön! Was für ein schönes Portrait! Was für  
 eine schöne Mannsperson! Wer muß das Ori-  
 ginal von diesem Portrait seyn? Mir deucht, ich  
 soll es kennen; aber ich kan mich doch nicht recht  
 besinnen. Es hat etwas Aehnliches mit meinen  
 andern Herren; aber nein, er hat ja kein derglei-  
 chen Kleid, und keine solche Peruque.

### Zwente Scene.

Florindo in dem Zimmer, und der vorige.

Florindo.

(Kuft in dem Zimmer:) Truffaldino.

Truffaldino. O verfluchte! Er ist aufge-  
 wacht. Wenn der Teufel sein Spiel hat, und er  
 kömmt heraus, und siehet den andern Coffre, so  
 wird er wissen wollen: Ich will ihn ges-  
 chwind

schwind zuzuschließen, und sagen, daß ich nicht weiß, wem er zugehöret.

(Er legt die Sachen wieder hinein.)

**Florindo.** (ruft in dem Zimmer) Truffaldino.

**Truffaldino.** Ich komme gleich. (Er antwortet stark) Erst will ich diese Sachen wieder einpacken; aber in welchem Coffre gehörte doch dieses Kleid? Ich weiß es in Wahrheit nicht; und diese Papiere? Ich habe alles vergessen.

**Florindo.** (wie oben) Komm oder ich hole dich mit dem Stock.

**Truffaldino.** Gleich, gleich, mein Herr. Geschwind, lustig, ehe er kömmt. Ich will alles hineinwerfen; und wenn er aus dem Hause seyn wird, so kan ich es denn in Ordnung bringen. (Er legt die Sachen auf Gerathewohl in die Coffres, und schließet sie zu.)

**Florindo.** (kömmt aus seinem Zimmer im Schlafrock) Was Teufel machst du? Warum kömmt du nicht, wenn ich rufe?

**Truffaldino.** Mein lieber Herr, haben sie mir nicht gesagt, daß ich die Kleider in Ordnung bringen sollte? Ich war eben dabey, ihren Befehl zu vollbringen.

**Florindo.** Wem gehöret dieser andere Coffre?

**Truffaldino.** Ich weiß es nicht. Er muß vielleicht einen andern Fremden zugehören.

**Florindo.** Gib mir mein schwarzes Kleid.

**Truffaldino.** Gleich, mein Herr. (Er öffnet den Coffre des Florindo, und giebt ihm das verlangte Kleid. Florindo ziehet den Schlafrock aus, und das Kleid an. Hernach greift er in die Taschen, und findet das Portrait.)

**Florindo.** Was Himmel ist das? (Er betrachtet das Portrait mit Verwunderung)

**Truffaldino.** (bey Seite) Nun diesesmahl habe ich einen schönen Streich gemacht. Anstatt das Portrait in das andere Kleid zu stecken, habe ich es in dieses gesteckt. Die gleiche Couleur hat mich betrogen.

**Florindo.** (bey Seite) Ihr Götter, was sehe ich? Dieses ist mein Portrait? Das nemliche Portrait, das ich meiner lieben Beatrice gab? (Er fragt dem Truffaldino mit einer bekümmerten Mine) Sage mir doch ums Himmels willen, wie kömmt dieses Portrait in meine Tasche, das vorher nicht darinnen war?

**Truffaldino.** (bey Seite) Nun weiß ich mir nicht heraus zu helfen. Ich muß etwas ersinnen.

**Florindo.** Geschwinde, Truffaldino, sprich, rede, antworte. Wie kömmt dieses Portrait in meine Tasche?

**Truffaldino.** Mein lieber Herr, ich bitte sie um Vergebung wegen der Freyheit, die ich mir genommen habe. Dieses Portrait gehöret mir zu. Um es nicht zu verlihren, habe ich es hier eingesteckt. O werden sie doch deswegen nicht böse. Ich bitte sie recht sehr.

**Florindo.** Wo hast du aber dieses Portrait bekommen?

**Truffaldino.** Ich habe es von meinem vorigen Herrn geerbt.

**Florindo.** Geerbt?

**Truffaldino.** Ja, ich diente einem gewissen Herrn

Herrn, der nunmehr todt ist. Er hinterließ mir verschiedene Kleinigkeiten, die ich verkauft habe, und dieses Portrait habe ich noch behalten.

**Florindo.** O Himmel! wie lange ist es, daß dein gewesener Herr todt ist?

**Truffaldino.** Es wird ohngefehr acht Tage seyn. (bey Seite) Ich sage alles, wie es mir einfällt.

**Florindo.** Wie war sein Name?

**Truffaldino.** Ich weiß es nicht, mein Herr. Er hielte sich incognito auf.

**Florindo.** Incognito? Wie lange bist du bey ihm in Diensten gewesen?

**Truffaldino.** Nur sehr kurze Zeit. Zehn oder zwölf Tage.

**Florindo.** (bey Seite) O Himmel! meine Furcht wird immer größer, daß es vielleicht Beatrix gewesen ist. Sie entfloh in Mannskleider : : : Sie hielt sich incognito auf : : : O ich unglücklicher, wenn meine Muthmaßung wahr ist!

**Truffaldino.** (bey Seite) Er glaubt alles, und was ich ihm erzähle, ist gleichwohl nicht ein Wort wahr.

**Florindo.** Sage mir, war dein Herr jung?

**Truffaldino.** Ja, er war noch jung.

**Florindo.** Er hatte keinen Bart.

**Truffaldino.** Recht, keinen Bart.

**Florindo.** (bey Seite seufzend) Sie war es ohnefehlbar.

**Truffaldino.** (bey Seite) Diesesmal hoffe ich ohne Schläge durchzukommen.

Flor.

Florindo. Weißt du nicht, aus welchem Orte dein verstorbener Herr war?

Truffaldino. Ich habe den Ort gewußt, aber ich kan mich nicht besinnen.

Florindo. Vielleicht aus Turin?

Truffaldino. Ja, ja, aus Turin.

Florindo. (bey Seite) Jede Silbe ist ein Dolch/Stich in mein Herz. Aber sage mir, ist dieser junge Mensch aus Turin wirklich todt?

Truffaldino. Es ist nur mehr als zu wahr.

Florindo. Was hat er für eine Krankheit gehabt?

Truffaldino. Es überfiel ihn eine kleine Unpäßlichkeit. Weg war er. (bey Seite) Ich muß mich aus dem Handel zu ziehen suchen.

Florindo. Wo hat man ihn begraben?

Truffaldino. (bey S.) Eine neue Schwierigkeit. Er ist hier nicht begraben worden, mein Herr; denn ein anderer Bedienter, sein Landsmann, bekam Erlaubniß, den Körper in eine Kiste zu legen, und ihn nach seiner Vaterstadt zu schaffen.

Florindo. Dieser Bedienter war vielleicht derjenige, der dir diesen Morgen aufstrug, gewisse Briefe von der Post mitzubringen?

Truffaldino. Getroffen, mein Herr, eben der Pasqual.

Florindo. (bey Seite) Es ist keine Hoffnung mehr für mich. Beatrice ist todt. Arme Beatrice! Die Beschwerlichkeiten der Reise, der innerliche Kummer hat sie ums Leben gebracht. O ich Unglücklicher! Ich kan meinen Schmerz nicht verbergen.

(Geht in sein Zimmer)

Dritte

## Dritte Scene.

Truffaldino. Hernach Beatrice und  
Pandolpho.

Truffaldino.

Aber was Himmel bedeutet das? Er ist betrübt, er weint, er scheint fast in Verzweiflung zu seyn. Ich wollte doch nicht, daß ich ihn mit diesem Märchen den Kopf verrückt hätte. Ich habe es bloß gethan, um eine Prügel-Suppe zu vermeiden, und mich nicht selbst zu verrathen. Dieses Portrait hat sein Gehirn ganz in Unordnung gebracht. Er muß vielleicht das Original kennen. Indessen wird es besser seyn, daß ich diese Coffres wieder wegbringe, damit ich nicht in neue Verlegenheit deswegen komme. Aber da kömmt eben mein anderer Herr. Wenn ich noch diesemahl ohne Prügel davon komme, so habe ich von Glück zu sagen.

Beatrice. Glauben sie mir, Herr Pandolpho, die letzte Parthey Spiegel und Wachs ist zweymahl in Rechnung gebracht.

Pandolpho. Es kan seyn, daß meine Leute sich vielleicht geirret haben. Wir wollen alles noch einmahl gegen einander halten, und sehen, wer Recht hat.

Beatrice. Ich habe auch noch einige andere kleine Differenz in meinen Büchern angemerkt. Wir können solche sogleich untersuchen, und in Ordnung bringen. Truffaldino.

Truf

Truffaldino. Mein Herr.

Beatrice. Hast du die Schlüssel zu meinem Coffre?

Truffaldino. Ja, mein Herr, hier sind sie?

Beatrice. Warum hast du meinen Coffre in diesen Saal gebracht?

Truffaldino. Um die Kleider ein wenig in Ordnung zu bringen.

Beatrice. Hast du es gethan?

Truffaldino. Ja, mein Herr.

Beatrice. Schliesse auf, und gieb mir : : :  
Wem gehöret dieser andere Coffre?

Truffaldino. Er gehöret einem fremden Herrn, der hier angekommen ist.

Beatrice. Gieb mir mein Memorial aus dem Coffre. Du wirst es oben auf finden.

Truffaldino. Ja, mein Herr. (bey Seite)  
Der Himmel gebe, daß ich es bald finde.

(Er macht auf, und sucht das Buch)

Pandolpho. Es kan seyn, wie ich sage, daß ich mich geirret habe. Irren ist menschlich.

Beatrice. Es kan auch seyn, daß sie Recht haben. Wir wollen es bald sehen.

Truffaldino. Ist es dieses? (Er giebt der Beatrice ein Buch mit Schriften?)

Beatrice. Es wirds wohl seyn? (Sie nimmt es, ohne es viel zu betrachten, und macht es auf.)  
Nein, dieses ist es nicht : : : Wo kömmt dieses Buch hieher?

Truffaldino. (bey Seite) Nun ist es um mich gescheher.

Beatrice. (bey Seite) Dieses sind zwey Briefe,

Briefe, die ich an Florindo geschrieben habe. Diese Schriften, diese Rechnungen gehören ihm. O Himmel! der Angstschweiß bricht mir aus. Ich zittere. Ich weiß nicht, wo ich bin.

**Pandolpho.** Was fehlet ihnen, Herr Rasponi? Befinden sie sich nicht wohl?

**Beatrice.** Es ist nichts, mein Herr. (zum Truffaldino) Sage mir, wie kömmt dieses Buch in meinen Coffre, welches nicht mir gehöret?

**Truffaldino.** Ich weiß nicht.

**Beatrice.** Geschwinde, keine Ausflüchte, sage mir die Wahrheit.

**Truffaldino.** Ich bitte sie wegen meiner Berwegenheit um Vergebung, die ich gehabt habe, dieses Buch in ihren Coffre zu legen. Es gehört mir zu; und um es nicht zu verlihren, habe ich es hier hineingelegt. (Bey Seite) Ich bin mit dieser Lügen bey den andern gut durch gekommen. Vielleicht gehts hier auch gut.

**Beatrice.** Dieses Buch ist deine, und du kennest es nicht, und giebst es mir anstatt des meinigen?

**Truffaldino.** (Bey Seite) Der ist beyhm Teufel noch viel feiner. (laut) Was soll ich sagen, mein Herr? Ich habe es erst seit kurzen bekommen; daher kenne ich es nicht so genau.

**Beatrice.** Und von wem hast du dieses Buch bekommen?

**Truffaldino.** Ich diente hier in Venedig einem gewissen Herrn, der nun todt ist, von dem habe ich es geerbt.

**Beatrice.** Wie lange ist dieses?

Truff

Truffaldino. Ohngefähr zehn oder zwölf Tage.

Beatrice. Wie ist dieses möglich? Ich traf dich ja in Verona an.

Truffaldino. Ich war eben von Venedig dahin gekommen, weil mein Herr gestorben war.

Beatrice. (Bey Seite) O ich unglückliche! (Zu Truffaldino.) Nennste sich nicht dein Herr Florindo?

Truffaldino. Ja, Mein Herr, Florindo.

Beatrice. Von Aratusi?

Truffaldino. Getroffen, von Aratusi.

Beatrice. Und er ist Tod?

Truffaldino. Ja leider ist er Tod.

Beatrice. An welcher Krankheit ist er gestorben.

Truffaldino. Er ist in einen Canal gefallen, und erstickt. Man hat ihn nicht wieder gesehen.

Beatrice. O, mein Unglück kan nicht größer seyn. Florindo ist todt, und mit ihm alle meine Glückseligkeit, und alle meine Hoffnung verlohren. Was soll mir nun dieses elende Leben, wenn derjenige todt ist für dem ich allein lebte? O! eitele Vorstellungen von Glückseligkeit! O! vergebliche Sorgen! unglückliche Unternehmung! Ich verlasse meine Vater-Stadt, meine Anverwandten; ich verkleide mich, ich setze mich aller möglichen Gefahr aus, ich wage mein Leben selbst, alles aus Liebe zu Florindo, und mein Florindo ist todt. Ah zu unglückliche Beatrice! War der Verlust eines Bruders noch zu wenig? Mußtest du auch noch deinen Geliebten verlohren? Der Himmel wollte also daß Florindo meinem Bruder im Tode folgen sollte.  
Aber

Aber wenn ich die Ursache von ihrem Tode bin, wenn ich die Verbrecherin bin, warum rüset sich nicht der Himmel wieder mich mit seiner Rache? Alles Weinen, alles Klagen ist umsonst; Florindo ist todt. Weg mit den geborgten Kleidern, unter welchen ich mein Geschlecht verbarg; ich habe keiner Verstellung mehr nöthig. (Sie reißt den Huth vom Kopf und wirft ihn auf die Erde.) Der Schmerz betäubet mich ganz; ich sehe des Tages-Licht nicht mehr. Mein geliebter, mein werthester Florindo, ich werde dir bald in der äußersten Verzweiflung folgen.

(Sie geht wütend nach ihrem Zimmer.)  
(Pandolpho und Truffaldino betrachten die Beatrice während dieser Rede mit großer Bewunderung)

Pandolpho.. Truffaldino!

Truffaldino. Herr Pandolpho!

Pandolpho. Ein Frauenzimmer!

Truffaldino. Ein Mägdchen!

Pandolpho. O welcher Zufall!

Truffaldino. O welches Wunder!

Pandolpho. Ich bin ganz verwirrt.

Truffaldino. Ich bin als wie bebert.

Pandolpho. Ich will diese Neuigkeit sogleich meiner Tochter erzählen. (Geht ab.)

Truffaldino. Nun bin ich nicht mehr Bedienter von zweyen Herren, sondern von einem Herrn, und einen ganz artigen Mägdchen.

5 **Vierte**

Vierte Scene.

Eine Straße mit dem Gast-Hofe.

Doctor. Hernach Pandolpho aus dem Gast-Hofe.

Doctor.

Ich kan mich wegen diesen alten Narren, den Pandolpho, noch nicht zufrieden geben; je mehr ich daran denke, je mehr wächst mir die Galle.

Pandolpho. (freudig) Mein lieber Herr Doctor, ich bin ihr gehorsamer Diener.

Doctor. Ich wundere mich über sie, daß sie noch die Vermegenheit haben mich zu grüßen.

Pandolpho. Ich habe ihnen etwas neues zu sagen: Wissen sie wohl = = =

Doctor. Sie wollen mir vielleicht sagen, daß nun die Hochzeit vobey ist? Ich bekümmere mich den Henker um eure Sachen.

Pandolpho. Nein, das ganz und gar nicht. Aber lassen Sie mich ausreden.

Doctor. Nun, so reden sie denn. Ich wollte daß euch der Teufel holte.

Pandolpho. (Bey Seite.) Bald sollte mir die Lust ankommen ihn hinter die Ohren zu schlagen. (laut) Ihr Sohn soll nunmehr meine Tochter haben, wenn sie wollen.

Doctor. Ihr gehorsamer Diener. Ich danke sehr höflich. Mein Sohn hat keinen so guten Magen. Er isset nicht gerne von dem Fleisch, das ein anderer schon gekostet hat. Geben sie nur ihre Tochter dem jungen Herrn aus Turin.

Pandol

**Pandolpho.** Wenn sie eigentlich wüßten wer dieser junge Mensch ist, so würden sie so nicht sprechen.

**Doctor.** Er mag seyn wer er will. Ihre Tochter hat sich mit ihm eingeschlossen gehabt; et hoc sufficit.

**Pandolpho.** Aber, es ist nicht wahr daß er

**Doctor.** Ich mag nichts weiter hören.

**Pandolpho.** Wenn sie mich nicht anhören wollen, so wird es desto schlimmer für sie seyn.

**Doctor.** Wir wollen sehen, für wem es schlimmer seyn wird.

**Pandolpho.** Meine Tochter ist ein ehrliches Mägdchen, und derjenige

**Doctor.** Hohl euch der Henker.

**Pandolpho.** Ich wollte daß er euch den Hals zerbräche.

**Doctor.** Ihr habt weder Ehre noch Reputation im Leibe. (Geht ab.)

### Fünfte Scene.

**Pandolpho.** Hernach Silvio.

**Pandolpho.**

**S**e, daß dich der Henker hole. Das ist ein Rindvieh in menschlicher Gestalt. Hat er mich auch einen Augenblick zum Wort kommen lassen. Aber da kömmt sein Sohn, da habe ich gewiß neue Schimpf-Reden zu erwarten.

h 2

Sil

**Silvio.** (Bey Seite.) Hier ist der alte Pandolpho. Ich hätte große Lust ihn den Degen durch die Brust zu rennen.

**Pandolpho.** Mein Herr Silvio, mit ihrer Erlaubniß; ich hätte ihnen eine gute Neugierde zu berichten, wenn sie mich wollten reden lassen, und nicht so heftig wären, als ihr Herr Vater.

**Silvio.** Was haben Sie mir zu sagen? Reden sie.

**Pandolpho.** Ich will ihnen sagen, daß ich an die Heyrath meiner Tochter, mit dem Herrn Rasponi, nun nicht mehr gedenke.

**Silvio.** Wie, ist das möglich? Spotten sie nicht vielleicht meiner?

**Pandolpho.** Ich sage ihnen die Wahrheit; und wenn sie noch gesonnen sind, meine Tochter zu heyrathen, so wird sie ihnen mit Vergnügen die Hand geben.

**Silvio.** O Himmel! sie geben mir das Leben wieder

**Pandolpho.** (Bey Seite) Das geht gut; er ist doch nicht so unvernünftig als sein Vater.

**Silvio.** Aber, ihr Götter! Wie kann ich eine Braut annehmen, welche mit einem andern so vertraulich umgegangen ist?

**Pandolpho.** Kurz, Friederich Rasponi hat sich in seine Schwester, Beatrice, verwandelt.

**Silvio.** Wie! das verstehe ich nicht.

**Pandolpho.** Man muß es ihnen auch recht deutlich machen. Diejenige Person, die man für den Herrn Rasponi hielt, ist nunmehr Beatrice.

**Silvio** In Mannskleidern.

Ja,

Pandolpho. Ja, in Mannskleidern.

Silvio. Nun verstehe ich sie.

Pandolpho. Nun, endlich.

Silvio. Aber was bedeutet dieses? Erzählen sie es mir.

Pandolpho. Wir wollen nach Hause gehen. Meine Tochter weiß noch von nichts; und alsdenn kan ich es ihnen beyden zugleich erzählen.

Silvio. Ich folge ihnen; und bitte sie tausendmal um Vergebung, wenn ich von einer heftigen Leidenschaft verblendet . . .

Pandolpho. Stille, ich vergebe ihnen alles. Ich weiß was liebe ist. Wir wollen gehen; mein Sohn, kommen sie mit mir. (geht ab)

Silvio. Wer ist glücklicher, als ich? Welcher Mensch kan wol vergnügter seyn, als ich?  
(Geht ab.)

### Sechste Scene.

Ein Saal im Gast-Hofe mit verschiedenen Thüren.

Beatrice und Florindo kommen aus ihren Zimmern, jedes mit einen Dolch in der Hand.

Sie thun, als wollten sie sich erstechen, Thebaldo sucht die Beatrice zu verhindern, und der Aufwärter dem Florindo. Sie gehen auf dem Theater vorwärts, aber so, daß sich die beyden Verliebten nicht sehen.

Thebaldo.

(Er hält der Beatrice die Hand) Halten Sie ein.  
h 3 Beatrix

Beatrice. (Sie sucht sich loszumachen.) Laßt mich los.

Aufwärter. (Er hält den Florindo) Dieses ist die äußerste Verzweiflung.

Florindo. Geht eurer Wege, und laßt mich zufrieden. (Sie machen sich beyde los; sie gehen vorwärts; sie begegnen sich; sie erkennen sich, und bleiben erstaunend stehen.)

Florindo. Was sehe ich!

Beatrice. Florindo!

Florindo. Beatrice!

Beatrice. Sie leben noch.

Florindo. Und sie sind nicht todt!

Beatrice. O Schicksal!

Florindo. O mein Leben!

(Sie lassen die Dolche fallen und umarmen sich.)

Ehebaldo. Nunmehr wird es wol kein Blut kosten. (zum Aufwärter scherzend, und geht ab)

Aufwärter. (Bey Seite) Wenigstens will ich diese Mord-Gewehre wegnehmen; ich gebe sie gewiß nicht wieder zurück.

(Er nimt die Dolche und geht ab.)

### Siebende Scene.

Beatrice. Florindo, hernach Ehebaldo.

Florindo.

Und welche Ursache konnte sie zu solcher Verzweiflung bringen?

Beatrice. Eine falsche Nachricht von ihrem Tode.

Sto

**Florindo.** Von wem bekamen sie eine solche Nachricht?

**Beatrice.** Von meinem Bedienten.

**Florindo.** Und meiner machte mir auch glauben, daß sie nicht mehr lebten. Von den heftigsten Schmerz betäubt wollte ich mir ebenfalls das Leben nehmen.

**Beatrice.** Dieses Buch war Ursache daß ich es glaubte.

**Florindo.** Dieses Buch habe ich in meinen Coffre gehabt; wie kömmt es in ihre Hände? Es wird auf die nemliche Art zugegangen seyn, als mit dem Portrait, welches ich in meinem Kleide fand. Sehen sie, da ist mein Portrait, welches ich ihnen in Turin gab.

**Beatrice.** Die Spizbuben von Bedienten. Der Himmel weiß, was sie alles gemacht haben. Sie sind Ursache von unsern Schmerz, und unsrer Verzweiflung.

**Florindo.** Der meinige hat mir hundert Märchen von ihnen erzählt.

**Beatrice.** Und der meinige mir ebenfalls von ihnen.

**Florindo.** Und wo müssen diese Schurken wohl seyn?

**Beatrice.** Sie lassen sich nicht sehen.

**Florindo.** Wir wollen sie kommen lassen, um zu hören, wie die Sache zusammenhänget. (Er ruft) He da! ist niemand hier?

**Thebaldo.** Was ist zu Diensten?

**Florindo.** Wo sind unsere Bedienten?

**Ehebaldo.** Ich weiß es nicht, mein Herr.  
Ich will sie suchen.

**Florindo.** Suche er sie, und schicke er sie  
sogleich hieher zu uns.

**Ehebaldo.** Ich für meine Person kenne nur  
den einen. Ich will aber den Aufwärter fragen,  
der wird sie wohl beyde kennen. Ich freue mich  
mit ihnen, daß sie eines so süßen Todes gestorben  
sind; aber wenn sie sich vielleicht wollen begraben  
lassen, so bitte ich, einen andern Ort zu wählen.  
Denn hier möchte es sich nicht recht wohl schicken.  
Ich bin ihr Diener.

(Geht ab)

### Achte Scene.

Beatrice und Florindo.

Florindo.

**S**ie haben also auch in diesem Hause ihr Logie  
genommen?

**Beatrice.** Ja, ich bin erst diesen Morgen  
angekommen.

**Florindo.** Und ich auch diesen Morgen. Und  
wir haben uns nicht eher gesehen?

**Beatrice.** Das Glück hat uns vorher ein  
wenig quälen wollen.

**Florindo.** Sagen sie mir, ist ihr Herr Bru-  
der todt, oder lebt er noch?

**Beatrice.** Zweifeln sie nicht an seinen Tod.  
Er blieb auf dem Platz.

**Florindo.** Und doch hat man mir wollen  
glaub

glauben machen, daß er noch am Leben und in Venedig wäre.

**Beatrice.** Dieses ist ein Irrthum, weil man mich bis hieher für ihn gehalten hat. Ich reiste von Turin unter dieser Verkleidung und unter seinem Namen ab, in der Absicht :

**Florindo.** Ich weiß es, um mir zu folgen. Meine Gliechte, ein Brief, der von Turin aus an sie geschrieben war, hat mir alles entdeckt.

**Beatrice.** Wie kam der Brief in ihre Hände?

**Florindo.** Ein Bedienter, welcher, wie ich glaube, der ihrige muß gewesen seyn, hatte dem meinigen aufgetragen, Briefe für ihn mit von der Post zu bringen. Ich bekam die Briefe zu sehen; und da ich einen an sie gestellet fand, so konnte ich mich nicht enthalten, solchen zu eröffnen.

**Beatrice.** Diese Neubegierde ist einem Liebhaber zu vergeben.

**Florindo.** Aber was wird man in Turin von ihrer Abreise sagen?

**Beatrice.** Wenn ich als ihre Braut zurück komme, so werden alle Raisonnements ein Ende haben.

**Florindo.** Aber wie darf ich hoffen, bald dahin zurückkehren zu können, da ich von dort verbannet bin? da man mir den Tod ihres Herrn Bruders Schuld giebt?

**Beatrice.** Die Capitalia, die ich von Venedig mitbringen werde, sollen sie bald von dem Banne befreien. Und über dieses haben sie ja meinen Bruder nicht erstochen.

5 5

Flor.

**Florindo.** Aber unsere Laquais lassen sich noch nicht sehen.

**Beatrice.** Wer muß ihnen doch Anleitung gegeben haben, uns so viele Angst und Schmerzen zu verursachen?

**Florindo.** Um alles zu erfahren, so wollen wir nicht mit Härte gegen sie verfahren. Wir müssen es in Güte herauszubringen suchen.

**Beatrice.** Ich werde mich zur Verstellung zwingen.

**Florindo.** Hier kommt einer. (indem er den Truffaldino gewahr wird)

**Beatrice.** Er sieht aus, als wenn er den meisten Antheil an der Sache hätte.

**Florindo.** Ich glaube, daß sie recht haben.

### Neunte Scene.

**Truffaldino,** welcher von Thebaldo und dem Aufwärer mit Gewalt geführt wird, und die vorigen.

**Florindo.**

**Komm, komm, fürchte dich nicht.**

**Beatrice.** Wir werden dir nichts Böses thun.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ja, die Stockschläge sind mir noch im frischen Gedächtniß.

**Thebaldo.** Diesen haben wir angetroffen. Wenn wir den andern finden, so wollen wir ihn auch bringen.

**Florindo.** Ja, es ist nothwendig, daß sie beide zugleich hier sind. The

**Thebaldo.** (bey Seite zum Aufwärter) Kennet ihr den andern.

**Aufwärter.** (zum Thebaldo) Ich nicht.

**Thebaldo.** (zum Aufwärter) Wir wollen in der Küche fragen. Es muß ihn doch jemand kennen.

(Geht ab)

**Aufwärter.** (bey Seite) Wenn noch ein anderer im Hause wäre, so müßte ich es auch wissen.

(Geht ab.)

**Florindo.** Nun wohl! erzähle uns ein wenig, wie es mit der Verwechslung des Porraits und des Buchs zugegangen, und warum du und der andere Schurke euch mit einander vereiniget, uns beyde in Verzweiflung zu stürzen.

**Truffaldino.** (Er macht beyden Zeichen mit dem Finger, daß sie stille seyn sollen) (zu beyden) Einen Augenblick Geduld. (zum Florindo) Wollen sie erlauben, daß ich ein Wort alleine mit ihnen rede. (indem er ihn von der Beatrice wegziehet) (zu Beatrice) Bald will ich ihnen alles erzählen. (er nahet sich dem Florindo, und spricht mit ihm) Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich an allem, was vorgegangen ist, nicht die geringste Schuld habe, und daß Pasqual, der Bediente von dieser Dame, von allem die Ursache ist. Er ist derjenige, der die Sachen verwechselt, und das, was in dem einen Coffre gehörte, in den andern gelegt hat, ohne daß ich es gewahr worden bin. Der arme Mensch hat mich, ich sollte suchen, die Sachen wieder in Ordnung zu bringen, damit er nicht

nicht fortgejaget würde, und ich habe ein so gar gutes Herz. Ich würde, um einem Freund zu dienen, sogar mein Leben nicht schonen. Aus dieser Ursache habe ich alle die Histörchen erdacht, um den Pasqual aus der Sache zu helfen. Ich konnte nicht vermuthen, daß das Portrait ihr eigenes wäre, und daß sie überhaupt so viel Antheil an meiner Erzählung nehmen würden. So hängt die Sache eigentlich zusammen, und sie können alles auf mein Wort glauben; denn ich bin der aufrichtigste Mensch, und, was noch mehr ist, ihr getreuester Diener.

**Beatrice.** (bey Seite) Der macht eine lange Erzählung. Ich bin sehr begierig, das Geheimniß zu wissen.

**Florindo.** (bey Seite zum Truffaldino) Derjenige also, der dir auftrug, die Briefe mit von der Post zu bringen, war der Bediente von Mademoiselle Beatrice.

**Truffaldino.** (bey Seite zum Florindo) Ganz recht, mein Herr, Pasqual.

**Florindo.** (bey Seite zum Truffaldino) Aber warum hast du mir ein Geheimniß aus einer Sache gemacht, an der mir so viel gelegen war?

**Truffaldino.** (bey Seite) Er bat mich, daß ich nichts sagen sollte.

**Florindo.** (bey Seite) Wer?

**Truffaldino.** (bey Seite) Pasqual.

**Florindo.** (bey Seite) Aber warum gehorchtest du nicht deinem Herrn?

**Truffaldino.** (bey Seite) Aus Liebe zu Pasqual.

Flor

**Florindo.** (bey Seite) Ich würde sehr wohl thun, wenn ich so wohl dich, als auch den Pasqual recht tüchtig und derb abprügelte.

**Truffaldino.** (bey Seite) In diesem Fall würde ich die Schläge für mich und auch für den Pasqual bekommen.

**Beatrice.** Ist das lange Examen nunmehr zu Ende?

**Florindo.** Dieser hier versichert mich 205

**Truffaldino.** (bey Seite zum Florindo) Ums Himmels willen, mein werther Herr, verräthen sie meinen Freund Pasqual nicht. Lieber, sagen sie, daß ich an allem Schuld bin. Schlagen sie mich auch, wenn sie wollen. Nur bringen sie den Pasqual nicht in Unglück.

**Florindo.** (bey Seite) Du bist ja recht verliebt in deinen Pasqual.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ich liebe ihn noch mehr, als wenn er mein Bruder wäre. Nun will ich mit dieser Dame sprechen. Ich will ihr sagen, daß ich alles gethan habe. Ich will Schimpf-Reden und Schläge über mich ergehen lassen, wenn ich nur den Pasqual retten kan.

**Florindo.** (bey Seite) Der Kerl ist von guter Gemüths-Art.

**Truffaldino.** (Er nähert sich der Beatrice) Nun will ich ihnen alles entdecken.

**Beatrice.** (bey Seite zum Truffaldino) Was hast du für eine lange Unterredung mit dem Herrn Florindo gehabt?

**Truffaldino.** (bey Seite zur Beatrice) Ich muß ihnen sagen, daß dieser Herr einen Bediens-  
ten

ten hat, der sich Pasqual nennet. Es ist der ungeschickteste Kerl von der Welt. Er ist es gewesen, der die Sachen verwechselt und in Unordnung gebracht hat; und weil der arme Teufel fürchtete, sein Herr möchte ihm deswegen den Abschied geben, so wollte ich ihm aus der Verlegenheit helfen, und ersann die Historie von dem Buche und dem verstorbenen Herrn &c. Und eben jetzt habe ich dem Herrn Florindo gesagt, daß ich allein an allem Schuld wäre.

**Beatrice.** (bey Seite zu Truffaldino) Aber warum klagest du dich selbst wegen eines Verbrechens an, an welchem du, wie du versicherst, keinen Theil hast?

**Truffaldino.** (bey Seite zur Beatrice) Aus Liebe zum Pasqual.

**Florindo.** (bey Seite) Die Sache wird, wie es scheint, etwas weitläufig.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ich bitte sie recht sehr, machen sie ihn nicht unglücklich.

**Beatrice.** (bey Seite) Wen?

**Truffaldino.** (bey Seite) Pasqual.

**Beatrice.** (bey Seite) Pasqual und du ihr seyd beyde ein paar Schurken.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ich werde es wol allein seyn.

**Florindo.** Lassen sie uns die Sache nicht weiter untersuchen, Mademoiselle. Unsere Bedienten haben es nicht aus Bosheit gethan. Sie hätten frenlich Strafe verdienet; aber weil es zu unserm Vergnügen ausgeschlagen ist, so wollen wir ihnen alles vergeben.

**Beatrice.**

**Beatrice.** Es ist wahr; aber ihr Bedienter

**Truffaldino.** (bey Seite zur Beatrice) Ums Himmels willen, nennen sie Pasqual nicht.

**Beatrice.** Nun gut. Mein lieber Herr Florindo, ich muß zu dem Herrn Pandolpho gehen. Wollten sie mich wohl dahin begleiten?

**Florindo.** Ich würde es mit Vergnügen thun, aber ich muß einen gewissen Banquier hier im Hause erwarten. Ich will ihnen nachkommen, wenn sie es verlangen.

**Beatrice.** Gut, ich will sogleich hingehen, und sie erwarten. Ich werde nicht eher von dort weggehen, bis sie kommen.

**Florindo.** Aber ich weiß nicht, woer wohnt.

**Truffaldino.** Ich weiß es, mein Herr, ich will sie begleiten.

**Beatrice.** Recht gut, ich werde in mein Zimmer gehen, und mich vollends ankleiden.

**Truffaldino.** (bey Seite zur Beatrice) Ich will ihnen diesen Augenblick nachkommen.

**Beatrice.** Mein lieber Florindo, wie viel habe ich nicht ihrentwegen ausgestanden!

(Geht ab.)

## Zehnte Scene.

Florindo und Truffaldino.

Florindo.

(Er ruft der Beatrice nach)

Und ich gewiß nicht weniger.

Truff

**Truffaldino.** Hören sie, mein Herr, Pasquat ist nicht da. Mademoiselle Beatrice hat niemand, der ihr beim Ankleiden hilft. Sind sie zufrieden, daß ich hingehe, und ihr statt des Pasquals aufwarte?

**Florindo.** Ja, gehe zu ihr, bediene sie mit Aufmerksamkeit. Es wird mir lieb seyn.

**Truffaldino.** (bey Seite.) Ha, welche Erfindungskraft! welche Geschwindigkeit! welche List! Ich gebe dem besten Advocaten nichts nach.

(Geht ab.)

### Elfte Scene.

**Florindo.** Hernach Beatrice und Truffaldino.

**Florindo.**

Es sind mir in Wahrheit an diesem Tage große und wunderbare Zufälle begegnet. Weinen, Klagen, Verzweiflung, und zulezt Vergnügen und Freude. Vom Weinen zum Lachen ist ein angenehmer Schritt, der allen Verdruß vergessen macht; aber von der Freude zum Leide ist die Veränderung sehr empfindlich.

**Beatrice.** Nun bin ich fertig.

**Florindo.** Wenn werden sie diese Verkleidung ablegen?

**Beatrice.** Steht mir solche nicht gut?

**Florindo.** Ich wünsche, sie bald wiederum in ihrer ordentlichen Kleidung zu sehen. Ihre Schönheit ist unter dieser zu sehr verdeckt.

Bea-



lieb, und er ist mein guter Freund; aber er ist ein tummer Kerl. Ich bin doch ein Bedienter, der so viel werth ist, als zwey andere.

**Florindo.** Komm, und kleide mich an. In dessen kömmt vielleicht der Banquier.

**Truffaldino.** Mein lieber Herr, ich höre, daß sie zu dem Herrn Pandolpho gehen wollen.

**Florindo.** Und gut, was willst du damit sagen?

**Truffaldino.** Ich wollte mir eine Gnade von ihnen ausbitten.

**Florindo.** So, in Wahrheit, du verdienst alles wegen deiner guten Aufführung.

**Truffaldino.** Wenn etwas vorgegangen ist, welches nicht recht gewesen, so wissen sie ja, daß Pasqual an allem Schuld hat.

**Florindo.** Und wo ist denn dieser Kerl? Er läffet sich nicht sehen.

**Truffaldino.** Der Schurke wird wohl wieder kommen; und also, mein lieber Herr, will ich ihnen meine Bitte vortragen.

**Florindo.** Worinnen bestehet solche?

**Truffaldino.** Ich armer Teufel bin auch verliebt.

**Florindo.** Du bist verliebt?

**Truffaldino.** Ja, mein Herr, und meine Geliebte ist das Kammer-Mädgen in des Herrn Pandolpho Hause. Ich wünschte also, daß sie

**Florindo.** Was kan ich bey der Sache thun?

Truff

**Truffaldino.** Sagen sie das nicht. Da ich ihr Bedienter bin, so könnten sie meinerwegen mit dem Herrn Pandolpho sprechen.

**Florindo.** Man muß vorher sehen, ob dich das Mädchen haben will.

**Truffaldino.** Das Mädchen will mich, und es bedarf nur ein Wort bey dem Herrn Pandolpho. Ich bitte sie um diese Gewogenheit.

**Florindo.** Gut, ich willes thun. Aber wie willst du eine Frau ernähren?

**Truffaldino.** Ich werde sehen, wie ich es mache. Ich werde mich dem Pasqual recommendiren.

**Florindo.** Und ich recommendire dir ein wenig mehr Vernunft.

(Geht ab.)

**Truffaldino.** Wenn ich bey dieser Gelegenheit keine Vernunft zeige, so wird es gewiß niemals geschehen.

(Geht ab.)

### Dreyzehnte Scene.

Ein Zimmer in Pandolpho Hause.

**Pandolpho. Der Doctor. Clarice.**

**Silvio und Blandina.**

**Pandolpho.**

Fort, meine Tochter, sey nicht so hartnäckig.  
Du siehest ja, wie sehr Herr Silvio alles be-  
reuet,

reuet, und wie er dich um Vergebung bittet. Wenn er einige Schwachheiten begangen hat, so ist es aus Liebe geschehen. Ich für meine Person habe ihm alles vergeben. Du mußt ein gleiches thun.

**Silvio.** Urtheilen sie von ihrem Verdruß auf den meinigen, Mademoiselle Clarice, und seyn sie um so viel mehr versichert, daß ich sie aufrichtig liebe, da mich die Furcht, sie zu verlihren, fast sinnlos gemacht hat. Der Himmel will uns beyde glücklich machen, und sie wollen seine Wohlthaten nicht annehmen. Verfinstern sie doch nicht durch ihre vorhabende Rache den schönsten Tag unsers Lebens.

**Doctor.** Ich füge denen Bitten meines Sohnes die meinigen bey, Mademoiselle Clarice. Meine liebe Tochter, vergeben sie ihm. Er ist aus Liebe zu ihnen beynabe zum Narren geworden.

**Blandina.** Nun lustig, Mademoiselle, es ist doch bey der Sache nichts anders zu thun. Was wollen sie machen? Die Manns-Personen, einer mehr, der andere weniger, sie verfahren alle grausam mit uns. Sie verlangen die genaueste Treue, und bey dem geringsten Verdacht schimpfen sie, begegnen uns übel, und würden uns vor ihren Füßen sterben sehen. Sie müssen doch heute oder morgen einen nehmen. Ich will mit ihnen, als mit einem Patienten, sprechen. Weil sie doch die Medicin nehmen müssen, so nehmen sie solche.

**Pandolpho.** Hörst du wohl? Blandina vergleicht die Ehe mit einer Arzeney. Du mußt sie aber nicht als eine bittere Arzeney betrachten.

(bey

(bey Seite zum Doctor) Man muß sie aufgeräumt zu machen suchen.

Doctor. Es ist kein Gift, keine Rhabarbara; nein, die Ehe ist ein Julep, ein angenehmer Trank, ein Zucker.

Silvio. Aber meine allerliebste Clarice, ist es möglich? soll ich nicht eine Sylbe aus ihrem Munde hören? Ich weiß, daß ich Strafe verdiene; aber ich bitte sie, strafen sie mich mit Worten, und nicht mit Stillschweigen. Sie sehen mich hier zu ihren Füßen. lassen sie sich zum Mitleiden bewegen.

(Er kniet nieder.)

Beatrice. (seufzend zum Silvio) Grausamer!

Pandolpho. (bey Seite zum Doctor) Hören sie wohl den Seufzer? Ein gutes Zeichen!

Doctor. (bey Seite zum Silvio) Behaupte deinen Satz.

Blandina. (bey Seite) Ein Seufzer ist eben wie der Blitz ein Vorbote des Regens.

Silvio. Wenn ich glauben könnte, daß sie mein Blut zur Aussöhnung für mein Verbrechen verlangten, so biete ich es ihnen an. Aber befriedigen sie sich doch, statt des Blutes aus meinen Adern, mit dem, das mir aus den Augen dringet.

(Er weinet.)

Pandolpho. (bey Seite) Das macht er gut.

Clarice. (seufzend, aber zärtlich) Grausamer!

Doctor. (bey Seite zum Pandolpho) Sie ist bewegt.

**Pandolpho.** Lustig, stehen sie auf, kommen sie hieher. (Er hebt den Silvio auf, und nimmt ihn bey der Hand.) Kommen sie auch her, Mademoiselle. (Er nimmt Clarice bey der Hand.) Fort ihr Kinder, gebt euch die Hände, macht Friede, weinet nicht mehr, macht, daß ein Ende aus der Sache wird. Der Himmel segne euch.

(Er vereiniget ihre Hände.)

**Doctor.** Nun ist es geschehen.

**Silvio.** Ich bitte sie um Erbarmung, Mademoiselle Clarice.

**Clarice.** Undankbarer!

**Silvio.** Meine Allerliebste.

**Clarice.** Unmenschlicher!

**Silvio.** Mein Leben.

**Clarice.** (sie seufzet) Ach!

**Pandolpho.** (bey Seite) Sie giebt sich.

**Silvio.** Vergeben sie mir ums Himmels willen.

**Clarice.** (seufzend) Ach! ich habe ihnen vergeben.

**Pandolpho.** Nun ist alles vorbei.

**Doctor.** Lustig, mein Sohn, sie hat dir vergeben.

**Blandina.** (bey Seite) Der Patient ist geneigt, gebt ihm die Arzeney.

## Bierzehnte Scene.

Thebaldo und die vorigen.

Thebaldo.

Ich bitte um Vergebung, wenn ich sie störe.

Pan

**Pandolpho.** Komme er näher, Herr Thebaldo. Er ist ja derjenige, der mir so viel schöne Sachen weiß machte, und der mich versicherte, daß die bewußte Person der Herr Rasponi wäre, nicht wahr?

**Thebaldo.** Mein lieber Herr Pandolpho, wer würde sich nicht geirret haben? Es waren zwey Geschwister, die sich so ähnlich sahen, als ein Apfel dem andern. Bey dieser Verkleidung hätte ich meinen Kopf verwettet, daß es der Herr Rasponi selbst wäre.

**Pandolpho.** Wir wollen nicht weiter davon sprechen. Es ist vorbei. Was bringt er uns Neues?

**Thebaldo.** Mademoiselle Beatrice ist unten, und wollte ihnen gerne die Aufwartung machen.

**Pandolpho.** Man lasse sie näher kommen. Es wird mir viel Ehre seyn.

**Thebaldo.** Ich bitte sie, mein werther Herr Pandolpho, mir meinen Irrthum zu vergeben. Ich habe es nicht aus Bosheit gethan. Ich schwöre ihnen solches als ein ehrlicher Mann. (bey Seite) Ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich es nicht aus Bosheit gethan. Denn ich that es bloß, um 10 Louis d'ors zu verdienen.

(Geht ab.)

**Clarice.** Die arme Beatrice; ich freue mich, daß sie sich wohl befindet.

**Silvio.** Haben sie so viel Mitleiden mit ihr?

**Clarice.** Ja, recht sehr viel.

**Silvio.** Und mit mir?

**Clarice.** Mit ihnen; Grausamer!

Pandolpho. (bey Seite zum Doctor) Hören sie, was für verliebte Worte.

Doctor. (bey Seite zu Pandolpho.) Mein Sohn weiß zu leben.

Pandolpho. (bey Seite zum Doctor) Meine Tochter, das arme Mägdchen, sie hat wirklich ein gutes Herze.

Doctor. Sie wissen beyde ihre Sachen gut zu machen.

## Fünfte Scene.

Beatrice, und die vorigen.

Beatrice.

Ich komme hieher, um sie allerseits um Entschuldigung und Vergebung zu bitten, wenn wegen meiner einiger Verdruß vorgefallen ist.

Clarice. Dieses ist unnöthig. Kommen sie näher, meine liebe Freundin. (sie umarmen sich)

Silvio. So! (Er bezeigt Mißvergnügen über die Umarmung.)

Clarice. Wie! darf ich nicht ein Frauenzimmer küssen. (zu Silvio)

Silvio. (bey Seite) Die Kleidung macht mir wirklich noch Unruhe.

Pandolpho. Das muß ich gestehen, Mademoiselle Beatrice, daß sie für ein Frauenzimmer, und zwar für ein so junges Frauenzimmer, viel Courage haben.

Doctor.

Doctor. Zu viel Hitze, Mademoiselle.

Beatrice. Die Liebe macht uns zu großen Dingen geschickt.

Pandolpho. Haben sie nicht ihren Liebhaber gefunden? Man hat es mir erzählt.

Beatrice. Ja, der Himmel hat meine Wünsche erfüllt.

Doctor. (zur Beatrice.) Das gefällt mir nun eben nicht.

Beatrice. (zum Doctor) Mein Herr; vermuthlich haben sie über mein Thun oder Lassen nichts zu sagen.

Silvio. Herr Vater, lassen Sie doch jeden für seine eigenen Sachen sorgen, und meliren Sie sich mit nichts. Da ich nun vergnügt und zufrieden bin, so wollte ich, daß es jedermann wäre. Wenn noch sonst jemand heyrathen will, so können wir es zugleich mit in Richtigkeit bringen.

Blandina. (zu Silvio) Mein Herr, ich hätte wol Lust mich zu verheyrathen.

Silvio. Mit wem?

Blandina. Mit dem ersten, der in dieses Zimmer kommen wird.

Silvio. Laß ihn nur kommen, ich werde für dich sorgen.

Clarice. (zu Silvio) Sie. Und weswegen?

Silvio. Wegen eines kleinen Braut-Schazes.

Clarice. O! man ist ihrer in diesem Fall nicht benöthiget.

Blandina. (bey Seite) Sie fürchtet daß ich ihr ihn weg schnappe. Ich habe eben keinen Appetit.

## Sechszehnte Scene.

Truffaldino und die vorigen.

Truffaldino.

Ich bin ihr unterthäniger Diener.

Beatrice. (zu Truffaldino) Wo ist Herr Florindo?

Truffaldino. Er ist hier, und läßt um Erlaubniß bitten seine Aufwartung machen zu dürfen.

Beatrice. Herr Pandolpho, sind sie es zufrieden, daß Herr Florineo näher komme?

Pandolpho. (zu Beatrice) Es ist vermuthlich ein Freund von ihnen?

Beatrice. Ja, es ist mein Bräutigam.

Pandolpho. Es wird viel Ehre für mich seyn.

Beatrice. (zu Truffaldino) Laß ihm näher kommen.

Truffaldino. (bey Seite zur Blandina.) Ihr Diener, mein schönes Kind.

Blandina. (bey Seite zu Truffaldino.) Ihre Dienerin, Monsieur Truffaldino.

Truffaldino. (wie oben) Hätte sie wol Lust?

Blandina. (bey Seite) Zu was?

Truffaldino. (bey Seite) Wenn sie wollte.

(Er thut als wollte er ihr einen Ding geben.)

Blandina. (bey Seite) Warum das nicht?

Truffaldino. (bey Seite) Wir wollen hernach davon sprechen. (Geht ab.)

Blandina. (zu Claricen.) Meine liebe Mademoiselle, ich wollte mir wol von ihnen eine Gnade ausbitten.

Clarice. Was willst du?

(Sie geht mit ihr bey Seite um sie anzuhören)

Blan

**Blandina.** (bey Seite zur Clarice) Ich bin auch ein armes Mägdchen, daß sich an Mann zu bringen sucht; und hier ist der Diener von Mademoiselle Beatrice, welcher mich heyrathen will. Wenn sie dieser Sache wegen, mit Mademoiselle Beatrice sprechen wollten, und sie es zufrieden wäre, so hoffe ich mein Glück zu machen.

**Clarice.** (bey Seite zu Blandina) Ja, meine liebe Blandina, ich thue es mit Vergnügen; so bald ich nur Gelegenheit finden kann, mit Mademoiselle Beatrice allein zu sprechen, so will ich ihr die Sache vortragen.

**Pandolpho.** Was sind das für große Heimlichkeiten?

**Clarice.** Nichts, Herr Vater, sie sagte mir etwas.

**Silvio.** Darf ich es wissen?

**Clarice.** Eine große Neuzierde; und denn spricht man noch von uns Frauenzimmern.

### Letzte Scene.

**Florindo, Truffaldino und die vorigen.**

**Florindo.**

Ganz gehorsamer Diener meine Herren. (zu Pandolpho) Sind Sie der Patron vom Hause.

**Pandolpho.** Zu ihrem Befehl.

**Florindo.** Erlauben Sie, daß ich die Ehre habe Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen. Mademoiselle Beatrice verschafft mir die Gelegenheit dazu; und ich glaube daß ihnen unsere Begebenheiten bekandt sind.

Pan:

**Pandolpho.** Ich freue mich, Sie kennen zu lernen; und nehme von Herzen Antheil an ihrem Vergnügen.

**Florindo.** Ich bin entschlossen mich mit Mademoiselle Beatrice zu verbinden; Sie werden uns viele Ehre machen, wenn Sie Vater-Stelle dabey vertreten wollten.

**Pandolpho.** Was zu thun ist, daß muß man bald thun; Geben Sie sich die Hände.

**Florindo.** Ich bin bereit, Mademoiselle Beatrice.

**Beatrice.** Hier ist die meinige, Herr Florindo.

**Blandina.** (bey Seite) Sie lassen sich eben nicht lange bitten.

**Pandolpho.** (zu Beatrice) Wir wollen hernach unsere Rechnungen in Ordnung bringen; es wird bald gethan seyn.

**Clarice.** (zu Beatrice) Meine liebe Freundin, ich freue mich, Sie glücklich zu sehen.

**Beatrice.** (zu Clarice.) Und ich nehme nicht weniger Antheil an ihrem Vergnügen.

**Silvio.** (zu Florindo) Mein Herr, kennen Sie mich wohl?

**Florindo.** Ja, ich kenne Sie; Sie sind derjenige der sich duelliren wollte.

**Silvio.** Leider führte ich meinen Vorsatz zu meinen Nachtheil aus. Dieses ist der Gegner, der mich desarmirte, und mir das Leben nehmen wollte.

**Beatrice.** (zu Silvio) Sie müssen auch sagen, wer ihnen das Leben rettete.

**Silvio.** Ja, es ist wahr.

**Clarice.** (zu Silvio) Sie haben es doch mir zu verdanken?

**Silvio.** In Wahrheit, blos ihnen. Pant

**Pandolpho.** Nun ist alles in Ordnung, und geendiget.

**Truffaldino.** Mit Erlaubniß, meine Herren, das Beste fehlt noch.

**Pandolpho.** Nun was fehlt denn noch?

**Truffaldino.** (zu Florindo, indem er ihn auf die Seite zieht) Ich möchte gerne ein Wort mit Ihnen sprechen.

**Florindo.** Was willst du?

**Truffaldino.** (zu Florindo) Erinnern Sie sich wol, was Sie mir versprochen haben.

**Florindo.** (bey Seite) Was habe ich dir versprochen? Ich erinnere mir nichts.

**Truffaldino.** (bey Seite) Sie wollten, Herr Pandolpho, wegen der Blandina, für mich bitten.

**Florindo.** Ja, nun besinne ich mich. Ich will es gleich thun.

**Truffaldino.** (bey Seite) Ich armer Teufel wollte doch auch gerne was für mich haben.

**Florindo.** Mein Herr, Pandolpho, ob es zwar das erstemal ist, daß ich die Ehre habe Sie zu sprechen, so bin ich doch so frey, Sie um eine Gewogenheit zu bitten.

**Pandolpho.** Befehlen Sie, mein Herr, womit kan ich Ihnen dienen?

**Florindo.** Mein Bedienter wünschet die Blandina zur Frau; Wollten Sie ihm seine Bitte wol bewilligen?

**Blandina.** (bey Seite) O! schön. Ein anderer läffet um mich anhalten. Wer sollte das wol seyn? Wenigstens müßte ich ihm doch kennen.

**Pandolpho.** (zu Blandina) Ich bin es zufrieden. Was sagen Sie, Mademoiselle.

Bland

**Blandina.** Wenn ich hoffen könnte, mein Glück zu machen = = =

**Pandolpho.** Ist es ein guter Kerl, ihr Bedienter?

**Florindo.** Für die wenige Zeit, die ich ihm habe, kan ich sagen, daß er getreu, und auch eben nicht ungeschickt ist.

**Clarice.** Herr Florindo, Sie kommen mir in der Sache zuvor. Ich wollte eben die Heyrath meines Kammer-Mägdchens, mit dem Bedienten der Mademoiselle Beatrice, vorschlagen. Sie verlangen sie vor den ihrigen; ich habe nichts dagegen zu sagen.

**Florindo.** Nein, Nein; wenn Sie diese Absicht haben, so gebe ich dem Herrn Pandolpho sein Wort zurück, und lasse ihnen völlige Freyheit.

**Clarice.** Ich werde niemals geschehen lassen, daß mein Vorschlag den ihrigen sollte vorgezogen werden. Und ihuen die Wahrheit zu sagen, ich habe mich zu nichts verbündlich gemacht, Verfolgen Sie ihre Absicht.

**Florindo.** Sie thun es aus Complaisance. Herr Pandolpho, betrachten Sie das was ich gesagt habe, als hätte ich es nicht gesagt. Ich werde niemals zugeben, daß mein Bedienter das Mägdchen nunmehr heyrache.

**Clarice.** Wenn sie der ihrige nicht heyrathen soll, so soll sie der andere auch nicht haben. Die Sache muß wenigstens auf beyden Seiten gleich seyn.

**Truffaldino.** Das machen Sie gut; sie complimentiren mit einander, und ich bekomme keine Frau.

**Blandina.** (bey Seite) Dem Ansehen nach, so bekomme ich von zweyen keinen. Pan

**Pandolpho.** Geschwinde, machen Sie die Sache aus; das arme Mägdchen will gerne einen Mann haben. Wir wollen Sie entweder dem einen, oder dem andern geben.

**Florindo.** Meiner soll sie nicht haben. Ich will Mademoiselle Clarice nicht entgegen seyn.

**Clarice.** Und ich werde aus der nemlichen Ursache, nicht geschehen lassen, daß sie der andere bekommt.

**Truffaldino.** Erlauben Sie, ich will sie aus einander setzen. Herr Florindo, haben sie nicht die Blandina für ihren Bedienten zur Frau verlangt?

**Florindo.** Nun ja; hast du es nicht selbst gehört?

**Truffaldino.** Und sie, Mademoiselle Clarice, haben sie nicht die Blandina für den Bedienten der Mademoiselle Beatrice bestimmt?

**Clarice.** Ja, ich sollte diese Heyrath vorschlagen.

**Truffaldino.** Gut. Wenn es denn so ist, so gieb mir die Hand, Blandina.

**Pandolpho.** (zu Truffaldino) Aber warum will er denn, daß sie eben ihm die Hand geben soll?

**Truffaldino.** Warum mir? weil ich der Bediente von Herrn Florindo und auch von Mademoiselle Beatrice bin.

**Florindo.** Wie?

**Beatrice.** Was sagst du?

**Truffaldino.** Ein wenig Geduld, wenn ich bitten darf. Herr Florindo, wer hat ihnen aufgetragen, bey dem Herrn Pandolpho um die Blandina anzuhalten?

**Florindo.** Du hast mich darum gebeten.

**Truffaldino.** Und sie, Mademoiselle Clarice, wem hatten sie ihr Kammer-Mägdchen zugedacht?

**Clarice.**

Clarice. Dir.

Truffaldino. Ergo ist Blandina die meinige.

Florindo. Mademoiselle Beatrice, wo ist denn ihr Bedienter?

Beatrice. Hier ist er ja; ist es nicht Truffaldin?

Florindo. Truffaldino? das ist der meinige.

Beatrice. Ist der ihrige nicht Pasqual?

Florindo. Pasqual? So sollte ihrer heißen.

Beatrice. (zu Truffaldino) Wie hängt die Sache zusammen?

(Truffaldin bittet durch Geberden um Vergebung)

Florindo. Ach du Bösewicht!

Beatrice. Ach du Galgen Vogel!

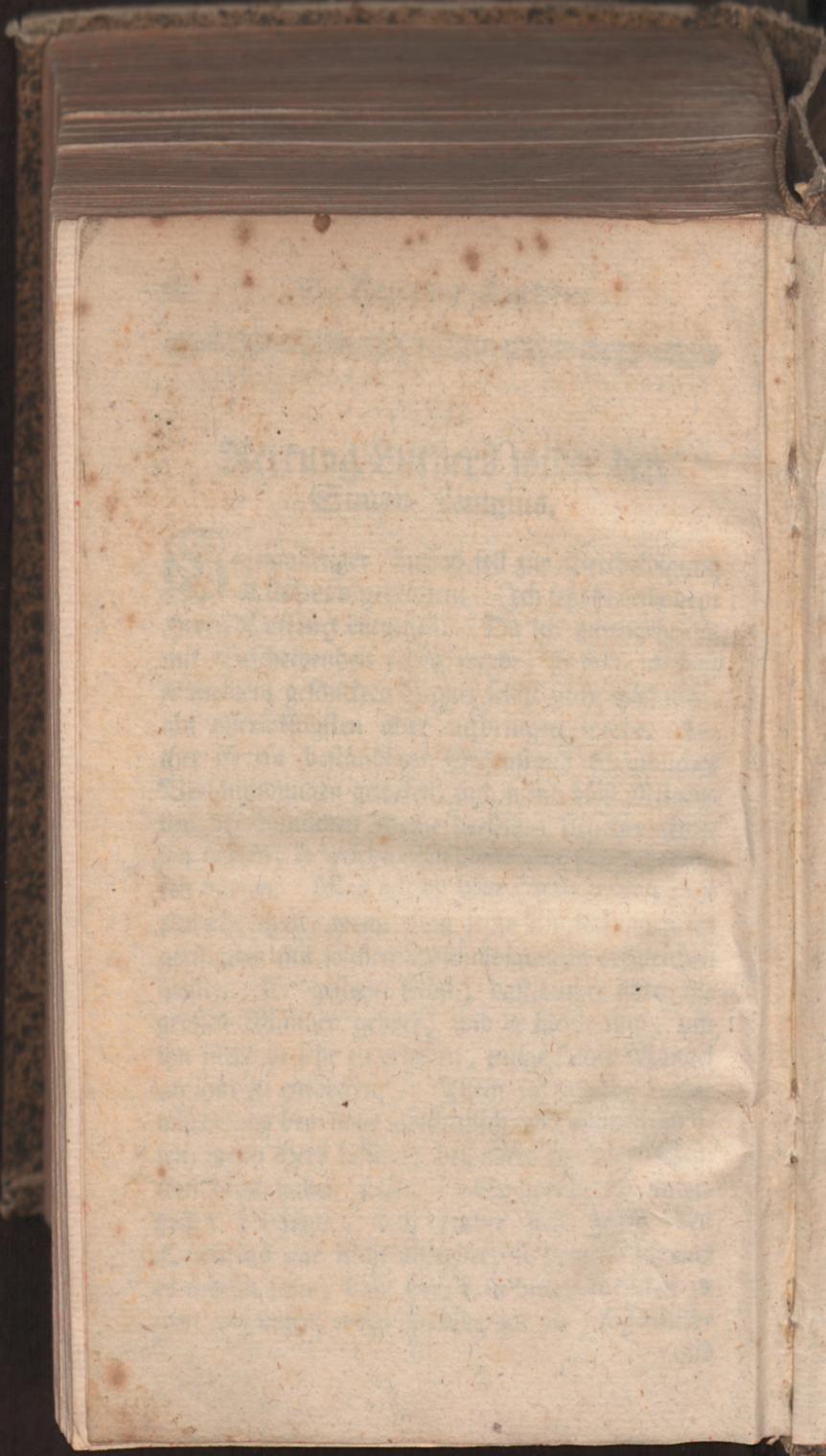
Florindo. Du hast zweyen Herren zu gleicher Zeit gedient?

Truffaldino. Ja, mein Herr, ich habe Muth genug gehabt, solches zu unternehmen. Ich unternahm es, ohne daran zu denken, und alsdann wollte ich versuchen, wie weit ich es bringen würde. Es ist wahr, es hat nur kurze Zeit gedauert; aber indessen kan ich mich doch rühmen, daß noch niemand etwas davon vermuthet hatte, wenn ich nicht aus Liebe zu diesem Mädchen die Sache nunmehr selbst entdeckte. Ich habe eine schwere Sache ausgeführet. Ich habe auch Fehler begangen; aber ich hoffe, daß sie mir allerseits, des seltsamen Einfalls wegen, vergeben werden; und wenn sie mir nicht freywillig vergeben wollen, so werden sie am Ende sich dazu gezwungen sehen. Denn geschehene Sachen sind doch nicht zu ändern.

Ende des Lust=Spieles.







33

LBMV Schwerin

002 505 967



Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1688504745/phys\\_0151](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1688504745/phys_0151)





## Ein Trauerspiel.

für erniedrigende Wollüste auf, und öffentlich  
Hier ergreift mich Schauer und Verzweiflung  
öffentlich erfrechte ich mich, ein Feind Gottes  
der Religion zu seyn, öffentlich ihnen den R  
anzukündigen — Und wie manchen rissen  
leicht meine unsinnigen Reden zu gleichem  
ruhr fort! Welch entsetzlich Weh, wird die  
störte Jugend über mich ausrufen! Welche  
wünschungen müssen sich auf mein Haupt  
fen! Du bist gerächt Religion; so bald du  
göttliche Führerin verließest, ward ieder  
ein Frevel! — jede meiner Thaten, spricht  
Zodsurtheil über mich aus, jede fodert  
Hölle — Ich sehe den gräßlichen Abgrund  
meinen Füßen sich aufstehn. Ich sehe die  
len vor meinen Augen sich verbreiten, die mi  
Zukunft aufbehält. Schon rüstet sich er  
Nacht mit ihren Schrecknissen mich zu über  
len. Du, Elend, wirst künftig meine Heim  
du, Verzweiflung, mein Geschäfte und mein  
zes Empfinden, Pein seyn — Tage des Geri  
der Rache und des Jammers ich segne euch  
gegen! Ihr rechtfertigt den Himmel, ihr st  
einen Verruchten, den die Natur mit Entse  
erblickt. Ihr werdet unsterbliche Qualen  
mich häufen, und doch das Maas der Ger  
tigkeit nicht ausfüllen — Ich höre deine  
me fürchterliche Ewigkeit — du rufft mir —  
empfange dein Opfer (er zieht einen Dolch he  
und will sich tödten) — Doch was thue ich  
Tod! ich wage es dich zu wählen! — Sch  
del

